



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)**

51 (31.1.1939) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-290888](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-290888)



wieder in strapelloser Weise eine Atmosphäre der Feindschaft zwischen den Völkern erzeugt. Das Bekenntnis zum Frieden und zur Freundschaft mit allen Völkern der Erde ist der ehrliche Wille des nationalsozialistischen Deutschland. Niemand mehr kann nach den überzeugenden Worten des Führers darüber einen Zweifel haben. Europa muß erkennen, daß es einzig und allein das Judentum ist, das die Nationen in Zwietracht und Krieg zu setzen versucht. In sachlicher Weise hat der Führer die Behauptung widerlegt, daß Deutschland ein religionsfeindlicher Staat sei. Allein die Zahlungen, die das Dritte Reich an die Kirchen in den letzten Jahren geleistet hat, sind ein überzeugendes Argument gegen diese Zweckfuge. Es muß erwartet werden, daß die politisierende Geistlichkeit sich endlich auf ihre eigentliche Berufung besinnt, da sonst der Staat wissens ist, die letzte Konsequenz zu ziehen und die Trennung von Staat und Kirche durchzuführen.

Herzliche Worte fand der Führer für Italien. Die Welt hat erfahren, wie klar und eindeutig, wie tief aber auch die Freundschaft zwischen den beiden Ländern begründet ist. Die Solidarität zwischen Deutschland und Italien liegt in der Gemeinsamkeit ihrer Ideen. Eine solche Freundschaft kann nur aufgebaut sein auf den letzten Konsequenzen gegenseitiger Hilfeleistung. Die Unerschütterlichkeit der Achse, die Freundschaft mit Japan, Ungarn und allen südosteuropäischen Staaten, der Wille und Wunsch nach befreiten Staaten und Grenzen in aller Welt ist das große Bekenntnis, das Adolf Hitler für das Reich ausgesprochen hat. Wenn man jenseits unserer Grenzen diese historische Stunde begreift und daraus die künftigen Folgerungen zieht, werden die Völker der Welt einer friedvollen und glücklichen Zukunft entgegengehen.

Dr. W. K.

### Chamberlain prüft Führerrede

Keine weiteren Rücktritte im Kabinett  
(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

London, 31. Januar.

Der Unterstaatssekretär im Handelsministerium, Hudson, begab sich am Montag zum Premierminister Chamberlain, um ihm seinen Rücktritt anzubieten. Der Premierminister lehnte, wie zu erwarten war, das Rücktrittsgesuch ab und wies darauf hin, daß der entlassene Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Lord Strathcona, bei nächster Gelegenheit wieder einen entsprechenden Posten erhalten werde. „Die rebellierenden“ jungen Staatssekretäre sind der Ansicht, daß durch die neue Kabinettsbildung, vor allem durch die Neubefugung des Verteidigungsministeriums, ihre Beschwerden weitgehend berücksichtigt worden sind, zumal auch im Kriegsministerium eine gründliche Reorganisation und Arbeitsbeschleunigung durchgeführt worden ist. Die inneren Spannungen im Kabinett gelten damit wenigstens vorläufig als beigelegt.

In Downing-Street fand am Montagnachmittag eine längere Ministerbesprechung statt, in der die nächsten Sitzungen des Unterhauses vorbereitet worden sind. Wie verlautet, wird Chamberlain seine Erklärung vor dem Unterhaus erst am Dienstagvormittag wahrnehmen, am vorherigen Gelegenheit zu haben, den Text der Führerrede zu studieren.

### „Der 30. Januar“

Uraufführung in Weimern

Es gibt eine ganze Reihe von Ansätzen zu einer neuen Form des Oratoriums, zur chorischen Gemeinschaftsfeier. Der Gemeinschaftschor Weimern hat sich schon seit Jahren um diese Bestrebungen bemüht, mehrere Werke — es sei an Böhmers „Oratorium der Arbeit“ und Grabners „Zeigen der Erde“ erinnert — wurden von ihm unausgeführt. Neben diesen aus musikalischer Gestaltungswilligen kommenden Werken aber hat die Weimern aus gesprochenen und gelungenen Teilen bestehende Form der Kantate in mannigfachen Abwandlungen stark an Boden gewonnen, ohne daß freilich bis heute eine Form gefunden wäre, die endgültig als die neue Form des Oratoriums angesehen werden dürfte.

Sturmhauptführer Otto Homann-Webau hatte bei der Komposition seines neuen Oratoriums „Der 30. Januar“ den unschätzbaren Vorteil einer wertvollen, einseitigen Dichtung, die er Herberti Böhmers Werk „Kantate unter der Fahne“ entnahm. Es sind kraftvolle, erlebnisstarke Verse, in denen der Marschschritt der aktivistischen Kolonnen, die am 30. Januar 1933 im Fackelschein durch das Brandenburger Tor zogen, lebt. Die Spannung jenes Tages, der nach vierzehnjährigen harten Kämpfen und ungezählten Opfern den Sieg brachte, einen Sieg, der nicht den hemmungslosen Jubel des harten Kampfes, sondern die Begeisterung des Befreiungskampfes, die freudige Rundgebung der Truppe und des unbedingten Erfolgsdankes willens weckte, findet in dieser Dichtung markanten künstlerischen Ausdruck. Strenge ist der Rhythmus dieser Verse, kraftvoll männlich hat ihre Sprache.

Otto Homann-Webau knüpft im Prinzip der Gestaltung an das alte Oratorium an. Er wendet auch in seinem Oratorium die Mittel der Oper an und bezieht den ganzen Marschschritt auf instrumentalem und harmonischem Gebiet in

## Großdeutschlands Reichstag eröffnet

Fortsetzung von Seite 1

preises, mit dem Ehrenzeichen geschmückt, das ihnen heute der Führer selbst überreichte. In der Diplomatenloge, deren 50 Plätze vollbesetzt sind, bemerkte man die Völkervertreter von Japan, Spanien, Italien, Türkei, Polen, Sowjetunion, China, Belgien und Frankreich, sowie fast alle Gesandten und Geschäftsträger.

Reichstagspräsident Göring erwartete am Eingang des Hauses den Führer.

Pünktlich um 9 Uhr betrat der Führer den Sitzungssaal, begleitet von dem Reichstagspräsidenten Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Rudolf Heß und Reichsinnenminister Dr. Frick, sowie SA-Obergruppenführer Brückner und SA-Gruppenführer Schaub. Die Abgeordneten begrüßten den Führer mit lauten Heilrufen. Der Führer begab sich auf seinen Platz, und unmittelbar darauf eröffnete Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichstages die erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages. Er erteilte zur Wahl des neuen Reichstagspräsidenten dem Reichstagsabgeordneten Dr. Frick das Wort.

Abgeordneter Dr. Frick schlug namens der Reichstagsfraktion der NSDAP zum Präsidenten des Großdeutschen Reichstages den „altbewährten Reichstagspräsidenten Hermann Göring“ und zu seinen Stellvertretern die bisherigen Stellvertreter Kersch, Esser und Dr. von Staup vor. Durch Erheben von den Plätzen wählte der Reichstag vorschlagsgemäß das bisherige Präsidium en bloc wieder.

Nachdem dann Reichstagspräsident Göring für das neuerdings dem Präsidium ausgesprochene Vertrauen gedankt und zwölf Abgeordnete zu Schriftführern bestellt hatte, gebot er während sich das Haus von den Plätzen erhob, der sechs Reichstagsabgeordneten, die seit der Wahl des neuen Reichstages verstorben sind.

Dann erhielt der Fraktionsführer Dr. Frick das Wort. Er bat die Abgeordneten, das Ermächtigungsgesetz bis zum 10. Mai 1939 zu verlängern und fügte dazu folgendes aus: Am 23. März 1933 hat der Reichs-

tag das Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich, das sogenannte Ermächtigungsgesetz, beschlossen, mit dem der Reichstag der Reichsregierung bestimmende Gewalt übertrug. Nach der Forderung des Führers „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ wurde dieses Gesetz bis zum 1. April 1937 befristet, und am 30. Januar 1937 hat es der Reichstag durch Beschluß auf weitere vier Jahre zur Durchführung des zweiten Vierjahresplanes des Führers bis zum 1. April 1941 verlängert. Durch ein Gesetz, das die Reichsregierung heute erlassen hat, ist die Wahlperiode des gegenwärtigen Reichstages bis zum 30. Januar 1943 verlängert worden. Es ist zweckmäßig, daß auch das Ermächtigungsgesetz bis zum Ablauf der Wahlperiode verlängert wird, bis der dann neu zusammentretende Reichstag das Gesetzgebungsrecht ausüben kann, was spätestens am 10. Mai 1943 der Fall sein wird.

Einer weiteren Begründung, so führt der Abgeordnete Dr. Frick unter dem Beifall des Hauses hinzu, bedarf der Gesetzesantrag nicht. Die Leistungen des Führers in den vergangenen sechs Jahren und insbesondere im Jahre 1938 sind für das Gesetz Begründung genug. Es ist nichts weiter, als ein einfaches Gebot der Dankbarkeit, so betonte Dr. Frick unter dem erneuten Beifall des Hauses, und als ein Beweis unseres unerschütterlichen Vertrauens zum Führer, wenn wir dieses Gesetz einstimmig annehmen.

Geschlossen erhoben sich die Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages von ihren Plätzen. So daß Reichstagspräsident Göring feststellen konnte: Das Ermächtigungsgesetz wird vom Reichstag Großdeutschlands einstimmig angenommen.

Wir kommen nun, so fährt Göring fort, zur Erklärung der Reichsregierung. Der Führer spricht!

Mit rauschendem, lang anhaltendem Beifall begrüßt das ganze Haus, das sich wiederum von den Plätzen erhoben hat, den Führer am Rednerpult. Dann nahm der Führer das Wort.

## Berlin hatte wieder große Stunden

Die Reichshauptstadt am Abend des 30. Januar

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 31. Januar

In den Nachmittagsstunden des Montags begann bereits die große Wanderung von den Außenbezirken Berlins zum Regierungsviertel, das am Abend Schauplatz der großen nationalen Kundgebung war. Ganz Berlin legte sich wieder in Bewegung. Die Verkehrsmittel waren überfüllt, Ströme von Menschen schoben sich durch die Straßen. Als die abendliche Dämmerung ihre dunklen Schleier über die Innenstadt ausbreitete, bot sie einen grandiosen unvergesslichen Anblick. Sie schien von einem leuchtenden Feuer erleuchtet. Die ganze Feststraße war in eine wogende Front von Licht getaucht. Flammend rot wackelten von den hell angestrahlten Gebäuden des Wilhelmplatzes, von der Reichskanzlei, dem Reichspropagandaministerium und

den übrigen Ministerien die Hakenkreuzfahnen verab.

Hinter der Absperrung stauten sich schon seit Stunden vor Beginn der historischen Reichstagsitzung die Menschen, die gekommen waren, dem Führer bei seiner Ansahrt zuzujubeln. Bis weit in die Wilhelmstraße hinein, die ein einziges leuchtendes Flammenmeer zu sein schien, standen sie Kopf an Kopf, erfüllt von Begeisterung und Liebe.

Ein zauberhaftes Bild bot auch der Pariser Platz. Am gleichenden Licht der großen Scheinwerferleuchten die beiden riesigen mehr als 100 Meter breiten Fahnenbänder in einem tiefen, wie von einem Zauber erhellten Rot. Die Fenster der umliegenden Häuser waren illuminiert. Von strahlendem Licht übergo-

len erobert sich auch das Brandenburger Tor aus dem Dunkel hervor, mit dem gleichfalls angeleuchteten Gespann der Siegesgöttin, das sich kupferglänzend gegen den beinahe klarblauen Himmel abhob. Auch das Halbrund des Hindenburg-Platzes prangte im Schmutz der Fahnen, auf das zahlreiche Scheinwerfer ihr goldenes Licht gerichtet hatten. Die Straße, die von hier aus durch den Tiergarten auf die Kroll-Oper zu führt, war eine einzige Fahnenallee. Breite Fahnenbänder waren auch um die große Bauhalle des früheren König-Platzes aufgerichtet, aus der zyklopäisch der mächtige Unterbau der früheren Sieges-Säule hervorragt. Die Kroll-Oper erstrahlte in festlichem Glanz. Ihre Front war mit einem stehenden Tannenartik abgedeckt. Auf den goldenen Vorder- und Hinterbänken des Eingangs blies das Licht der riesigen Scheinwerfer, die hier wie überall an der Feststraße wadre Blüten von bestrahlendem Schein ausstießen.

Aus den Lautsprechern, die überall an der Feststraße angebracht sind, ertönte Musik. Hinter der schwarzen Absperrmauer der H überdrängten sich unübersehbar Tausende, Zehntausende von Menschen durchpflust von dem festlichen Hochgefühl dieser großen Stunde.

Als es auf 20 Uhr ging, steigerte sich die Spannung der Hunderttausende, die die Anfahrtsstraße umlagerten. Sie waren dabei, als die erste Auffahrt zum Großdeutschen Reichstag begann. Ihre Spannung schaffte sich in brausenden Heilrufen Ausdruck, wenn die ihnen allen bekannten Männer der nationalsozialistischen Bewegung vorführten. Aber noch war ihrem Sehnen die letzte Erfüllung verlag. Noch hatten sie dem Führer nicht zugewinkt und ihm freudig und aus übervollem Herzen zuzubeln können.

Nur noch wenige Minuten bis 20 Uhr. Da brauste, einer anrollenden Woge vergleichbar, ein wahrer Jubelsturm heran, immer näher, immer stärker werdend. Der Präsidentenmarsch klang auf, in die Letzte des Deutschland-Liebes übergehend. Der Führer war an der Kroll-Oper vorgefahren, umrauscht von den tosenden Begeisterungsrufen, die immer wieder anstürmten und kein Ende nehmen wollten. Der Führer schritt die Front der schwarzen Ehrenkompanie ab und begab sich dann in die weit geöffnete Kroll-Oper. Im Augenblick löste sich die Spannung; alles wartete jetzt auf den Beginn der Uebertragung der Reichstagsitzung, der ersten im Großdeutschen Reich.

### Glückwünsche des Auslands

DNB Berlin, 30. Januar.

Der Führer hat zum Jahresfest der nationalen Erhebung die nachstehenden Glückwunschkarte erhalten:

Aus Anlaß des sechsten Jahresfestes, seitdem Sie die Geschicke der großen deutschen Nation leiten, übermittle ich meine herzlichsten Wünsche für das weitere Gedeihen des Reiches sowie für das Wohlergehen seines Führers, der es groß gemacht hat.

Francisco Franco, Staatschef.

Die sechste Jahreswende der Wächtergreifung des Nationalsozialismus veranlaßt mich, Ihnen meine warmsten Glückwünsche in der Hoffnung auf eine weitere gedeihliche Zukunft auszusprechen.

Nikolaus von Horthy, Reichsverweser von Ungarn.

Webau alle denkbaren Klangkombinationen und geminnt eine Reihe reizvoller Wirkungen. Sehr bevorzugt werden die Klavier, aber auch die Streicher werden zu allerlei Effekten eingesetzt, wie etwa im Vorspiel zum „Gesang an Gott“ (Nr. 5) mit der Harpe zusammen. Alle Möglichkeiten des Schlagzeugs werden ausgeschöpft. Der Saalbau in Weimern erwies sich manchmal für die gewaltigen Tonmassen von Orchester, Chor und Sologli zu klein, so daß der Klang nicht voll zur Entfaltung kam. Doch scheint es, daß Homann-Webau die Ausdrucksmittel teilweise früh zu veranschlagt, daß spätere Steigerungsmöglichkeiten schwierig werden. Auch erwies sich das Orchester gegenüber dem Chor an vielen Stellen als reichlich stark instrumentiert, so daß der Chor oder der Sologli schwer hören ankämpfen mußten. Manches würde ein erheblich härterer Chor allerdings beherrschen können. Auch hat man oft das Gefühl, daß die reiche Entfaltung der Orchesterpalette in einen gewissen Widerspruch zur Strenge der Dichtung gerät. Straffere Linienführung und Reduktion der Farbe könnten hier manches mildern.

Für die Aufführung des Werkes setzten sich neben der bereits genannten Sopranistin Franz Koblich und Hans Schweska vom Nationaltheater Weimern ein, Robbitz meinte prächtig die schwierige Tenorpartie und schenkte ihr den ganzen strahlenden Glanz seiner Stimme, die kraftvolle Männlichkeit der Stimme Schweska brachte auch die Partionpartie zu hoher Wirkung. Weiter setzten sich der Gemeinschaftschor Weimern und das Orchester Homann-Webau, das durch Mitglieder des Nationaltheaterorchesters verstärkt war, ein. Der Komponist selbst leitete sein Werk, das ihm einen schönen Uraufführungserfolg eintrug.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Curte-Chung in Bad Staatstheater. Zum 60. Geburtstag des Dichters Hermann Burte am 15. Februar bereitet das Badische Staatstheater Karlsruhe eine Aufführung vor, bei der in Anwesenheit des Dichters „Kette“ neu inszeniert in Szene geht.

„Hakenkreuzbanner“  
Di  
Der  
Die Rede  
lag Großdeu  
Abgeordn  
an diesem W  
die Zeitnach  
fer durch das  
mir, dem so  
weh, das Ge  
und das Re  
zum Ausdruc  
Deutschland  
sorgte Augen  
lung, deren  
übersehbar g  
nationalsozia  
nen fanden  
tliche Zahl, a  
Drittel aller  
die fürigen  
Mittleren R  
und Grupp  
ter ihnen wa  
wissen aber a  
mende geme  
Bewegung,  
heute noch  
nistische Arb  
nieder und  
konservative  
Reichsleiter  
Rampf des  
zung zur Be  
den und mi  
gemacht. Se  
die polit  
schlechte  
fer nur im  
der Nation f  
deutscher W  
des unternom  
von inneren  
deutsche Vol  
Das Gesamt  
sammenbruc  
sen. Ein  
offen: Nur  
schien Deut  
dieses Wun  
litten. Ueber  
lachten unse  
tion aus fe  
einfach durc  
lösen zu woll  
litten als W  
stigen Staats  
zuden einer  
kraft, nach  
nicht nur D  
gültig verlic  
zwischen de  
hätte damalt  
Stufe von  
Kur beschra  
bilden, daß  
einer demote  
gen bedinter  
halt gemacht  
Mit Wuffo  
mus hat die  
begonnen. T  
rettung for  
leben wir in  
Schauspiel  
jüdisch-inter  
gegenüber de  
Welch eine  
Was sind  
einzelnen W  
Leben der V  
kurzen Span  
die Symptom  
eines Rück  
mehr in Deu  
Jahre aber  
ten Gef  
Geschicht  
Am 30. Ja  
traße ein,

# Die Welt ist auch für uns geschaffen

## Warum Deutschland unbedingt Kolonien braucht / Eine scharfe Abrechnung mit dem Ausland / Das deutsche Volk wird seiner Führung in höchster Entschlossenheit folgen / Der Heeresapparat hat sich 1938 bestens bewährt

### Der Wortlaut der Führerrede

DNB Berlin, 30. Jan. (SB-Funt.)

Die Rede des Führers für den ersten Reichstag Großdeutschland hat folgenden Wortlaut:

Adgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags! Mir vor sechs Jahren an diesem Abend unter dem Schein der Fackeln die Zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer durch das Brandenburger Tor zogen, um mir, dem soeben ernannten Kanzler des Reiches, das Gefühl ihrer überströmenden Freude und das Bewusstsein ihrer Gesinnungstreue zum Ausdruck zu bringen, starrten wie in ganz Deutschland so auch in Berlin unzählige Besorgte Augen auf den Anfang einer Entwicklung, deren Ausgang noch unentschieden und unübersehbar zu sein schien. Rund 13 Millionen nationalsozialistischer Wähler und Wählerinnen standen damals hinter mir. Eine gewaltige Zahl, aber doch nur etwas mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Freilich: die übrigen 20 Millionen verteilten und zerstreuten sich auf rund 35 andere Parteien und Gruppierungen. Das einzig Verbindende unter ihnen war nur der aus dem schlechten Gewissen oder auch noch schlechteren Absichten kommende gemeinsame Haß gegen unsere junge Bewegung. Er eine — wie anderwärts auch heute noch — Zentrumswähler und kommunistische Arbeiter, sozialistische Eigentümern und kapitalistische Orientierten, konservativen Staatsbürger und republikanische Reichsvertreter. Sie alle hatten sich in langem Kampf des Nationalsozialismus um die Führung zur Verteidigung ihrer Interessen gebunden und mit dem Inkrement gemeinsame Sache gemacht. Segnend drehten darüber die politischen Bischöfe der verschiedenen Kirchen ihre Hände. Die Leiter nur im Negativen einigen Auffälligkeit der Nation stand ein leeres Drittel gläubiger deutscher Männer und Frauen gegenüber, die es unternommen hatten, gegenüber einer Welt von inneren und äußeren Widerständen das deutsche Volk und Reich erneut aufzurichten. Das Gesamtbild der Größe des damaligen Zusammenbruchs beginnt allmählich zu verblassen. Eines ist aber auch heute noch nicht vergessen: Nur ein Wunder in zwölfter Stunde hätte Deutschland retten zu können. Und an dieses Wunder glaubten wir Nationalsozialisten. Ueber den Gedanken an dieses Wunder lachten unsere Gegner. Der Gedanke, die Nation aus seinen 1 1/2 Jahrzehntelangen Verfall einfach durch die Kraft einer neuen Idee erlösen zu wollen, schien den Nicht-Nationalsozialisten als Phantasie, den Juden und sonstigen Staatsfeinden aber als belangloses Aufzucken einer letzten nationalen Widerstandskraft, nach deren Erscheinen man hoffen durfte, nicht nur Deutschland, sondern Europa endgültig vernichten zu können. Ein in bolschewistischem Chaos versinkendes deutsches Reich hätte damals das ganze Abendland in eine Krise von unvorstellbarem Ausmaß gestürzt. Nur beschränkte Insulaster hätten sich einbilden, daß die rote Pest vor der Heiligkeit einer demokratischen Idee oder an den Grenzen des interkontinentalen Raumes schon von selber Halt gemacht haben würde.

Mit Mussolini und dem italienischen Faschismus hat die Rettung Europas an einem Ende begonnen. Der Nationalsozialismus hat diese Rettung fortgesetzt, und in diesen Tagen erleben wir in einem weiteren Lande das gleiche Schauspiel einer tapferen Ueberwindung des jüdisch-internationalen Vernichtungsvorhabens gegenüber der europäischen Kulturwelt.

#### Welch eine Wendung durch Gottes Fügung

Was sind nun sechs Jahre im Leben eines einzelnen Menschen? Was sind sie oder erst im Leben der Völker? Man steht in einer so kurzen Spanne der Entwicklung kaum mehr als die Symptome einer allgemeinen Stagnation, eines Rück- oder eines Fortschrittes. Die nunmehr in Deutschland hinter uns liegenden sechs Jahre aber sind erfüllt von dem gewaltigen Geschehen unserer deutschen Geschichte überhaupt.

Am 30. Januar 1933 zog ich in die Wilhelmstraße ein, erfüllt von tiefer Sorge für die

Zukunft meines Volkes. Heute — sechs Jahre später — kann ich zu dem ersten Reichstag Großdeutschlands sprechen! — Wahrheit, wir vermögen vielleicht nur als eine andere Generation den frommen Sinn des Ausspruchs zu ermessen: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung“.

#### Zur Lösung dieser Fragen gehörten Nerven

Sechs Jahre genügten, um die Träume von Jahrhunderten zu erfüllen. Ein Jahr, um unser Volk in den Genuss jener Einheit zu bringen, die die vergeblich angelegte Sehnsucht zahlreicher Generationen war. Da ich Sie heute als Vertreter unseres deutschen Volkes aus allen Ecken des deutschen Volkes versammelt sehe und unter Ihnen die neugewählten Männer der Ostmark und des Sudetenlandes sehe, erlebe ich wieder die gewaltigen Eindrücke des Geschehens eines Jahres, das sonst Jahrhunderte verwirklichte. Wie viel Blut ist um dieses Ziel umsonst geflossen? Wie viele Millionen deutscher Männer sind bewußt oder unbewußt im Dienste dieser Zielsetzung seit mehr als tausend Jahren den bitteren Weg in den raschen oder schmerzvollen Tod gegangen! Wie viele andere wurden verbannt, hinter Festungs- und Kerkermauern ein Leben zu beenden, das sie Großdeutschland schenken wollten! Wieviele Hunderttausende sind als Opfer endloser Sorge im Strom deutscher Auswanderung in die weite Welt geflossen,

## Die Ereignisse des Jahres 1938

Ich gebe nun in wenigen Sätzen eine sachliche Darstellung der geschichtlichen Ereignisse des denkwürdigen Jahres 1938.

Unter den 14 Punkten, die der amerikanische Präsident Wilson Deutschland im Falle der Waffenniederlegung als die Grundlagen des neuen zu organisierenden Weltfriedens auch im Namen der übrigen Alliierten zusicherte, befand sich der elementare Satz von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Völker sollten nicht wie eine Ware durch die Künste der Diplomatie von einer Souveränität einfach in die andere übergeben werden, sondern kraft heiligster Rechte der Natur ihr Leben und damit ihre politische Existenz selbst bestimmen.

Die Proklamation dieses Grundsatzes konnte von elementarer Bedeutung sein. Tatsächlich haben sich in der Folgezeit die damaligen alliierten Mächte dieser Typen auch dann bedient, wenn sie für ihre egoistischen Zwecke auszuwerten waren. So verweigert man Deutschland die Rückgabe seines Kolonialbesitzes unter der Behauptung, man dürfe die dortigen Stämme und Einwohner nicht einfach gegen ihren Willen — um den sich allerdings selbstverständlich im Jahre 1918 nie-

## Wie die Ostmark heimkehrte

Ich selbst als Sohn der ostmärkischen Erde hatte den heiligen Wunsch, diese Frage zu lösen, um damit meine Heimat wieder ins Reich zurückzuführen. Im Januar 1938 sagte ich den endgültigen Entschluß, im Laufe dieses Jahres so oder so das Selbstbestimmungsrecht für die 6 1/2 Millionen Deutsche in Oesterreich zu erkämpfen.

1. Ich lud den damaligen Bundeskanzler Schuschnigg zu einer Aussprache nach Berchtesgaden ein und versicherte ihm, daß das Deutsche Reich einer weiteren Unterdrückung dieser deutschen Volksgenossen nicht mehr zusehen würde und daß ich ihn daher anstelle, auf dem Wege einer vernünftigen und billigen Abmachung einer endgültigen Lösung dieses Problems näherzutreten. Ich ließ ihm seinen Zweifel darüber, daß sonst die Freiheit im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes dieser 6 1/2 Millionen Deutschen mit anderen geeigneten Mitteln erzwingen werden würde. Das Ergebnis war eine Abmachung, die hoffen ließ, auf dem Wege einer allgemeinen Verständigung dieses schwierige Problem zu lösen.

jahrzehntelang noch an die unglückliche Heimat denkend, nach Generationen sie vergebend. Und wie ist in einem Jahre die Verwirklichung dieses Traumes gelungen. Nicht kamplos, wie gedankenlose Bürger dies vielleicht zu glauben pflegen. Vor diesem Jahr der deutschen Einigung stehen fast zwei Jahrzehnte des fanatischen Ringens einer politischen Idee. Hunderttausende und Millionen setzten für sie ihr ganzes Sein, ihre körperliche und wirtschaftliche Existenz ein; nahmen Spott und Hohn genau so willig auf sich wie jahrelange schimpfliche Behandlung, erbärmliche Verleumdung und kaum erträglichen Terror. Zahllose Tote und Verletzte in allen deutschen Gauen sind die Zeugen dieses Kampfes. Und zudem: Dieser Erfolg wurde erkämpft durch eine unermeßliche Willensanstrengung und durch die Kraft tapferer und fanatisch durchgehaltener Entschlüsse. Ich spreche dies aus, weil die Gefahr besteht, daß gerade jene, die an dem Gelingen der deutschen Einigung den wichtigsten praktischen Anteil besitzen, nur zu leicht als vorlauteste Deklamatoren die Tat der Schöpfung dieses Reiches für sich in Anspruch nehmen oder das ganze Geschehen des Jahres 1938 als eine schon längst fällige, nur leider vom Rationalsozialismus verspätet eingelöste Selbstverständlichkeit werten. Diesen Elementen gegenüber möchte ich feststellen, daß zum Durchsetzen dieses Jahres eine Kernkraft gehörte, von der solche Blicke nicht eine Spur besitzen! Es sind jene uns bekannten alten unverbesserlichen Pfaffen, Steptiker oder Gleichgültigen, die man in der Zeit unseres zwanzigjährigen Kampfes als politisches Element stets vermischen konnte, die aber nun nach dem Sieg als die berufenen Experten der nationalen Erhebung ihre kritischen Randbemerkungen machen zu müssen glauben.

tigen Vormarsch über die Grenzen hin anzutreten. Freitag, den 11. März, morgens, war die Mobilmachung unserer Heeres- und H-Verbände beendet, ihr Aufmarsch vollzog sich im Laufe desselben Tages. Nachmittags erfolgte unter dem Druck der Ereignisse und der sich erhebenden Volksgenossen in der Ostmark der Rücktritt Schuschniggs.

Freitagabend erging die Bitte an mich, um unübersehbare innere Wirrnisse in diesem Lande zu verhindern, den Befehl zum Einmarsch der deutschen Truppen zu geben. Schon gegen 10 Uhr nachts erfolgten an zahlreichen Stellen die Grenzübergänge. Ab 6 Uhr früh begann der allgemeine Einmarsch, der unter unermeßlichem Jubel einer nunmehr endlich befreiten Bevölkerung erfolgte.

Am Sonntag, den 13. März, verfügte ich in Linz durch die Ihnen bekannten beiden Befehle die Eingliederung der Ostmark in das Deutsche Reich und die Vereidigung des ehemaligen Bundesheeres ausschließlich als den Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Zwei Tage später fand in Wien die erste große Truppenparade statt.

Alles dies hatte sich in einem wahrhaft atemberaubenden Tempo abgepielt. Das Vertrauen auf die Schneelligkeit und Schlagkraft der neuen deutschen Wehrmacht wurde nicht enttäuscht, sondern übertrifft. Die Ueberzeugung von dem hervorragenden Wert dieses vorzüglichen Instrumentes hatte in wenigen Tagen ihre Bestätigung erhalten.

Die am 10. April stattgefundene erste Wahl in den Großdeutschen Reichstag ergab eine überwältigende Zustimmung der deutschen Nation. Rund 99 v. H. hatten in diesem Sinne ihre Entscheidung gefällt.

#### Der Streit mit der Tschecho-Slowakei

Wenige Wochen darauf begann unter der Einwirkung der internationalen Propaganda gewisser Zeitungen und einzelner Politiker die Tschecho-Slowakei mit verstärkten Unterdrückungen der dortigen Deutschen. Nahezu 3 1/2 Millionen unserer Volksgenossen lebten in ihr in geschlossenen Siedlungsgebieten, die zum größten Teil an den Reichsgrenzen lagen. Mit den in den letzten Jahrzehnten durch den tschechischen Terror vertriebenen Deutschen ergibt sich eine Zahl von über vier Millionen Menschen deutscher Nationalität, die gegen ihren Willen in diesem Staate gehalten und mehr oder weniger mißhandelt wurden. Keine Weltmacht von Ehre hätte einen solchen Zustand auf die Dauer geduldet und ihm zugeesehen. Der verantwortliche Mann für jene Entwicklung, die allmählich die Tschecho-Slowakei zum Exponenten aller gegen das Reich gerichteten feindlichen Absichten machte, war der damalige Staatspräsident Dr. Benesch. Er hat auf Anregung und unter Mitwirkung gewisser ausländischer Kreise im Mai des vergangenen Jahres jene tschechische Mobilisierung durchgeföhrt, der die Absicht zu Grunde lag, 1. das Deutsche Reich zu provozieren und 2. dem Deutschen Reich eine Niederlage in seinem internationalen Ansehen zuzufügen. Trotz einer dem tschechischen Staatspräsident Benesch in meinem Auftrage zweimal übermittelten Erklärung, daß Deutschland nicht einen einzigen Soldaten mobilisiert hatte, trotz der gleichen Versicherungen, die den Vertretern auswärtiger Mächte abgegeben werden konnten, wurde die Fiktion aufrechterhalten und verbreitet, daß die Tschecho-Slowakei durch eine deutsche Mobilisation ihrerseits zur Mobilmachung gezwungen worden wäre und Deutschland dadurch seine eigene Mobilmachung rückgängig machen und seinen Absichten entsagen müßte. Herr Dr. Benesch ließ die Version verbreiten, daß damit das Deutsche Reich durch die Entschlossenheit seiner Maßnahmen in die gebührenden Schranken zurückgewiesen worden sei. Da Deutschland nun weder mobil gemacht hatte, noch irgendeine Absicht befaß, die Tschecho-Slowakei etwa anzugreifen, mußte diese Lage ohne Zweifel zu einem schweren Prestigeverlust des Reiches führen.

Ich habe mich daher auf Grund dieser unerträglichen Provokationen, die noch verstärkt wurde durch eine wahrhaft infame Verfolgung und Terrorisierung unserer dortigen Deutschen, entschlossen, die sudetendeutsche Frage endgültig und nunmehr radikal zu lösen. Ich gab am 28. Mai

1. den Befehl zur Vorbereitung des militäri-

ischen Einschreitens gegen diesen Staat mit dem Termin des 2. Oktober.  
 2. Ich befehle den gewaltigen und beschleunigten Ausbau unserer West- und Ostfront im Westen.

Die einzelnen Stadien der endlichen Erledigung dieses Problems gehören der Geschichte an. Wieder haben sich die militärischen Vorbereitungen, die sich auf die gesamte Wehrmacht, SS- und SA-Verbände erstrecken und wie im Falle Oesterreich auch auf zahlreiche Volkzeitungen, auf das Außerordentlichste bewährt. Im Westen hat der Einsatz der Organisation Dr. Lohd unter der Führung seines genialen Leiters und Dank der Hingabe aller übrigen dort schaffenden Offiziere und Soldaten, Männer des Reichsarbeitsdienstes und Arbeiter ein in der Geschichte bisher nicht für möglich gehaltenes einmaliges Ergebnis erzielt.

**In unsere Angelegenheiten lassen wir uns nicht dreinreden**

Wenn gewisse Zeitungen und Politiker der übrigen Welt nun behaupten, daß damit Deutschland durch militärische Eroberungen andere Völker bedroht habe, so beruht dies auf einer großen Verkürzung der Tatsachen. Deutschland hat in einem Gebiet, wo weder Engländer noch andere westliche Nationen etwas zu suchen haben, für 10 Millionen deutsche Volksgenossen das Selbstbestimmungsrecht hergestellt. Es hat dadurch niemanden bedroht, es hat sich nur zur Wehr gesetzt gegen den Versuch der Einmischung Dritter. Und ich brauche Ihnen nicht zu versichern, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, daß wir es auch in Zukunft nicht hinnehmen werden, daß in gewisse nur uns angehende Angelegenheiten westliche Staaten sich einfach hineinzumengen versuchen, um durch ihr Dazwischentreten natürliche und vernünftige Lösungen zu verhindern. Wir alle waren daher glücklich, daß es Dank der Initiative unseres Freundes Benito Mussolini und dank der ebenfalls hoch zu schätzenden Bereitwilligkeit Chamberlains und Daladier gelang, die Elemente einer Abmahnung zu finden, die nicht nur die friedliche Lösung einer unaufschiebbaren Angelegenheit gestattete, sondern die darüber hinaus als Beispiel gewertet werden kann für die Möglichkeit einer allgemeinen vernünftigen Behandlung und Erledigung bestimmter lebenswichtiger Probleme.

Allerdings, ohne die Entschlossenheit, dieses Problem so oder so zur Lösung zu bringen, wäre es zu einer solchen Einigung der europäischen Großmächte nicht gekommen.

Das sudetendeutsche Volk hat seinerseits ebenfalls Gelegenheit erdienen, durch eine eigene und freie Willensäußerung den Versuch der Einlieferung in das Großdeutsche Reich zu sanktionieren. Es vollzog seine Zustimmung mit derselben überwältigenden Mehrheit, wie sie die Wahl des ersten Großdeutschen Reichstages zeigte.

Wir haben damit vor und heute eine Vertretung des deutschen Volkes, die es beanspruchen kann, als eine wahrhaft verfassunggebende Körperschaft angesehen zu werden.

**Dank an Göring und Ribbentrop**

Es liegt nicht im Sinne meiner Ausführungen, und es ist auch nicht möglich, im Rahmen dieses Rundfunkredensalles all denjenigen zu gedenken, die mir durch ihre Mitarbeit die geistigen und materiellen Voraussetzungen zum Gelingen des großen Einigungsvorganges gegeben haben. Ich muß aber in dieser Stunde hervorheben, daß neben der impulsiven und mitreißenden Wirksamkeit des Generalfeldmarschalls, unseres alten Parteigenossen Göring, auf den von ihm betreuten Gebieten — es in erster Linie die ebenso richtige wie kühne Beurteilung und im einzelnen hervortragende Behandlung aller außenpolitischen Probleme durch Parteigenossen von Ribbentrop waren, die mir in der zurückliegenden großen Zeit eine außerordentliche Hilfe für die Durchführung dieser meines Volkes bedeuten.

Dies zum sachlichen Ablauf des historischen Jahres 1938.

Es scheint mir am heutigen Tage aber notwendig zu sein, es vor der Nation auszusprechen, daß das Jahr 1938 in erster Linie ein Jahr des Triumphes, einer Idee war. Eine Idee hat ein Volk geeint zum Unterschied früherer Jahrhunderte, da man glaubte, diese Aufgabe nur dem Schwert überlassen zu dürfen. Als die deutschen Soldaten in die Ostmark und in das Sudetenland einrückten, da geschah es gegen die dortigen Unterdrücker des Volkes und mithin als Träger der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, der alle diese Millionen Deutsche innerlich schon längst ergeben und verschworen waren.

Die Fügung des nationalsozialistischen Reiches trugen die Deutschen der Ostmark und des Sudetenlandes trotz aller Unterdrückung als Symbol in ihren Herzen. Und dies ist der entscheidende Unterschied zwischen der Entscheidung Großdeutschlands und ähnlichen Versuchen in vergangenen Jahrhunderten. Damals wollte man die deutschen Stämme in ein Reich zwingen — heute hat das deutsche Volk die Widersacher des Reiches bezwungen. In kaum acht Monaten vollzog sich einer der bemerkenswertesten Umwälzungen Europas.

**Die Wehrmacht bestand ihre Probe glänzend**

Wenn es nun früher vornehmlich die vermeintlichen Belange der einzelnen Stämme und Länder oder der Egoismus deutscher Fürsten waren, die sich jeder wahrhaften Reichseinigung entgegenstimmten, dann diesmal nach Beilegung der inneren Reichsfeinde die internationalen Ruchhühner der deutschen Zersplitterung, die als letzte Kräfte hemmend einzugreifen versuchten. So war es diesmal nicht mehr notwendig, das Schwert zu ziehen zur Erzwingung der nationalen Einigung, sondern nur zum Schutze derselben vor der äußeren Bedrohung. Die junge Wehrmacht des Reiches hat ihre erste Probe dabei glänzend bestanden.

Dieser in der Geschichte unseres Volkes einmalige Vorgang bedeutet für Sie, meine abgeordneten Männer des Großdeutschen Reichstages, eine heilige und ewige Verpflichtung. Sie sind nicht die Vertreter einer Landschaft oder eines bestimmten Stammes, Sie sind nicht Repräsentanten besonderer Interessen, sondern Sie sind zu allererst die gewählten Vertreter des gesamten großen deutschen Volkes. Sie sind damit Garanten jenes deutschen Reiches, das der Nationalsozialismus ermöglicht und geschaffen hat. Sie sind deshalb verpflichtet, der Bewegung, die das Wunder der deutschen Geschichte des Jahres 1938 vorbereitete und verwirklichte, in treuester Gefolgschaft zu dienen. In Ihnen müssen sich die Tugenden der nationalsozialisti-

schen Partei in hervorragender Weise verkörpern, Treue, Kameradschaft und Gehorsam. So wie wir uns diese im Kampfe um Deutschland anerkennen hatten, so soll für alle Zukunft die innere Ausrichtung der Vertreter des Reichstages bleiben. Dann wird die repräsentative Vertretung der deutschen Nation eine verschworene Gemeinschaft darstellen von positiven Arbeitern am deutschen Volk und Staat.

**Vernünftige Organisation der Volkskraft**

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstages! Die Geschichte der letzten 30 Jahre hat uns allen eine große Lehre zu geben, nämlich die, daß das Gewicht der Nationen nach außen gleich ist der Kraft der Völker im Inneren. Aus Zahl und Wert der Volksgenossen ergibt sich die Bedeutung des Volkes im gesamten. Allein die letzte und entscheidendste Rolle bei der Bewertung der wirklichen Kraft einer Nation wird immer dem Stande der inneren Ordnung, das heißt der vernünftigen Organisation dieser Volkskraft zukommen.

Der deutsche Mensch ist heute kein anderer als vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren. Die Zahl der Deutschen hat sich seitdem nur unwesentlich vermehrt. Fähigkeiten, Genie, Tatkraft usw. können nicht höher geschätzt werden als in früheren Jahrzehnten. Das Einzige, was sich wesentlich geändert hat, ist die bessere Ausnutzung dieser Werte durch die Art ihrer Organisation und dank der Bildung einer neuen Führungsauslese.

zu schaffen, sondern durch die zwingende Gewalt einer Idee und damit durch die Anstrengungen einer andauernden Erziehung.

Der Nationalsozialismus erstrebt die Herstellung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. Diese Vorstellung ist ein scheinbar fernliegendes Ideal. Allein, dies ist kein Unglück, im Gegenteil. Gerade die Schönheit dieses Ideals verpflichtet zu einer fortgesetzten Arbeit und damit zum unentwegten Streben nach ihm. Dies ist der Unterschied zwischen den sogenannten Parteiprogrammen einer verschwundenen Zeit und der Zielsetzung des Nationalsozialismus. Die Parteiprogramme von einst enthielten verschleierten, jedoch zeitlich bedingte und damit begrenzte wirtschaftliche, politische oder konfessionelle Auffassungen oder Absichten. Der Nationalsozialismus dagegen stellt in seiner Volksgemeinschaft ein zeitloses Ziel auf, das nur durch fortgesetzte und dauernde Erziehung angestrebt, erreicht und erhalten werden kann.

**Mit Geschick tuenden Ignoranten ist nichts anzufangen**

Während sich also die Arbeit der früheren Parteien im wesentlichen in der Behandlung von staats- oder wirtschaftlichen Tagesfragen und Angelegenheiten erschöpfte und mithin hauptsächlich in das Parlament verlegt worden war, hat die nationalsozialistische Bewegung eine unentwegte Arbeit am Volke selbst zu leisten. Aber auch die Auswertung dieser Arbeit erfolgt nicht im Reichstag, sondern

**Disziplin für alle notwendig**

Das politisch und gesellschaftlich desorganisierte deutsche Volk früherer Jahrzehnte hat den größten Teil der ihm innewohnenden Kräfte in einem ebenso unfruchtbaren wie unheilvollen Krieg verbräutet.

Die sogenannte demokratische Freiheit des Auslebens der Meinungen und der Instinkte führte nicht zu einer Entwicklung oder auch nur Freimachung besonderer Werte oder Kräfte, sondern nur zu ihrer sinnlosen Vergeudung und endlich zur Lähmung jeder noch vorhandenen wirklich schöpferischen Persönlichkeit. Indem der Nationalsozialismus diesem unfruchtbaren Kampf ein Ende bereitet, erlöste er die bis dahin im Innern gebundenen Kräfte und gab sie frei zur Vertretung der nationalen Lebensinteressen im Sinne der Bewältigung großer Gemeinschaftsaufgaben im Innern des Reiches als auch im Dienst der Sicherung der gemeinsamen Lebensnotwendigkeit gegenüber unserer Welt.

Es ist ein Unfuss, zu meinen, daß Gehorsam und Disziplin nur für Soldaten nötig wären, im übrigen Leben der Völker aber wenig nützliche Bedeutung besäßen. Im Gegenteil. Die disziplinierte und im Gehorsam erzogene Volksgemeinschaft ist in der Lage, Kräfte zu mobilisieren, die einer leichteren Behauptung der Existenz der Völker zugute kommen und die damit der erfolgreichsten Vertretung der Interessen aller dienen. Eine solche Gemeinschaft ist allerdings primär nicht durch den Zwang der Gewalt

**Jeden tüchtigen Deutschen gilt es auszusuchen**

Die Organisation der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft erfordert Millionen tüchtiger Mitarbeiter. Sie zu finden und auszusuchen, heißt an jenem gewaltigen Ausleseprozeß mitbeteiligen, der es ermöglicht, für die letzten Staatsaufgaben nicht die durch die Schulen gezüchteten, sondern durch die eigene Fähigkeit berufenen Vertreter auszuwählen. Und dies ist entscheidend nicht nur für die Volks-, sondern auch für die Staatsführung. Denn in der Millionenmasse des Volkes leben genügend Veranlagungen, um sämtliche Zielen erfolgreich besetzen zu können. Dies ergibt die größte Sicherheit des Staates und der Volksgemeinschaft gegenüber revolutionären Absichten einzelner und den zerstörenden Tendenzen der Zeit. Denn die Gefahr droht immer nur von den Überheblichen, im tiefsten Grunde aber schöpferischen Talenten, niemals von den nur negativen Kritikern oder Nörglern. In ihnen liegt weder der Idealismus noch die Tatkraft, um wirklich Entscheidendes zu vollbringen. Ueber Pamphlete, Zeitungsartikel und rednerische Exzesse pflegt sich ihr oppositioneller Ingrimm selten zu zeigen.

Die wirklichen Revolutionäre von Weltformat sind zu allen Zeiten, die von einer überheblichen, verkalkten, abgeschlossenen Gesellschaftsschicht übersehen oder nicht zugelassen. Führernaturen gewesen.

Es liegt daher im Interesse des Staates, durch eine beste Auslese immer wieder neu zu prüfen,

welche Talente in einem Volk vorhanden sind und wie sie zum nutzbringenden Einsatz gebracht werden können. Die erste Voraussetzung dazu bietet die gewaltige Organisation einer lebenswichtigen Volksgemeinschaft selbst. Denn sie stellt die umfassendsten Aufgaben und erfordert eine dauernde und vielseitige Arbeit. Bedenken Sie allein das ungeheure Ausmaß von Erziehungs- und damit Führungsarbeit, das eine Organisation wie die Arbeitsfront benötigt.

Meine Abgeordneten, wir stehen hier noch vor ungeheuren, gewaltigen Aufgaben. Eine neue Führungsschicht unseres Volkes muß aufgebaut werden. Ihre Zusammensetzung ist rassistisch bedingt. Es ist aber ebenso notwendig, durch das System und die Art unserer Erziehung vor allem Tapferkeit und Verantwortungsbewußtsein als selbstverständliche Voraussetzungen für die Übernahme jedes öffentlichen Amtes zu verlangen und sicherzustellen.

**Führereigenschaften entscheidet!**

Für die Besetzung von führenden Stellen in Staat und Partei ist die charakterliche Haltung höher zu werten als die sogenannte nur wissenschaftliche oder vermeintliche geistige Eignung. Denn überall dort, wo geführt werden

auf allen Gebieten des innen- und außenpolitischen Lebens. Denn die Volksgemeinschaft stellt den entscheidendsten Wert und damit Machtfaktor dar, den die Staatsführung bei ihren Entschlüssen einzusetzen in der Lage ist.

Es spricht nicht gegen die Wichtigkeit dieser Tatsache das geringe Verständnis, das insbesondere die früheren Vertreter unserer bürgerlichen Parteien für solche Erkenntnisse aufzubringen vermochten.

Es gibt Menschen, denen selbst die größten und erschütterndsten Ereignisse keinerlei innere Nachdenklichkeit oder gar Bewegung abzuwinden vermögen. Diese sind dafür auch persönlich innerlich tot und damit für eine Gemeinschaft wertlos. Sie machen selbst keine Geschichte und man kann mit ihnen auch keine Geschichte machen. In ihrer Beschränktheit oder in ihrer blasierten Gelassenheit sind sie eine unbrauchbare Ausschufware der Natur.

Sie finden ihre eigene Veruhigung oder Befriedigung in dem Gedanken einer infolge ihrer vermeintlichen Klugheit oder Weisheit über den Zeitereignissen liegenden erhabenen Haltung, oder besser gesagt Ignoranz. Man kann sich nun sehr gut denken, daß ein Volk nicht einen einzigen solchen Ignoranten besitzt und dabei der größten Handlungen und Taten

**Bessere Cigaretten rauchen, die man wirklich Zug für Zug genießen kann!**

**ATIKAH 5A**

fähig zu sein vermag. Es ist aber unmöglich, sich eine Nation vorzustellen oder sie gar zu führen, die in ihrer Wehrzahl aus solchen Ignoranten besteht, statt aus der blutvollen Masse idealistischer, gläubiger und bejahender Menschen. Diese sind die einzig wertvollen Elemente einer Volksgemeinschaft. Tausend Schwächen sind ihnen zu vergeben, wenn sie nur die eine Stärke besitzen, für ein Ideal oder eine Vorstellung — wenn notwendig — auch das Letzte geben zu können! Ich kann daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, nur die dringende Bitte wiederholen, die ich in tausend und aber tausenden Versammlungen vor dem Volk immer wieder ausgesprochen habe: Sehen Sie die Erhaltung des Reiches nur in der Schaffung und Stärkung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Dies wird Sie dann von selbst zwingen, auf zahlreichen einzelnen Gebieten eine wirklich positive Arbeit zu leisten. Damit allein wird es auch möglich, jene hundertaufende und Millionen tauffähiger Naturen in unserem Volk wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen, denen die normale bürgerliche Tätigkeit im Wirtschaftsleben usw. niemals eine genügende Befriedigung geben kann.

**muß, entscheidet nicht das abstrakte Wissen, sondern die angeborene Fähigkeit zum Führen und mithin ein hohes Ausmaß von Verantwortungsbewußtsein und damit von Entschlossenheit, Mut und Beharrlichkeit.**

Grundsätzlich muß die Erkenntnis gelten, daß der Mangel an Verantwortungsbewußtsein niemals aufgewogen werden kann durch eine angenehme, durch Zeugnisse belegte wissenschaftliche Bildung. Wissen und Führungsfähigkeit, d. h. also auch Tatkraft, schließen sich gegenseitig nicht aus. Dort, wo sich darüber aber Zweifel erheben, kann unter keinen Umständen das Wissen als Ersatz für Haltung, Mut, Tapferkeit und Entschlossenheit gelten. Bei der Führung einer Volksgemeinschaft in Partei und Staat sind diese Eigenschaften die wichtigsten. Wenn ich dieses vor Ihnen, meine Abgeordneten, ausspreche, dann tue ich es unter dem Eindruck des einen Jahres deutscher Geschichte, das mich mehr als mein ganzes bisheriges Leben darüber belehrt hat, wie wichtig und unersehbar gerade diese Tugenden sind und wie in den kritischen Stunden ein einziger tatkräftiger Mann immer mehr wiegt als tausend geistreiche Schwächlinge.

Diese neu...  
 schaftliche...  
 von zahlrei...  
 nicht ander...  
 tiefsten...  
 schaft...  
 keine Hal...  
 nicht in dem...  
 die Gesamti...  
 für die Crif...  
 fogar sch...  
 einer Gesell...  
 werden. U...  
 schaft ist nu...  
 von Gescheh...  
 geht nicht an...  
 Prinzipien...  
 in den Aug...  
 nig, schädli...  
 schelten. Ich...  
 streben abh...  
 durch eine...  
 getwordener...  
 Leben abzu...  
 erhalten. So...  
 eigenen Abf...  
 sichern, ist...  
 man aber...  
 eine Barrie...  
 Sturm eines...  
 ses alte Gef...  
 heutige...  
 keine g...  
 teile. Er...  
 schaftlich...  
 die durch...  
 schen begriff...  
 leiten. Der...  
 und will sie...  
 vor Ihnen...  
 neten des...  
 es, um Sie...  
 neut zu verp...  
 sozialistisc...  
 hen Ziele...  
 des Kampfes...  
 Denn Sie...  
 mentarier...  
 der Bewegu...  
 genen nation...  
 Tätigkeit...  
 mung unse...  
 haltung un...  
 zu einem...  
 schen Denke...  
 deutsche...  
 sehe unse...  
 je dem...  
 gen. Wir...  
 Recht die...  
 jene und...  
 bekannten...  
 funkt, die...  
 einer mehr...  
 ten hatten.

**Das deutsche Volk**

immer geht...  
 Wenn ich...  
 des deutschen...  
 Zukunft...  
 dem tiefen...  
 mich hierbei...  
 deutschen...  
 meine Abge...  
 sein werden...  
 immer auch...  
 treten wird...  
 der oder...  
 Schwierigke...  
 schaffen selb...  
 der Führung...  
 ich überzeu...  
 wart durch...  
 schiedliche...  
 seiner Führu...

**Eine Abred**

Meine Ab...  
 tag! Wie...  
 ist von dem...  
 lechter und...  
 zungen diese...  
 daß die gan...  
 deutsche...  
 lösen, um...  
 glücklichen...  
 derung und...  
 die wir...  
 nationalsozia...  
 dar zu erwo...  
 Reden und...  
 öhren wir...  
 denen wir...  
 zwischen den...  
 Zeitartikeln...  
 terchied zu...  
 weder demit...  
 wöhren, nur...  
 anscheinend...  
 bekannten...  
 Wählern...

# Es gibt keine gesellschaftlichen Sonderkasten mehr!

Diese neue Führungsauffassung muß als gesellschaftliche Erscheinung aber auch erlöst werden von zahlreichen Vorurteilen, die ich wirklich nicht anders denn als eine verlogene und im tiefsten Grund uninnige Gesellschaftsmoral bezeichnen kann. Es gibt keine Haltung, die ihre letzte Rechtfertigung nicht in dem aus ihr entspringenden Nutzen für die Gesamtheit finden könnte. Was ersichtlich für die Existenz der Gesamtheit unwichtig oder sogar schädlich ist, kann nicht im Dienste einer Gesellschaftsordnung als Moral gewertet werden. Und vor allem: Eine Volksgemeinschaft ist nur denkbar unter der Anerkennung von Gesetzen, die für alle gültig sind, d. h. es geht nicht an, von den einen die Befolgung von Prinzipien zu erwarten oder zu fordern, die in den Augen der anderen entweder widersinnig, schädlich oder aber auch nur unwichtig erscheinen. Ich habe kein Verständnis für das Bestreben absterbender Gesellschaftsschichten, sich durch eine Hecke vertriehener und unwirksam gewordener Standesgesetze vom wirklichen Leben abzusondern, um sich damit künstlich zu erhalten. Solange dies nur geschieht, um dem eigenen Absterben einen ruhigen Friedhof zu sichern, ist dagegen nichts einzuwenden. Wenn man aber damit dem fortschreitenden Leben eine Barriere vorlegen will, dann wird der Sturm einer vorwärtsbrausenden Jugend dieses alte Gestrüpp kurzerhand beseitigen. Der heutige deutsche Volksstaat kennt keine gesellschaftlichen Vorurteile. Er kennt daher auch keine gesellschaftliche Sondermoral. Er kennt nur die durch Vernunft und Erkenntnis vom Menschen befristeten Lebensgesetze und Notwendigkeiten. Der Nationalsozialismus hat sie erkannt und will sie respektieren. Wenn ich dies vor Ihnen ausspreche, meine Abgeordneten des Großdeutschen Reiches, dann tue ich es, um Sie an einem so feierlichen Tage erneut zu verpflichten, als Kämpfer der Nationalsozialistischen Bewegung mitzubekämpfen, die großen Ziele unserer Weltanschauung und damit des Kampfes unseres Volkes zu verwirklichen. Denn Sie sind nicht hier als gewählte Parlamentarier, sondern Sie sind hier als die von der Bewegung dem deutschen Volke vorgeschlagenen nationalsozialistischen Kämpfer. Ihre Tätigkeit liegt im wesentlichen in der Formung unseres Volkstörpers und in der Gestaltung unserer Gemeinschaft, in der Erziehung zu einem wahrhaft nationalen und sozialistischen Denken. Aus diesem Grunde hat das deutsche Volk mich und Sie gewählt. Die Gesetze unserer Bewegung verpflichten uns, an jedem Platz, an dem wir uns befinden mögen. Wir sind deshalb aber auch mit größerem Recht die Vertreter der deutschen Nation, als jene uns von früher her in Deutschland bekannten Parlamentarier demokratischer Herkunft, die ihr Mandat durch die Bezahlung einer mehr oder weniger hohen Prämie erhalten hatten.

**Das deutsche Volk wird seiner Führung immer gehorchen**

Wenn ich heute nach sechsjähriger Führung des deutschen Volkes und des Reiches in die Zukunft blicke, dann kann ich es nicht tun, ohne dem tiefen Vertrauen Ausdruck zu geben, das mich hierbei erfüllt. Die Geschlossenheit des deutschen Volkstörpers, deren Garant Sie, meine Abgeordneten, in erster Linie sind und sein werden, gibt mir die Gewißheit, daß, was immer auch an Aufgaben an unser Volk herangetragen wird, der nationalsozialistische Staat früher oder später löst, daß, wie immer auch die Schwierigkeiten, die uns noch bevorstehen, beschaffen sein mögen, die Tatkraft und der Mut der Führung sie meistern werden. Ebenso wie ich überzeugt bin, daß das deutsche Volk gewarnt durch eine jahrzehntelange einmalige geschichtliche Lehre, in höchster Erschlossenheit seiner Führung folgen wird!

**Eine Abrechnung mit dem Ausland**

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstags! Wir leben heute in einer Zeit, die erfüllt ist von dem Geschrei demokratischer Moratwerber und Weltverbesserer. Nach den Keuschungen dieser Apostel könnte man fast schließen, daß die ganze Welt nur darauf lauwere, das deutsche Volk von einem Unglück zu erlösen, um es wieder zurückzuführen in den glücklichen Zustand weltbürgerlicher Verbrüderung und internationaler Hilfsbereitschaft, die wir Deutsche in den 15 Jahren vor dem nationalsozialistischen Machtergriff so wunderbar zu erproben Gelegenheit hatten. Aus dem Leben und den Leistungen dieser Demokratien hören wir den Tag von den Schwierigkeiten, denen wir Deutsche ausgeliefert sind. Wobei zwischen den Reden der Staatsmänner und den Leitartikeln ihrer Publizisten insofern ein Unterschied zu spüren ist, als die einen und entweder bemitleiden oder salbungsvoll die bewährten, nur leider in ihren eigenen Ländern anscheinend auch nicht so wirkungsvollen und bekannten alten Rezepte anpreisen, während die Publizisten etwas offenerziger ihrer

wahren Gesinnung Ausdruck verleihen. Sie teilen uns im Tone schadenfreudiger Zuversicht mit, daß wir entweder eine Hungersnot haben oder daß wir sie — so Gott will — demnächst bekommen, daß wir an einer Finanzkrise zugrundegehen oder anderenfalls an einer Produktionskrise — und wenn auch das nicht eintreten sollte, dann an einer Konsumkrise. In dieser letzten Woche allein konnte man angesichts der verstärkten Konzentration des deutschen Selbstverbrauchs zur gleichen Zeit lesen:

1. daß Deutschland wohl einen Produktionsüberschuß besitze, aber am Mangel an Konsumkraft absterbe,
2. daß Deutschland ohne Zweifel ein unge-

## Wie meistern auch die schwere wirtschaftliche Lage

Deutschland befindet sich ohne Zweifel seit jeher in einer ganz besonders schweren wirtschaftlichen Lage. Ja, seit dem Jahre 1918 konnte sie für viele als aussichtslos gelten, allein während man nach dem Jahre 1918 vor diesen Schwierigkeiten einfach kapituliert oder sich auf die übrige Welt verließ und von ihr verlassen wurde, hat der Nationalsozialismus mit diesem System feiger Ergebung in ein unabwendbar erscheinendes Schicksal gebrochen und den Selbsthaltungswillen der Nation aufgerufen, er wurde nicht nur mit außerordentlicher Entschlossenheit eingeseht, sondern — das darf ich heute wohl aussprechen — auch von außerordentlichem Erfolg getränkt, so daß ich zweierlei aussprechen kann:

1. wir kämpfen wirklich einen ungeheuren Kampf unter Einsatz der ganzen geschlossenen Kraft und Energie unseres Volkes, und
2. wir werden diesen Kampf restlos gewinnen, ja wir haben ihn bereits gewonnen

# Sie schieben uns Kriegspläne unter!

Es ist uns an sich höchstens gleichgültig, ob man den Nationalsozialismus, der nun einmal unser Patent ist, genau so wie der Faschismus das italienische Patent ist, exportiert oder nicht. Wir haben daran nämlich selbst kein Interesse! Weder sehen wir einen Vorteil darin, den Nationalsozialismus als Idee zu liefern, noch haben wir einen Anlaß, andere Völker deshalb, weil sie Demokraten sind, etwa zu befehlen.

Die Behauptung, daß das nationalsozialistische Deutschland demnächst Nord- oder Südamerika, Australien, China oder gar die Niederlande angreifen und anzuheilen wird, und zwar weil dort andere Regierungssysteme herrschen, konnte nur noch ergänzt werden durch die Behauptung, daß wir im Anschluß daran die Absicht hätten, sofort den Weltmond zu besetzen. Unser Staat und unser Volk haben sehr schwere wirtschaftliche Lebensbedingungen. Das Regime vor uns hat vor der Schwere dieser Aufgabe kapituliert und war infolge seiner ganzen Art nicht in der Lage, den Kampf dagegen aufzunehmen. Der Nationalsozialismus

## Wie wollen unser Recht auf dieser Erde

Ich möchte Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages und damit dem ganzen deutschen Volk, wie so oft, so auch in dieser Stunde, in wenigen Sätzen eine Situation klar machen, die gegeben ist, mit der wir uns entweder abfinden oder die wir verändern müssen. Deutschland war vor dem Kriege eine aufblühende Weltwirtschaftsmacht. Es nahm am internationalen Handel Anteil unter der Herrschaft der damals allgemein gültigen Wirtschaftsgesetze sowohl als auch der Methoden dieses Handels. Ueber den Zwang zur Teilnahme an dieser Handelsstätigkeit brauche ich hier kein Wort zu reden. Denn es ist eine Annahme anzunehmen, daß der liebe Gott die Welt nur für ein oder zwei Völker geschaffen habe. Jedes Volk hat das Recht, sich sein Leben auf dieser Erde sicherzustellen. Das deutsche Volk ist eines der ältesten Kulturvölker Europas. Sein Beitrag zur menschlichen Zivilisation beruht nicht auf einigen Phrasen von Politikern, sondern auf zeitlosen Leistungen, und zwar positiven Leistungen. Es hat genau das gleiche Recht, an der Erschließung dieser

heutes Konsumbedürfnis habe, allein am Mangel an Produktionsfaktoren zugrunde ginge.

3. daß wir an der drückenden Schuldenlast zusammenbrechen müßten,
4. daß wir keine Schulden machen wollten, sondern durch nationalsozialistische Mittel auch auf diesem Gebiet den letzten gebliebenen privatrechtlichen Vorstellungen zuwiderhandeln und deshalb — Gott gebe es — zugrunde gehen würden,
5. daß das deutsche Volk infolge seines niederen Lebensstandards reboliere,
6. daß der Staat den hohen Lebensstandard des deutschen Volkes nicht mehr länger aufrechterhalten könne (!) usw. Alle diese und viele andere ähnliche Doktorarbeiten unserer demokratischen Weltwirtschafts-Deologen fanden schon ihre Vorläufer in den zahllosen Feststellungen während der Zeit des nationalsozialistischen Kampfes um die Macht und besonders in der Zeit der letzten sechs Jahre. Diese Klagen und Prophezeiungen sind nur in einem aufrichtig: nämlich in dem einzigen ehrlichen demokratischen Wunsch, das deutsche Volk und insbesondere das heutige nationalsozialistische Deutschland möchten doch endlich zugrunde gehen. Ueber eines freilich ist sich auch das deutsche Volk und sind vor allem wir uns ganz im klaren:

(!) Worin liegt die Ursache all unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten? In der Ueberbevölkerung unseres Lebensraums (!) und hier kann ich den Herren Kritikern in den westlichen und außereuropäischen Demokratien nur eine Tatsache und eine Frage vorhalten, die Tatsache: das deutsche Volk lebt mit 135 Millionen auf dem Quadratkilometer ohne jede äußere Hilfe und ohne alle Reserven von früher. Von der ganzen übrigen Welt anderthalb Jahrzehnte lang ausgeplündert, mit ungeheuren Schulden belastet, ohne Kolonien, wird es trotzdem ernährt und gekleidet und hat dabei keine Erwerbslosen. Und die Frage: welche unserer sogenannten großen Demokratien wäre wohl in der Lage, das gleiche Kunststück fertigzubringen?

Wenn wir dabei besondere Wege gegangen sind, dann lag der Grund einfach darin, daß uns auch besondere Verhältnisse aufgezwungen wurden. Und zwar so schwere Umstände, daß

kennt nun das Wort Kapitulation weder innen- noch außenpolitisch. Er ist von der brutalen Entschlußkraft erfüllt, Probleme, die gelöst werden müssen, anzufassen und so oder so auch zu lösen. Und wir müssen dabei, wie die Dinge liegen, das, was uns an materiellen Dingen fehlt, erspielen durch äußersten Fleiß und durch die äußerste Konzentration unserer Arbeitskraft. Wenn die Natur von selber die Bananen in den Mund wachsen läßt, der hat natürlich einen leichteren Lebenskampf als der deutsche Bauer, der sich das ganze Jahr abmühen muß, um seinen Acker zu befehlen.

Wir verbitten uns dabei nur, daß nun ein sorgloser internationaler Bananenplünder die Tätigkeit des deutschen Bauern kritisiert. Wenn gewisse Methoden unserer Wirtschaftspolitik der anderen Welt als schädlich vorkommen, dann mag sie sich selber darüber Rechenschaft ablegen, daß ein wirtschaftspolitisch gesehen ebenso vernünftiger wie zweckloser Haß gerade auf Seiten der einzigen Siegerstaaten dabei mit die Hauptverantwortung trägt.

Welt teilhaben wie irgendein anderes Volk. Trotzdem wurde schon im Frieden, und zwar damals in englischen Kreisen, der gerade wirtschaftlich gesehen kindische Gedanke verfolgt, daß die Vernichtung Deutschlands die britischen Handelsgewinne ungeheuer steigern würde. Es kam dazu dann noch weiter die Tatsache, daß man im damaligen Deutschland schon einen der angeführten jüdischen Weltbeherrschung am Ende doch nicht ganz gefügigen Faktor zu sehen glaubte und daher auch von dieser Seite mit allen Mitteln zum Kampf gegen Deutschland zu hegen und sich bemühte. Der Weltkrieg, in den Deutschland einfach aus einer damals ohne Zweifel falsch verstandenen Bündnistreue hineinschlitterte, endete nach über vier Jahren mit jenem phantastischen Appell des verführten amerikanischen Präsidenten Wilson. Diese 14 Punkte — die dann noch durch vier weitere ergänzt wurden — stellen die von den alliierten Mächten feierlich übernommenen Verpflichtungen dar, auf Grund deren Deutschland die Waffen niederlegte. Nach dem Waffenstillstand wurden diese Verpflichtungen in schmach-

die Lage der anderen großen Staaten damit überhaupt nicht verglichen werden kann. Es gibt auf dieser Erde Staaten, die nicht wie Deutschland 135, sondern nur 5 bis 11 Millionen auf dem Quadratkilometer besitzen, dabei fruchtbarstes Ackerland in ungeheurer Ausmaße brachliegen haben, über sämtliche denkbaren Bodenschätze verfügen, den natürlichsten Reichtum an Kohle, Eisen, Erzen ihr eigen nennen und trotzdem nicht einmal in der Lage sind, ihre eigenen sozialen Probleme zu lösen, ihre Erwerbslosen zu beseitigen oder ihre sonstigen Not zu meistern. Die Vertreter dieser Staaten schwören nun auf die wunderbaren Eigenschaften ihrer Demokratie. Das mögen sie für sich tun. Solange wir aber in Deutschland einen Ableger dieser Demokratie besäßen, hätten wir 7 Millionen Erwerbslose, eine vor dem vollkommenen Ruin stehende Wirtschaft in Stadt und Land und eine vor der Revolution lebende Gesellschaft. Und nun haben wir trotz unserer Schwierigkeiten diese Probleme gelöst, und zwar dank unserer Regime und unserer Organisation.

Wundern sich nun diese Vertreter fremder Demokratien, daß wir nun so frei sind, unser heutiges Regime besser zu halten als das Regime, das wir früher hatten, und wundern sie sich vor allem, daß das deutsche Volk dem jetzigen Regime seine Zustimmung gibt und das frühere ablehnt? Ist nun aber ein Regime, das 99 Prozent seiner ganzen Volksgenossen hinter sich hat, nicht letzten Endes eine ganz andere Demokratie als jene Patentlösung in Staaten, die sich oft nur durch Anwendung der bedenklichsten Mittel der Wahlbeeinflussung zu halten vermag?

### Staatsform steht international nicht zur Debatte

Vor allem aber, wie kommt man dazu, und etwas auskotripiert zu wollen, das wir — soweit es sich um den Begriff Volksherrschaft handelt, in einer viel klareren und besseren Form besitzen. Soweit es sich aber um die angepriesenen Methoden handelt, so hat sie sich in unserem Land als gänzlich unbrauchbar erwiesen. Man erklärt in diesen Staaten, daß man daran glaube, daß zwischen Demokratien und sogenannten Diktaturen trotzdem eine Zusammenarbeit möglich sein könnte. Was soll das heißen?

Die Frage der Staatsform oder der Organisation einer völkischen Gemeinschaft steht international überhaupt nicht zur Debatte. Es ist uns Deutschen gänzlich gleichgültig, welche Staatsform andere Völker besitzen.

voller Weise gebrochen. Hier begann nun der Bahnsturm der sogenannten Siegerstaaten, das Leid des Krieges in einen permanenten Krieg des Friedens zu verwandeln. Wenn dieser Zustand heute zum größten Teil beseitigt ist, dann nicht etwa aus Gründen der Einsicht oder auch der Billigkeit auf Seiten der demokratischen Staatsmänner, sondern ausschließlich durch die Kraft der wieder zu sich gekommenen deutschen Nation. Tatsache ist jedenfalls, daß am Ende des Weltkrieges jede vernünftige Ueberlegung zu dem Ergebnis hätte kommen müssen, daß irgendein sichtbarer Gewinn für keinen Staat herausgekommen war.

### England wurde durch den Krieg nicht reicher

Die geistreichen britischen Wirtschaftskritiker, die vorher davon schrieben, daß die Vernichtung Deutschlands den Reichtum jedes einzelnen englischen Menschen erhöhen würde und der Wohlstand ihres Landes zuquäme läme, mußten wenigstens eine gewisse Zeitlang nach dem Kriege, — als durch die Wirklichkeit zu sehr Lügen gestraft — schweigen.

Erst in den letzten Monaten beginnen ähnlich geniale Erkenntnisse in den Reden britischer Politiker und den Leitartikeln ebensolcher Zeitungsschreiber wieder anzukommen. Warum wurde der Weltkrieg geführt? Um die am weitesten liegende deutsche Seeräube zu vernichten? Das Ergebnis war jedenfalls, daß vor die und an die Stelle Deutschlands nunmehr zwei andere Staaten getreten sind. Oder um den deutschen Handel zu liquidieren? Die Vernichtung des deutschen Handels hat England mindestens ebensoviel Schaden zugefügt wie Deutschland selber. England und die Engländer sind nicht reicher geworden. Oder um das Deutsche Reich aus irgendeinem anderen Grunde zu beseitigen? Das Deutsche Reich ist heute stärker als je zuvor. Oder um etwa die weltliche Demokratie in der Welt zu verankern? Diese Demokratie ist in großen Teilen der Welt in der früheren Aufgabe eingezogen und eingekampft worden. Von den Gefahren des Stillen Ozeans, im Osten Asiens bis zu den Fluten der Nordsee und an die Küsten des Mittelmeers breiten sich in rasender Schnelligkeit andere Staaten-Systeme aus.

# Der Raub der Kolonien, eine Gemeinheit

Jeder auch nur denkbare Nutzen dieses Krieges ist reflexlos ausgelöscht worden durch die ungeheuren Opfer nicht nur an Menschenleben oder Gütern, sondern durch die fortdauernde Belastung aller produktiven und vor allem der Staats Haushalte. Dies war aber eine Tatsache, die schon nach dem Krieg einzusehen war und einzusehen werden konnte. Hätte man dies berücksichtigt, dann wäre man wohl zu anderen Schlüssen für die Gestaltung der Friedensverträge gekommen. Es wird z. B. für alle Zukunft der Beweis für eine außerordentlich beschränkte Einsicht gerade in der Verteilung wirtschaftlicher Möglichkeiten sein, die Summen nachzusehen, die im Jahre 1919 und 1920 als mögliche Reparationsleistungen veranschlagt worden sind. Sie liegen so sehr außer jeder wirtschaftlichen Vernunft, daß man nur einen allgemeinen Weltzerstörungstrieb als einzig verständliche Ursache dieses Krieges nur als Wahnsinn zu bezeichnenden Verfahrens annehmen kann. Denn folgendermaßen war die Lage: Erst führte man den Krieg, um Deutschland vom Weltmarkt auszuschließen. Damit hätte in der Verfolgung dieses Kriegszieles der Friedensschluß Deutschland in eine Kutarkie verwandeln müssen. Das heißt also, die übrigen Staaten, die sich durch den deutschen Weltmarkt bedroht fühlten, hätten nach Ende des Krieges dem deutschen Volke einen für eine autark Lebensführung geeigneten Raum zur Verfügung stellen müssen mit der Auflage, in ihm nun das Auskommen zu suchen und die Welt im übrigen wirtschaftlich nicht mehr zu berühren. Das tat man nun nicht, sondern man führte einen Weltkrieg, um Deutschland aus dem Weltmarkt — das war der einzige reale Grund für das Ver-

halten der damaligen Kriegstreiber — auszuschließen und verpflichtete nun den unterlegenen Staat mit einer Reparationslast, die nur durch eine geradezu verdoppelte Tätigkeit auf dem Weltmarkt realisiert werden konnte. Ja, nicht nur das: Um Deutschland von jeder autarken Betätigung zurückzuhalten oder an ihr zu behindern, geht man her und nimmt dem Reich sogar den eigenen einst durch Kauf und Verträge erworbenen Kolonialbesitz weg. Das heißt also: Das stärkste Volk Mitteleuropas wird durch eine Reihe wahrhaft genialer Manipulationen verpflichtet, sich noch vielmehr als früher — koste es, was es wolle — als Exportnation zu betätigen. Denn nun muß ja der deutsche Export nicht nur ausreichen, um die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern noch zusätzliche, wahrhaft wahnsinnige Reparationssummen herauszuwirtschaften, wobei natürlich, um eine Markt abzulockern, praktisch für drei und vier Mark exportiert werden mußte, denn auf die Dauer waren diese gigantischen Summen nur vom Gewinn und nicht aus einer Substanz zu leisten. Da Deutschland nicht in der Lage war, diesen Verpflichtungen nachzukommen, bevorzugen die Siegernationen sogar noch durch Darlehen das Austreten der deutschen Wirtschaftskonturrenz auf dem Weltmarkt, für dessen Säuberung vom deutschen Handelsfeind vorher zehn oder zwölf Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern verbluten mußten. Das nun endlich dieser Wahnsinn zu einer Uebersteigerung führte und letzten Endes alle Nationalwirtschaften durcheinanderbrachte, daß er zu schwersten Währungsdrücken zwang, sei nur nebenbei erwähnt.

Denn nur darum kann es sich handeln. Deutschland war ohnehin der einzige Staat, der sich keine koloniale Armee ausgezogen hatte im Vertrauen auf die von den Alliierten später gebrochenen Abmachungen der Rongko-Akte. Aber Deutschland benötigt seinen kolonialen Besitz überhaupt nicht, um sich dort Armeen aufzustellen, dazu genügt der Volkseinkommen unserer eigenen Rasse, sondern zu seiner wirtschaftlichen Entlastung. Allein, wenn man uns dies nicht glauben sollte, so ist dies gänzlich belanglos und ändert nichts an unserem Recht. Ein solcher Einwand würde erst dann berechtigt sein, wenn auch die übrige Welt ihre Stützpunkte aufgeben wollte und nur durch die Wiedereinrichtung deutscher Kolonien gezwungen wäre, diese aufrechtzuerhalten.

**Für die anderen eine Machtfrage**  
Es ist nun einmal so, daß auf die Dauer eine 80-Millionen-Nation nicht anders bewertet sein will, als irgendein anderes Volk. Alle diese Argumente zeigen in ihrer Unwahrheit und Dürftigkeit so recht, daß es sich im Grunde nur um eine Machtfrage handelt, bei der Vernunft und Gerechtigkeit gänzlich außer acht fallen.

Denn vom Vernunftstandpunkt aus gesehen sprechen dieselben Gründe, die einst gegen den Raub der Kolonien angeführt werden konnten, heute für die Rückgabe derselben. Das Fehlen eines eigenen wirtschaftlichen Entwicklungsbereiches zwingt Deutschland, seine Lebensbedürfnisse durch eine steigende Teilnahme am internationalen Weltmarkt und damit am Güteraustausch zu decken. Denn über etwas müssen sich doch gerade die Länder im Klaren sein, die selber über die ungeheuren wirtschaftlichen Möglichkeiten, sei es infolge der eigenen Ausdehnung des Mutterlandes oder infolge großer zusätzlicher kolonialer Gebiete verfügen: daß ohne eine genügende Lebensmittelversorgung und ohne gewisse unumgänglich notwendige Rohstoffe die wirtschaftliche Existenz eines Volkes nicht aufrechterhalten werden kann.

**Kein Ausschluß vom Weltmarkt**  
Fehlt beides, so zwingt man damit ein Volk, unter allen Umständen an der Weltwirtschaft teilzunehmen, und zwar in einem Ausmaß, das vielleicht anderen Staaten dann sogar unangenehm sein mag. Doch vor wenigen Jahren, als Deutschland unter dem Zwang der Verhältnisse den Vierjahresplan in Angriff nahm, konnten wir zu unserem großen Erstaunen aus dem Munde englischer Politiker und Staatsmänner den damals so aufrichtig klingenden bebauernden Vorwurf hören, daß Deutschland sich damit aus dem Bannkreis der internationalen Weltwirtschaft, ja der weltwirtschaftlichen Beziehungen überhaupt, löse und damit in eine bedauerliche Vereinsamung begeben. Ich habe Mr. Eden entgegengehalten, daß diese Befürchtung wohl etwas übertrieben, und, wenn überhaupt aufrichtig gemeint, nicht zutreffend wäre. Die heutigen Umstände machen es Deutschland gar nicht möglich, sich aus der Weltwirtschaft zu entfernen. Sie zwingen uns an ihr, schon aus der Not heraus, unter allen Umständen teilzunehmen, auch dann, wenn die Formen unserer Teilnahme vielleicht dem einen oder anderen nicht passen. Im übrigen wäre auch dazu noch folgendes zu sagen:

**Der Vorwurf, daß durch die deutschen Methoden eines gegenseitigen Warenaustausches der**

Weltmarkt sich im Zeichen eines Rückwärtsbeweges, könnte — wenn überhaupt richtig — dann nur diejenigen treffen, die die Schuld an dieser Entwicklung tragen. Dies sind jene international-kapitalistisch eingestellten Staaten, die durch ihre Währungsmanipulationen jede feste Relation zwischen den einzelnen Währungen je nach ihrem egoistischen Eigenbedarf willkürlich gerstörten. Unter diesen Umständen aber ist das deutsche System, für eine redlich geleistete Arbeit eine ebenso redlich erarbeitete Gegenleistung zu geben, eine anständigere Praxis als die Bezahlung durch Devisen, die ein Jahr später um so und soviel Prozent entwertet werden. Wenn gewisse Länder die deutsche Methode bekämpfen, so geschieht es wohl in erster Linie aus dem Grund, weil durch diese deutsche Art der Regelung des Handelsverkehrs die Praktiken internationaler Währungs- und Börsenspekulationen zugunsten eines redlichen Handelsgeschäftes befeitigt worden sind. Im übrigen zwingt Deutschland seine Handelsmethoden niemand auf, es läßt sich aber auch nicht von irgendwelchen parlamentarischen Demokraten vorschreiben, nach welchen Prinzipien es selber verfahren soll oder gar darf.

## Wir sind der Abnehmer von guten Lebensmitteln und Rohstoffen und der Lieferant ebenso guter Waren!

Es ist klar, daß alles, was eine Wirtschaft im inneren Kreislauf ihres Währungsgebietes nicht erzeugen kann, nur durch einen erhöhten Umsatz nach außen als zusätzliche Lebensgüter hereinzubekommen vermag. Da aber — wie schon betont — bei einem Volk ohne genügende eigene wirtschaftliche Ausweitungsmöglichkeit die Vereinnahmung fremder Rohstoffe und Lebensmittel eine zwingende Notwendigkeit ist, handelt damit auch die Wirtschaft unter dem zwingendsten Befehl, den es geben kann, nämlich unter dem Befehl der Not! In dem das deutsche Volk einen großen Teil seiner Bedürfnisse gerade durch den Vierjahresplan im eigenen erstarbten Wirtschaftsraum zu lösen versucht, entlastet es dadurch fremde Märkte von der deutschen Konkurrenz. Was aber in diesem und heute nun einmal zur Verfügung stehenden Raum nicht seine wirtschaftlich befriedigende Lösung finden kann, muß durch Teilnahme am Weltmarkt seine Erledigung erfahren. Der Zwang, unter dem hier die deutsche Wirtschaftspolitik steht, ist so groß, daß keinerlei Prohibition mit kapitalistischen Mitteln und vor dieser Wirtschaftstätigkeit zurückhalten kann, denn der Antrieb liegt, wie schon betont, nicht im Gewinnstreben einiger kapitalistischer Unternehmer, sondern in der ohne zwingenden Grund einfach durch fremdes Verschulden und ausfiktivierten Not einer ganzen Volksgemeinschaft. Es ist dabei gänzlich belanglos, welches Regime die Interessen der deutschen Nation wahrnimmt, sondern entscheidend ist nur, ob man sie wahrnimmt, d. h. auch ein anderes Regime könnte nicht an diesen wirtschaftlich bedingten Notwendigkeiten vorbeigehen. Es müsse genau so handeln, wie das derzeitige, wenn es nicht pflichtvergessen eine große Nation dem Verderben, d. h. nicht nur dem wirtschaftlichen, sondern auch dem menschlichen Verfall aussetzen wollte.

## Wollte man uns zu Parias stempeln?

Das ganze Verhalten der sogenannten Siegermächte nach Beendigung des Weltkrieges war ebenso unvernünftig wie unverantwortlich. Der Raub der deutschen Kolonien war moralisch ein Unrecht. Wirtschaftlich ein heller Wahnsinn! Politisch in seiner Motivierung so gemein, daß man versucht ist, ihn einfach als Albernheit zu bezeichnen.

Im Jahre 1918 hätte man wirklich nach der Beendigung des Krieges die Autorität gehabt, eine vernünftige Regelung internationaler Probleme herbeizuführen. Es kann das Ausbleiben einer solchen Regelung nicht damit entschuldigt werden, daß die Völker zu sehr erregt gewesen wären, um auf die Stimmen vernünftiger Staatsmänner zu hören. Dies würde ja auch gerade nicht für die Demokratien sprechen. Die Staatsmänner selbst hatten keine Vorstellung von dem, was sie taten, und von den Folgen, die daraus entstehen mußten. Tatsächlich war das entscheidende Problem am Ende des Krieges noch schärfer gestellt worden, als es vor dem Krieg der Fall war. Es lautete ganz kurz: Wie kann eine gerechte und vernünftige Teilnahme aller großen Nationen an den Reichümern der Welt sichergestellt werden?

Denn daß man auf die Dauer wie im Falle Deutschland eine Masse von 80 Millionen hochstehender Menschen einfach zu Parias würde verdammen, oder durch das Vorhalten irgendwelcher lächerlicher, nur aus früherer Gewalt entstandener Eigentumsmittel zu ewigem Stillsitzen würde verurteilen können, kann doch im Grunde niemand annehmen.

Und dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern dies gilt für alle Völker in ähnlicher Lage.

### Verteilung der Welt durch Gewalt oder Vernunft?

Folgendes ist klar: Entweder die Reichtümer der Welt werden durch Gewalt verteilt, dann wird diese Verteilung von Zeit zu Zeit immer wieder durch die Gewalt eine Korrektur erfahren. Oder die Verteilung erfolgt nach dem Gesichtspunkt der Billigkeit und damit auch der Vernunft, dann müssen der Gerechtigkeit und damit letzten Endes der Zweckmäßigkeit dienen.

Anzunehmen aber, daß es einigen Völkern vom lieben Gott gestattet sei, erst durch Gewalt eine Welt in Besitz zu nehmen und dann mit moralischen Theorien den Raub zu verteidigen, ist für den Bestehenden vielleicht beruhigend und vor allem bequem, für den Nichtbestehenden aber ebenso belanglos wie uninteressant und unverbindlich! Das Problem wird

auch nicht dadurch gelöst, daß ein ganz großer Staatsmann dann mit höhnischem Grinsen einfa herflärt, es gäbe Rationen, die Bestehende seien, und die anderen wären deshalb nun einmal für immer die Habenichtse.

### Kein Volk ist zum Habenichts geboren

Diese erschöpfenden Einsichten können vielleicht im Inneren der kapitalistischen Demokratien bei der Lösung ihrer sozialen Fragen als Richtlinien gelten, die wirklich vollregistrierten Staaten lehnen solche Theorien sowohl im Inneren als auch nach außen hin ab. Kein Volk ist zum Habenichts und kein Volk ist zum Bestehenden geboren, sondern die Besitzverhältnisse auf dieser Welt haben sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung ergeben.

Es ist denkbar, daß im Laufe langer Zeiträume Völker durch innere Krisen vorübergehend vom Schauplatz der geschichtlichen Geschehnisse abzutreten scheinen, allein zu glauben, daß in Europa Völker wie die Deutschen oder Italiener für ewige Zeiten als gleichberechtigte Erscheinungen der Geschichte, und zwar nicht nur als passive, sondern auch als aktive Kräfte der Lebensgestaltung verschwinden würden, dürfte ein ganz großer Trugschluß sein.

Die Lage ist, soweit sie Deutschland betrifft, eine sehr einfache. Das Reich zählt 80 Millionen Menschen. Das sind über 135 hundert Quadratkilometer. Der große deutsche Kolonialbesitz, den das Reich einst im Frieden durch Verträge und Kauf sich erworben, ist geraubt worden, und zwar entgegen den feierlichen Zusicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson, die die Grundlage unserer Waffenüberlegung bildeten.

### Seltene Kolonial-Argumente

Der Einwand, daß dieser koloniale Besitz ohnehin keine Bedeutung hätte, könnte eigentlich nur dazu führen, ihn uns erst recht leichtes Herzens zurückzugeben. Der Einwand, daß das aber nicht möglich sei, weil Deutschland damit nichts anzufangen wüßte, da es damit auch früher nichts angefangen hätte, ist lächerlich. Deutschland hat seinen kolonialen Besitz erst spät bekommen, ihn in verhältnismäßig kurzer Zeit entwickeln können und stand vor dem Krieg nicht vor der zwingenden Not von heute. Dieser Einwand ist deshalb genau so dumm, als wenn jemand einem Volk die Fähigkeit zum Bauen einer Eisenbahn bestreitet, weil es vor hundert Jahren auch noch keine Bahn gehabt hat.

Der weitere Einwand, daß der koloniale Besitz nicht zurückgegeben werden könnte, weil Deutschland damit eine strategische Position bekäme, ist ein ungeheurer Versuch, von vornweg einer Nation, einem Volk allgemeine Rechte freitlig zu machen.

## Arbeit und Produktion - besser als Devisen

Das deutsche Volk ist durch die Wirksamkeit der Reparationspolitik nicht nur von vielen Illusionen geheilt, sondern auch von zahlreichen wirtschaftlichen Ideologien und förmlich theologisch gebildeten Finanzauffassungen befreit worden. Wenn je die Not Menschen sehend macht, dann hat sie dies am deutschen Volk getan. Wir haben unter dem Zwang dieser Not vor allem gelernt, daß wesentlichste Kapital einer Nation in Rechnung zu stellen, nämlich die Arbeitskraft. Vor dem Reich und der Fähigkeit einer planmäßig angelegten nationalen Arbeitskraft eines Volkes verblissen alle Gold- und Devisenbestände. Wir lächeln heute über eine Zeit, in der unsere Nationalökonomien allen Ernstes der Meinung waren, daß der Wert einer Währung durch die in den Tresors der Staatsbanken liegenden Gold- und Devisenbestände bestimmt und vor allen Dingen durch diese garantiert sei.

Wir haben statt dessen erkennen gelernt, daß der Wert einer Währung in der Produktionskraft eines Volkes liegt, daß das steigende Pro-

duktionsvolumen eine Währung hält, ja sogar unter Umständen aufwertet, während jede sinkende Produktionsleistung früher oder später zur zwangsläufigen Entwertung der Währung führen muß. So hat der nationalsozialistische Staat in einer Zeit, da die Finanz- und Wirtschaftstheologen der anderen Länder und Viertel oder halbjährlich den Zusammenbruch prophezeiten, den Wert seiner Währung stabilisiert, indem er die Produktion auf das außerordentlichste steigerte.

### Stabile Preise — stabile Löhne

Zwischen der sich steigenden deutschen Produktion und dem im Umlauf befindlichen Gelde wurde ein natürliches Verhältnis hergestellt. Die mit allen Mitteln festgehaltene Preisbildung war nur ermöglicht durch die stabil gebliebenen Löhne. Was aber in Deutschland in diesen letzten sechs Jahren an steigendem Nationaleinkommen ausgeschüttet wird, entspricht der gesteigerten Produktion,

d. h. der ge-  
worden,  
nicht nur  
erhöhten G-  
zu sichern,  
wird, entsp-  
geleiste  
Nationa-  
dern gibt  
wert die W-  
men durch  
Kaufkraft d-  
Entwertung

### Das Problem Löhnerhöhung

Ich gehe  
sich un-  
nichts and-  
zwangsläuf-  
höhung kon-  
das Prima-  
tundäre ist  
Eingelie-  
losen in de-  
problem b-  
reine W-  
Erst dann,  
Land unter-  
gerung der  
sei es durch  
eine höhere  
beit noch z-  
erhöhten  
nen an d-  
Konsum un-  
Böhnerhöhu-

### Bereits H... der Ernä...

Wir sind  
Abgeordnet-  
zuwähliche  
kann, a u f  
r u n g. W-  
schen Leben-  
tastisch und  
höchsten Da-  
Natur d-  
stungsteige-  
würde, wen-  
der Grenze  
natürliche

### Der dan...

1. durch  
Lebensm-  
fuhr beuf-  
tigen bleib-  
Teil selbst  
führen sind,  
ergebnisse  
bleibt, ober-  
2. Die Ku-  
mes unser  
Kreislauf u  
Ernährung

### Zur Eypor...

Da die p-  
der anhalten-  
germächte n-  
zungen, un-  
wir müssen  
zu können u  
Export zum  
selbst nicht  
ren, um d-  
Wirtschaft j-  
hin kein fa-  
anderen V-  
h ä r t e  
nämlich d-  
W r o t.

Und wir  
männern n-  
schaftlichen  
kann ich hie-  
gen Falle  
zweiflu-  
für und sel-  
als für die  
denn das E-  
würde ein  
Deutsche  
tiere, o b-  
nationalen  
Volk wird  
dadurch, for-  
ner Führung  
kraft der ne-  
schaft zur  
Kampf auf-  
aber die  
ich nur v-  
entschluf-

Eine end-  
und zwar i-  
dings erst  
gler einzel-  
liche Ver-  
gelernt habe  
Unrecht nich-  
schafflich n-

Zeit

es sind... überhaupt... die die... Dies sind... ersten Sta... pulationen... einen Wäh... igen Bedarf... Umständen... reblich ge... erarbeitete... ndigere... urch De... und soviel... wisse Län... geachtet... Grund, weil... g des Han... oaler Wäh... nsten ein... igt worden... land seine... ähft sich... parlamenta... nach weichen... der gar darf.

er von... nd Roh... t ebenso

Wirtschaft im... gebietes nicht... hohien Um... Lebens... Da aber... ohne ge... eichsmäßig... hstoffe und... endigkeit ist... unter dem... kann, näm... Not! In... a Teil seiner... erjahresplan... um zu lösen... Märkte von... in diesem... ng lebenden... befriedigende... rch Teil... eine Er... wong, unter... tritt steht, ist... mit kapitali... rtschaftsbesü... der Antriebs... erivinnstreben... , sondern in... y durch frem... Not einer... abel gänzlich... Interesses... sondern ent... nimmt, d. h... nicht an die... wendigkeiten... handeln, wie... lich vergesse... n, d. h. nicht... auch dem... te.

weisen

ält, ja sogar... end jede sin... oder später... der Währung... sozialistische... , und Wirt... und vierfel... rch proph... abilität, in... auferordent... e... tischen Pro... dlichen Gelde... e hergestellt... ne Preisbil... die stabil... aber in... Jahren an... ausgeschüttet... Produktion,

d. h. der gesteigerten Leistung. So ist es möglich geworden, diese sieben Millionen Erwerbslose nicht nur verdienen zu lassen, sondern ihrem erhöhten Einkommen das mögliche Auskommen zu sichern, d. h. jeder Markt, die ihnen ausbezahlt wird, entspricht ein in derselben Höhe laufend gesteigertes Wertzuwachs unserer Nationalproduktion. In anderen Ländern geht man umgekehrte Wege. Man vermindert die Produktion, erhöht das Volkseinkommen durch steigende Löhne, senkt dadurch die Kaufkraft des Geldes und landet endlich bei der Entwertung der Währung.

Das Problem der praktischen Lohnverhöhung

Ich gebe zu, daß der deutsche Weg ein an sich unpopulärer ist, denn er besagt nichts anderes, als daß jede Lohnsteigerung zwingend nur aus einer Produktionsverhöhung kommen kann, daß also die Produktion das Primäre und die Lohnsteigerung das Sekundäre ist oder mit anderen Worten, daß die Eingliederung von sieben Millionen Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß primär kein Lohnproblem ist oder war, sondern eine reine Produktionsangelegenheit. Erst dann, wenn die letzte Arbeitskraft in Deutschland untergebracht ist, wird eine weitere Steigerung der Gesamtproduktionsleistung, die dann sei es durch eine intensiver Arbeit oder durch eine höhere Genialisierung der Technik der Arbeit noch zusätzlich zustande kommt, zu einer erhöhten Anteilnahme der einzelnen an dem nunmehr erhöhten ermittelten Konsum und dadurch zu einer praktischen Lohnverhöhung führen.

Bereits Höchstleistung auf dem Gebiet der Ernährung

Wir sind uns aber darüber im Klaren, meine Abgeordneten, daß auf einem Gebiet eine solche zusätzliche Leistungssteigerung nicht stattfinden kann, auf dem Gebiet unserer Ernährung. Was der deutsche Bauer aus dem deutschen Lebensraum herauswirtschaftet, ist phantastisch und kaum glaublich. Er verdient unseren höchsten Dank! Einmal aber zieht hier die Natur die Grenze jeder weiteren Leistungssteigerung, d. h. die deutsche Konsumkraft würde, wenn hier nicht ein Wandel eintritt, an der Grenze der Lebensmittelproduktion eine natürliche Beschränkung finden.

Der dann eintretende Zustand ist nur auf zwei Wegen zu überwinden:

- 1. durch eine zusätzliche Einfuhr von Lebensmitteln, d. h. eine steigende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß für diese Erzeugnisse zum Teil selbst Rohstoffe aus dem Ausland einzuführen sind, so daß nur ein Teil der Handelsergebnisse für den Lebensmitteleinkauf übrig bleibt, oder,
2. Die Ausweitung des Lebensraumes uns unseres Volkes, um damit im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft das Problem der Ernährung Deutschlands sicherzustellen.

Zur Exportsteigerung gezwungen

Da die zweite Lösung augenblicklich infolge der anhaltenden Verblindung der einstigen Siegemächte noch nicht gegeben ist, sind wir gezwungen, uns mit der ersten zu befassen, d. h. wir müssen exportieren, um Lebensmittel kaufen zu können und zweitens, wir müssen, da dieser Export zum Teil Rohstoffe erfordert, die wir selbst nicht besitzen, noch mehr exportieren, um diese Rohstoffe zusätzlich für unsere Wirtschaft sicherzustellen. Dieser Zwang ist nicht ein kapitalistischer, wie das vielleicht in anderen Ländern der Fall sein mag, sondern die härteste Not, die ein Volk treffen kann, nämlich die Sorge für das tägliche Brot.

Und wenn hier nun von fremden Staatsmännern mit, ich weiß nicht was für wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen gedroht wird, so kann ich hier nur versichern, daß in einem solchen Falle ein wirtschaftlicher Verzweiflungskampf einsetzen würde, der für uns sehr leicht durchzufechten ist. Leichtest als für die überfüllten anderen Nationen, denn das Motiv für unseren Wirtschaftskampf würde ein sehr einfaches sein. Nämlich: Deutsches Volk lebe, d. h. exportiere, oder stirb. Und ich kann allen internationalen Zweiflern versichern, daß deutsche Volk wird nicht sterben, auf keinen Fall dadurch, sondern es wird leben! Es wird seiner Führung, wenn nötig, die ganze Arbeitskraft der neuen nationalsozialistischen Gemeinschaft zur Verfügung stellen, um einen solchen Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Was aber die Führung betrifft, so kann ich nur versichern, daß sie zu allem entschlossen ist.

Eine endgültige Lösung dieses Problems, und zwar im vernünftigen Sinn, wird allerdings erst dann eintreten, wenn über die Häupter einzelner Völker die allgemeine menschliche Vernunft steigt, d. h. wenn man einsehen gelernt haben wird, daß das Beharren auf einen Unrecht nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich nutzlos, ja wahnsinnig ist.

Die Alliierten waren 1938 schlechte Rechner

Wie wirtschaftlich unvernünftig sich eine so verbohrt Toleranz auszuwirken vermag, kann man aus folgendem ersehen: 1918 geht der Krieg zu Ende, 1919 werden Deutschland die Kolonien weggenommen. Sie sind für die neuen Besitzer wirtschaftlich ganz wertlos. Sie können weder erschlossen noch tatsächlich intensiv ausgenutzt werden. Ihre Bejahung bildet aber einen Teil der in den 447 Artikeln des Versailler Diktates niedergelegten Diskriminierung eines großen 80-Millionen-Volkes. Man war damals entschlossen, dem deutschen Volk das gleichberechtigte Leben unter den anderen Nationen für alle Zukunft unmöglich zu machen. Was war nun die Folge dieser Politik des Hasses? Wirtschaftlich als Folgeerscheinung die Zerstörung jeder vernünftigen Wiederherstellung des Welt Handels, Militärisch die Aufrechterhaltung einer Rüstungsunterlegenheit für den Westteil, die früher oder später zur gewaltsamen Abschüttelung zwingen mußte.

Ich habe nun in den Jahren 1933 auf 34 zur vernünftigen Begrenzung der militärischen Rüstungen ein Angebot nach dem anderen gemacht. Sie erließen genau so wie die Forderung nach Rückgabe des geraubten deutschen Kolonialbesitzes eifrig Ablehnung. Wenn heute die genialen Staatsmänner und Politiker dieser anderen Länder einen Kostenüberschlag machen über den Reinerwerb, der aus der von ihnen nun beharrlich verteidigten Rüstungs- und kolonialen Ungleichheit und damit der allgemeinen Rechtsungleichheit erwachsen ist, dann werden sie vielleicht nicht zu beschreiten können, daß ihre vermeintliche Rüstungsüberlegenheit und der wunderbare, Deutschland abgenommene koloniale Besitz schon heute wesentlich überzählt sind.

Kolonien kosten Geld

Es wäre gerade wirtschaftlich klüger gewesen, politisch und kolonial mit Deutschland eine Abmachung der billigen Vernunft zu finden, als einen Weg einzuschlagen, der vielleicht den internationalen Reingewinnern enorme Dividenden abwirft, den Völkern aber schwerste Lasten aufbürdet. Ich schätze, daß die drei Millionen Quadratkilometer deutschen Kolonialbesitzes die an England und Frankreich verfallen sind, in Verbindung mit der Ablehnung der deutschen politischen und militärischen Gleichberechtigung England allein schon in kurzer Zeit mehr als 20 Millionen Goldmark kosten werden. Und ich befürchte, daß sich dieser Betrag in absehbarer Zeit noch ganz anders auszuwachsen wird. So daß, wenn schon die ehemaligen deutschen Kolonien kein Gold einbringen, sie auf jeden Fall aber um so mehr Geld kosten! Man könnte nun den Ein-

fluß der an England und Frankreich verfallen sind, in Verbindung mit der Ablehnung der deutschen politischen und militärischen Gleichberechtigung England allein schon in kurzer Zeit mehr als 20 Millionen Goldmark kosten werden. Und ich befürchte, daß sich dieser Betrag in absehbarer Zeit noch ganz anders auszuwachsen wird. So daß, wenn schon die ehemaligen deutschen Kolonien kein Gold einbringen, sie auf jeden Fall aber um so mehr Geld kosten! Man könnte nun den Ein-

Neuer Abschnitt unserer Wirtschaftspolitik

Während es das Ziel unserer Wirtschaftsführung in den ersten sechs Jahren unserer Nachkriegsperiode war, die gesamte brachliegende Arbeitskraft in irgendeine nützliche Beschäftigung zu bringen, ist es die Aufgabe in den kommenden Jahren, eine sorgfältige Sicherung unserer Arbeitskräfte vorzunehmen, deren Einsatz planmäßig zu regulieren, durch eine Rationalisierung und vor allem technisch bessere Organisation unserer Arbeitsbedingungen bei gleichem Arbeitsaufwand erhöhte Leistungen zu erzielen und mitbin dadurch auch Arbeitskräfte für neue zusätzliche Produktionen einzusparen.

Dies wieder zwingt uns, den Kapitalmarkt zum technischen Ausbau unserer Unternehmungen in einem höheren Ausmaße freizugeben und damit von den staatlichen Aufforderungen zu entlasten. Dies alles aber führt wieder zur Notwendigkeit einer scharfen Zusammenfassung von Wirtschaft und Geldwesen. Es ist mein Entschluß, den bereits seit dem 30. Januar 1937 eingeschlagenen Weg der Umgestaltung der Deutschen Reichsbank vom international beeinflussten Bankunternehmen zum Rotinstitut des Deutschen Reiches zum Abschluß zu bringen.

Wenn die übrige Welt zum Teil darüber klagt, daß damit ein weiteres deutsches Unter-

wand erheben, daß dies auch für Deutschland zutrifft. Ganz gewiß! Es macht auch für uns kein Vergnügen. Allein in einem unterstehen wir uns; wir kämpfen für ein Lebensrecht, ohne daß wir auf die Dauer nicht existieren können, und die anderen für ein Unrecht, das sie nur belastet und ihnen keinerlei Nutzen abwirft.

Unter den aber nun vorhandenen Umständen bleibt uns kein anderer Weg als der der Fortsetzung einer Wirtschaftspolitik, die versuchen muß, aus dem gegebenen Lebensraum das Höchste herauszuwirtschaften. Dies erfordert eine immer größere Steigerung unserer Leistungen und eine Erhöhung der Produktion. Dies zwingt uns zur verstärkten Durchführung unserer vierjahrespläne. Es führt aber auch zur Mobilisierung von immer weiterer Arbeitskraft. Dadurch nähern wir uns nunmehr einem neuen Abschnitt der deutschen Wirtschaftspolitik.

nehmen die Charakterzüge internationaler Weltensart verlieren würde, so sei ihr nur gesagt, daß es unser unerbitlicher Entschluß ist, sämtlichen Orientierungen unserer Lebenslinie in erster Linie deutsche, das heißt nationalsozialistische Charakterzüge zu verleihen. Und die übrige Welt mühte daran nur ersehen, wie abwegig es ist, uns vorzuwerfen, wir wünschten, deutsche Gedanken der anderen Welt auszuvoftropieren, und wieviel berechtigter es wäre, wenn das nationalsozialistische Deutschland Klage darüber führen wollte, daß die andere Welt noch dauernd versucht, ihre Auffassungen uns aufzuzwingen.

Ich sehe es nun, meine Abgeordneten des Reichstages, als die Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau an, die Führung des Reiches in ihrer Wirtschaftspolitik mit allen Mitteln zu unterstützen, in Stadt und Land vor allem zu bedenken, daß die Grundlage der deutschen Wirtschaftspolitik überhaupt nicht in irgendwelchen Finanztheorien zu sehen ist, sondern in einer sehr primitiven Produktionserkennnis, d. h. in dem Verständnis für die alles allein entscheidende Höhe der Gütererzeugung, daß uns dabei noch zusätzliche Aufgaben gestellt werden. Daß wir einen hohen Prozentsatz unserer nationalen Arbeitskraft für die an sich nicht produktive Rüstung unseres Volkes einsetzen müssen, bleibt unbewertbar, ist aber nicht zu ändern.

Ich sehe es nun, meine Abgeordneten des Reichstages, als die Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau an, die Führung des Reiches in ihrer Wirtschaftspolitik mit allen Mitteln zu unterstützen, in Stadt und Land vor allem zu bedenken, daß die Grundlage der deutschen Wirtschaftspolitik überhaupt nicht in irgendwelchen Finanztheorien zu sehen ist, sondern in einer sehr primitiven Produktionserkennnis, d. h. in dem Verständnis für die alles allein entscheidende Höhe der Gütererzeugung, daß uns dabei noch zusätzliche Aufgaben gestellt werden. Daß wir einen hohen Prozentsatz unserer nationalen Arbeitskraft für die an sich nicht produktive Rüstung unseres Volkes einsetzen müssen, bleibt unbewertbar, ist aber nicht zu ändern.

Warum züchtet man Haß gegen Deutschland?

Lehnen Endes steht und fällt die Wirtschaft des heutigen Reiches mit der außenpolitischen Sicherheit. Es ist besser, dies beizubehalten, als zu spät einzusehen.

Ich betrachte es daher als die höchste Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung, auf dem Gebiet der Stärkung unserer Wehrkraft alles zu tun, was überhaupt menschenmöglich ist. Ich baue dabei auf die Einsicht des deutschen Volkes und vor allem auf sein Erinnerungsvermögen. Denn die Zeit der deutschen Wehrlosigkeit war nicht identisch mit höchster internationaler, politischer oder auch nur wirtschaftlicher Gleichberechtigung, sondern im Gegenteil: es war die Zeit der demütigendsten Behandlung, die je einem großen Volk zuteil wurde, sowie der schlimmsten Erpressung.

Wir haben kein Recht anzunehmen, daß, wenn Deutschland jemals in Zukunft einem zweiten Schwandeanfall erliegen sollte, sein Schicksal eine andere Gestalt annehmen würde. Im Gegenteil: es sind zum Teil sogar noch dieselben Männer, die erst in die Welt den großen Kriegsbrand warfen und die sich auch heute bemühen, als treibende Kräfte oder als getriebene Handlanger im Dienste der Völkerverderbung die Feindschaften zu verneuern, um so einen neuen Kampf vorzubereiten. Und vor allem mögen besonders Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, eines

nicht vergessen: In gewissen Demokratien gerät es ausweichend zu den besonderen Vorrechten des politisch-demokratischen Lebens, den Haß gegen die sogenannten totalitären Staaten künstlich zu züchten, d. h. durch eine Zeit zeitlich endloser, teils überdauernd fast erlösender Berichte die öffentliche Meinung gegen Völker zu erregen, die den anderen Völkern nichts zuleid getan hatten und ihnen auch nichts zuleide tun wollen, die höchstens leider Jahrzehntelang von schwerem Unrecht bekräftigt wurden. Wenn wir uns nun gegen solche Kriegssaboteur, wie Lloyd George, Duff Cooper, Mr. Eden, Churchill oder Mr. J. F. C. Fuller, zur Wehr setzen, dann wird dies als ein Eingriff in die heiligen Rechte der Demokratie hingestellt. Nach den Auffassungen dieser Herren haben wohl sie das Recht, andere Völker und ihre Führungen anzugreifen, aber niemand hat das Recht, sich dessen zu erwehren. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß, solange das Deutsche Reich ein souveräner Staat ist, sich die Staatsführung nicht durch einen englischen oder amerikanischen Politiker verbieten lassen wird, auf solche Angriffe zu antworten. Das wir aber ein souveräner Staat bleiben, dafür werden für alle Zukunft die Waffen sorgen, die wir schmieden, und dafür sorgen wir auch durch die Wahl unserer Freunde. An sich könnte man die Behauptung, daß Deutschland beabsichtige, Amerika anzufallen, mit einem einzigen Waden abtun. Und die fortgesetzte Debatte gewisse britischer Kriegssaboteur wollte man am liebsten schweigend übergeben, allein wir dürfen folgendes nicht außer acht lassen:

Zaune brechen wollen. Ich bin dabei der Überzeugung, daß die Rechnung dieser Elemente eine falsche ist, denn wenn erst die nationalsozialistische Propaganda zur Antwort übergehen wird, werden wir ebenso erfolgreich sein, wie wir im inneren Deutschland selbst durch die zwingende Gewalt unserer Propaganda den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen haben.

Nicht Deutschland hat Amerika angegriffen...

Die Völker werden in kurzer Zeit erkennen, daß das nationalsozialistische Deutschland keine Feindschaft mit anderen Völkern will, daß alle die Behauptungen über Angriffsabsichten unseres Volkes auf fremde Völker entweder aus krankhafter Hysterie geboren oder aus der perfidischen Selbsterhaltungssucht einzelner Politiker entstandene Lügen sind, daß diese Lügen aber in gewissen Staaten gewissenlosen Geschäftemachern zur Rettung ihrer Finanzen dienen sollen, daß vor allem das internationale Judentum eine Befriedigung seiner Rachsucht und Profitgier erreichen zu hoffen mag, daß sie aber die ungeheuerliche Verleumdung darstellen, die man einem großen und friedliebenden Volk antun kann. Denn immerhin haben z. B. noch niemals deutsche Soldaten auf amerikanischem Boden gekämpft, außer im Dienste der amerikanischen Selbständigkeit und Freiheitsbestrebungen, wohl aber hat man amerikanische Soldaten nach Europa geholt, um eine große, um ihre Freiheit ringende Nation mit abzuwürgen zu helfen. Nicht Deutschland hat Amerika angegriffen, sondern Amerika Deutschland, und wie die Untersuchungskommission des amerikanischen Repräsentantenhauses es feststellt hat: ohne jede zwingende Veranlassung, nur aus kapitalistischen Gründen.

Über eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: Diese Versuche können vor allem Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner Judenfrage beeinflussen.

Wie wollen Ruhe und Frieden!

- 1. Es handelt sich hier in diesen Demokratien um Staaten, deren politische Konstitution es ermöglicht, daß schon wenige Monate später diese schlimmsten Kriegsheber die Führung der Regierung selber in ihren Händen halten können.
2. Wir sind es deshalb der Sicherheit des Reiches schuldig, das deutsche Volk schon beiseite über diese Männer aufzuklären. Da das deutsche Volk keinen Haß gegen England, Amerika oder Frankreich empfindet, sondern seine Ruhe und seinen Frieden will, diese Völker aber von ihren jüdischen oder nichtjüdischen

Hebern fortgesetzt gegen Deutschland und das deutsche Volk aufgebracht werden, würde ja im Falle eines Scheiterns der Absichten dieser Kriegsbefürworter unter eigenes Volk in eine psychologisch überhaupt nicht vorbereitete und deshalb ihm unerklärliche Situation geraten. Ich halte es daher für notwendig, daß von jetzt ab in unserer Propaganda und in unserer Presse die Angriffe stets beantwortet und vor allem dem deutschen Volk zur Kenntnis gebracht werden. Es muß wissen, wer die Männer sind, die unter allen Umständen einen Krieg vom

# Ein klares Wort zur Judenfrage

Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken: Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber aber hartherzig verstoßt bleibt, angesichts der dann doch offensichtlichlichen Pflicht, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener.

Denn man sagt: 1. „Wir — also die Demokratien — sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen.“ Dabei kommen in diesen Weltkreisläufen noch keine 10 Menschen auf den Quadratkilometer. Deutschland, das 140 Menschen auf den Quadratkilometer zu ernähren hat, soll aber dazu wohl trotzdem in der Lage sein.

2. Man versichert: Wir können sie nicht nehmen, außer sie erhalten von Deutschland einen bestimmten Kapitalbetrag zur Einwanderung. Deutschland war allerdings jahrhundertlang gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer anstehenden politischen und sanitären Krankheiten nichts brachten. Was dieses Volk heute besitzt, hat es sich auf Kosten des nicht so gerissenen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben.

Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst verschuldet. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Ersparnisse kam aus jahrzehntelanger reißerischer Arbeit, dank der von den Juden angeleiteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialbesitz enteignete, da haben diese philanthropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern anscheinend noch keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt.

## Das ist das Mitleid der andern

Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien fünfzehn Jahre lang angebeihen ließen, vollständig verhärtet sind gegenüber allen sentimentalen Anwandlungen. Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unserm Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot gestorben waren, und noch fast eine Million Stiefkinder weggetrieben wurden nach den grausamen Paragraphen eines Diktats, das die demokratischen humanen Weltapostel uns als Friedensvertrag aufzwangen. Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückbehält.

Wir mühten erdulden, daß man aus unseren Grenzgebieten weit über einmahl Millionen Deutsche von ihrem Hab und Gut wegriß und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinauspeitschte. Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Volksgenossen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Möglichkeit zur weiteren Erhaltung ihres Lebens zu lassen. Ich könnte diese Beispiele um Dutzende der grauhaftesten ergänzen. Man bleibe uns also vom Leibe mit Humanität. Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volke bestimmt und regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen! Wir sind entschlossen, das Ginnicken eines fremden Volkes, das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschleiden. Denn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende der intelligentesten Bauern- und Arbeiterkinder erziehen lassen, und wir erziehen sie bereits und wir möchten, daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unseren übrigen gebildeten Schichten besetzen, und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes. So! allem aber die deutsche Kultur ist, wie schon ihr Name sagt, eine deutsche, und keine jüdische, und es wird daher auch ihre Verwaltung und Pflege in die Hände unseres Volkes gelegt. Wenn aber die übrige Welt mit heuchlerischer Miene aufschreit über diese barbarische Ausbreitung eines so unersehbar, kulturell wertvollsten Elementes aus Deutschland, dann können wir nur erstaunt sein über die Folgerungen, die daraus gezogen werden. Denn wie müßte man uns dankbar sein, daß wir diese herrlichen Kulturträger freigeben und der anderen Welt zur Verfügung stellen! Sie kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen Grund zur Entscheidung anführen, weshalb sie

diesen wertvollsten Menschen die Aufnahme in ihren Ländern verweigert.

Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die Angehörigen dieser Rasse gerade dem deutschen Volk zumutet, aber in den so sehr für diese „prächtigen Leute“ schwärmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Ausflüchten ablehnt. Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird. Denn Europa kann nicht eher mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt ist. Es kann sehr wohl möglich sein, daß über diesem Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen stattfindet, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden würden. Die Welt hat Siedlungsraum genügend, es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben dazu bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz ruhiger am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein.

Das Judentum wird sich genau so einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andere Völker auch tun; oder es wird früher oder später einer Krise von unvorstellbarem Ausmaße erliegen.

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen; ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen

Volkes übernehmen und dann unter diesen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist. Ich will heute wieder ein Prophet sein:

## Schaffende aller Nationen, erkennt den gemeinsamen Feind

Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Volksherrschung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa! Denn die Zeit der propagandistischen Beherrschung der nichtjüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die uns gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist. Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten seine Heße betreiben unter dem Schutz einer dort in seinen Händen befindlichen Presse, des Films, der Kunstpropaganda, des Theater, der Literatur usw. Wenn es diesem Volke aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur den jüdischen Interessen dienenden Kampf zu ziehen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erliegen ist.

## Wir sind kein religionsfeindlicher Staat

Die Döher wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient oder ihre alt-testamentarische Rachsucht befriedigt. Ueber die jüdische Parole „Profetiarier aller Länder, vereinigt Euch!“ wird eine höhere Erkenntnis siegen, nämlich: „Schaffende aller Nationen, erkennt Euren gemeinsamen Feind!“

## Ein unberechtigter Vorwurf

Zu den Vorwürfen, die in den sogenannten Demokratien gegen Deutschland erhoben werden, gehört auch der, daß nationalsozialistisches Deutschland sei ein religionsfeindlicher Staat. Ich möchte dazu vor dem ganzen deutschen Volk folgende feierliche Erklärung abgeben:

1. In Deutschland ist niemand wegen seiner religiösen Einstellung bisher verfolgt worden, noch wird deshalb jemand verfolgt werden!

2. Der nationalsozialistische Staat hat seit dem 30. Januar 1933 an öffentlichen Steuererträgen durch seine Staatsorgane folgende Summen den beiden Kirchen zur Verfügung gestellt:

im Jahr 1933 . . . . .	130 Millionen RM
im Jahr 1934 . . . . .	170 Millionen RM
im Jahr 1935 . . . . .	250 Millionen RM
im Jahr 1936 . . . . .	320 Millionen RM
im Jahr 1937 . . . . .	400 Millionen RM
im Jahr 1938 . . . . .	500 Millionen RM

Dazu noch jährlich rund 85 Millionen Reichsmark aus Zuschüssen der Länder, und rund 7 Millionen Reichsmark aus Zuschüssen der Gemeinden und Gemeindeverbänden.

Abgesehen davon sind die Kirchen der größte Grundeigentümer nach dem Staat. Der Wert ihres land- und forstwirtschaftlichen Besitzes übersteigt einen Betrag von rund 10 Milliarden Reichsmark. Die Einkünfte aus diesem Grundbesitz sind auf über 300 Millionen jährlich zu schätzen. Dazu kommen noch die zahllosen Schenkungen, testamentarischen Liebereignungen und vor allem die Ergebnisse ihrer Kirchensammlungen. Ebenso ist die Kirche im nationalsozialistischen Staat auf verschiedenen Gebieten Feuerbegünstigt und befreit für Schenkungen, Vermächtnisse usw. die Steuerfreiheit. Es ist daher — gelinde gesagt — eine Unverschämtheit, wenn beson-

# Don Rußland und Spanien schweigt die Welt

Wenn nun das Ausland und insonderheit gewisse demokratische Staatsmänner so sehr für einzelne deutsche Priester eintreten, dann kann dies nur einen politischen Grund besitzen, denn dieselben Staatsmänner schweigen still, als in Rußland Hunderttausende an Priestern niedergemetzelt oder verbrannt worden waren, sie schweigen still, als in Spanien Zehntausende von Priestern und Nonnen in verschiedenster Weise abgeschlachtet oder bei lebendem Leibe dem Feuer übergeben wurden.

Sie konnten und können diese Tatsachen nicht bestritten, aber sie schweigen und schweigen still. Während — ich muß dies den demokratischen Staatsmännern vorhalten — auf diese Wechsellagen hin sich zahlreiche nationalsozialistische und faschistische Freiwillige dem General Franco zur Verfügung stellen, um eine weitere Ausdehnung dieses bolschewistischen Blutrades über Europa und damit über den Großteil der gestifteten Menschheit verhindern zu helfen.

Denn die Sorge um die europäische Kultur und um die wirkliche Zivilisation war es, die Deutschland über Spanien ergreifen ließ in diesem Kampfe des nationalen Spanien gegen seine bolschewistischen Zerstörer. Es ist ein trauriges Zeichen für die Mentalität in verschiedenen Ländern, daß man sich dort ein Handeln aus so uneigennütigen Beweggründen nicht vorstellen kann. Klein, das nationalsozialistische Deutschland hat an der Erhebung des Gene-

ral Franco nur aus dem heißen Wunsch heraus teilgenommen, daß es ihm gelingen möge, sein Land vor einer Gefahr zu retten, der Deutschland selbst einmal beinahe erliegen wäre.

Die Sympathie oder das Mitleid für verfolgte Gottesdiener kann es also nicht sein, was das Interesse der demokratischen Staatsbürger an einzelne in Deutschland mit dem Gesetz in Konflikt geratene Priester mobilisiert, sondern es ist das Interesse an dem deutschen Staatsfeind. Hier aber mag man eines zur Kenntnis nehmen: Den deutschen Priester als Diener Gottes werden wir beschützen, den Priester als politischen Feind des Deutschen Reiches werden wir vernichten. Wir glauben, damit am ehesten einer Entwicklung vorzubeugen, die — wie die Erfahrung in Spanien zeigt — ansonst nur zu leicht einmal zu einer Abwehr von unübersehbarem Ausmaß führen müßte.

Ich möchte dazu noch grundsätzlich folgendes erklären: Es scheint im Ausland in gewissen Kreisen die Meinung zu bestehen, daß die besonders laute Bekundung einer Sympathie für Elemente, die in Deutschland mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, eine Erleichterung ihrer Situation mit sich bringen könnte. Vielleicht hat man die Hoffnung, durch gewisse publizistische Methoden auf die deutsche Staatsführung in diesem Sinn einen terroristischen Einfluß ausüben zu können. Die Meinung beruht auf einem kapitalen Irrtum. In der Unterstützung gewisser gegen den Staat gerichteter Unternehmen durch das Ausland ersehen wir die letzte Bestätigung ihres

bers ausländische Politiker sich unterziehen, von Religionsfeindlichkeiten im Dritten Reich zu reden. Wenn aber wirklich die deutschen Kirchen diese Lage für sie als unerträglich ansehen sollten, dann ist der nationalsozialistische Staat jederzeit bereit, eine klare Trennung von Kirche und Staat vorzunehmen, wie dies in Frankreich, Amerika und anderen Ländern der Fall ist.

## Eine peinliche Frage

Ich möchte mir nur die Frage erlauben: Welche Beträge haben im selben Zeitraum Frankreich, England und Amerika an ihre Kirchen durch den Staat aus öffentlichen Mitteln abgeteilt?

3. Der nationalsozialistische Staat hat weder eine Kirche geschlossen, noch einen Gottesdienst verboten, noch le einen Einfluß auf die Gestalt eines Gottesdienstes genommen. Er hat weder auf die Lehre noch auf das Verhalten irgendeiner Konfession eingewirkt. Im nationalsozialistischen Staat allerdings kann je der nach seiner Façon tätig werden.

Allerdings: Der nationalsozialistische Staat wird aber Priestern, die statt Diener Gottes zu sein, ihre Mission in der Beschimpfung unseres heutigen Reiches, seiner Einrichtungen oder seiner führenden Köpfe sehen wollen, unerschrocken zum Bewußtsein bringen, daß eine Verhöhnung dieses Staates von niemanden gebildet wird, und daß Priester, sobald sie sich außerhalb des Gesetzes stellen, vom Gesetz genau so zu Rechenschaft gezogen werden wie jeder andere deutsche Staatsbürger auch. Es muß aber hier festgehalten werden, daß es Zehntausende und Hunderttausende Priester aller christlichen Konfessionen gibt, die ihren kirchlichen Pflichten genau so oder wahrheitsgemäß besser genügen, als die politischen Deber, ohne daß sie jemals mit den staatlichen Gesetzen in einen Konflikt geraten sind. Diesen zu schätzen, steht der Staat als seine Aufgabe an. Die Staatsfeinde zu vernichten ist seine Pflicht.

4. Der nationalsozialistische Staat ist weder prüde noch verlegen. Allein es gibt bestimmte Moralgrundsätze, deren Einhaltung im Interesse der biologischen Gesundheit eines Volkes liegt, an denen wir dabei auch nicht rütteln lassen. Vandalie oder Verbrechen an Kindern werden in diesem Staate gesetzlich bestraft, ganz gleich, wer diese Verbrechen begeht. Als sich vor fünf Jahren führende Köpfe der Nationalsozialistischen Partei dieser Verbrechen schuldig machten, wurden sie erschossen. Wenn andere Personen des öffentlichen oder privaten Lebens oder auch Priester die gleichen Verbrechen begehen, werden sie nach dem Gesetz mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft. Verbrechen von Priestern gegen ihre sonstigen Gelübde der Keuschheit usw. interessieren uns gar nicht. Es ist noch nie darüber auch nur ein Wort in unserer Presse erschienen.

Im übrigen hat dieser Staat nur einmal in die innere Ordnung der Kirchen eingegriffen, nämlich, als ich selbst es versuchte, 1933 die odnmächtig zersplitterten protestantischen Landeskirchen in Deutschland zu einer großen und machtvollen evangelischen Reichskirche zusammenzufassen. Dies scheiterte am Widerstand einzelner Landesbischofe. Damit ist dieser Versuch auch ausgefallen worden; denn es ist ja letzten Endes nicht unsere Aufgabe, die evangelische Kirche mit Gewalt gegen ihre eigenen Träger zu verteidigen oder gar zu stärken!

hochverräterischen Charakter! Denn die bloße Opposition gegen ein Regime hat diesem demokratischen Ausland noch nie Sympathie abgenötigt.

Denn wann gab es in Deutschland eine stärkere Opposition als die nationalsozialistische? Wie wurde eine Opposition mit gemeinerten Mitteln unterdrückt, verfolgt und gehebt, als die der Nationalsozialistischen Partei. Allein zu unserer Ehre dürfen wir feststellen, daß wir deshalb doch niemals des Mitleids oder gar der Unterstützung einer solchen ausländischen Macht teilhaftig geworden sind.

Diese Unterstützung scheint also nur für jene bestimmt zu sein, die das Deutsche Reich zu gefährden beabsichtigten. Wir werden aus diesem Grunde in ihr in jedem einzelnen Fall nur den zwingenden Anlaß zu einer Verschärfung unserer Maßnahmen sehen.

## Die Freunde: Italien und Japan

Angesichts der uns umbrohenden Gefahren empfinde ich es nun als ein großes Glück, in Europa und außerhalb Europas Staaten gefunden zu haben, die ähnlich wie das deutsche Volk, um die Bewahrung ihrer Erbländ schwerste Kämpfe führen müssen: Italien und Japan. In der heutigen abendständlichen Welt sind die Italiener als Nachkommen des antiken Roms und wir Deutsche als Nachfahren der damaligen Germanen die ältesten

und damit am rung lebend... Nachfrage im... fählich meine... fähri, daß es... das gewaltig... das junge Vol... durch das Tr... und durch die... jahrhundertl... rsten mühen... den Verführun... Gast, die n... reiche Vande... dem vor als... unübersehbar...

Was das... ner staatlich... ner vollstän... blet der allge... baut, ist im... Gesamte... fast zwei Jah... haben nunme... reichlichem Ma... wir in geistli... itatlichen V... schlichten V...

Das 19. Jah... werten gleich... Die deutschen... Reich, die ital... Italien. In ei... beide Söll...

# Wir

Möge sich... Entschluß ir... fische Deuts... über gefaßt... nur nützlich... Zweifel gib... das heut... aus welchen... den, Deut... Freunde... sich vor alle... raten, die i... bürgerliche... nicht verste... leben als Re... Feiheit seh... Ehre geben!

Was das... land betrifft... ihm verschied... internationale... das faschisti... ter welch... der zuzum...

Wir erhe... sich daraus... ihnen eisk... Preußens v... der deutsche... wiederholen... die Ratgeb... waren, hal... keine Ration... nationalsozi... und ist ent... vorzubereit...

Ich weiß d... Wehrmacht... sprudlung ge... die milit... Denn so wen... teilt werden... etwa in der... moderne Zin... den nach den... Herrlichkeit... lehrbare wie... rtige Pr... gessen haben... mit ihren V... des italieni... ebenso grü... der Beurteil... im spanische... die Gesch... die Inktrum... schichte geig... ihnen ihren... selbst nur... jentation ein... fische Deuts...

ersehen, vom Reich zu rechen Kirchen sich ansehen stische Staat rennung und nehmen, und anderen

erlauben: ein Zeitraum an ihre Kirchen Mittel

at hat weder Gottesdienst auf die Ge- den. Er hat als Befehls- rzt. Im na- g kann je- g werden.

sozialistische Diener Gottes Empfindung un- Firrichtungen wollen, un- e man d e n lester, sobald en, vom Ge- ogen werden ger auch. Es daß es Bedr- riefster aller ihren firs- wärscheinlich schen Deber, tischen Geset- . Diesen zu Aufgabe an- nichten ist

at ist weder t bestimmte ng im Inter- eines Volkes t rüsten las- an Kin- geleblich de- rechen be- de. Die Ab- de Röße der er Verbrechen offen. Wenn oder privaten tischen Delikte esch mit Ge- Verfehlungen Göße der er nicht. Es Wort in unse-

ur einmal in eingegriffen, die, 1933 die antische n zu einer schen Reichs- scheiterte am hste. Damit eden wor- des nicht un- rde mit Ge- n verteidigen

# Welt

arakter! ein Regime and noch nie

and eine stä- sozialistische? i gemeineren u gehet, als etei. Allein zu len, daß wir ds aber gar ausländischen

nur für jene Deutsche Wir werden dem einzelnen zu einer Be- a h n a m e n

an

den Gefahren des Krieg, in Staaten ge- das deutsche der Erlebens: Italien abendständ- nachkommen als Nach- die ältesten

und damit am längsten miteinander in Ver-  
bindung lebenden Völker. Ich habe in meiner  
Ansprache im Palazzo Venezia in Rom an-  
schließend meines Besuchs in Italien schon er-  
klärt, daß es wohl ein Unglück war, daß gerade  
das gewaltigste Kulturvolk der alten Welt und  
das lange Volk einer neuen sich bildenden  
durch das Fehlen einer natürlichen Trennung  
und durch viele andere Umstände bedingt, in  
jahrhundertlange und fruchtlose Konflikte ge-  
raten mußten. Allein aus dieser tausendjährigen  
Verdrängung erwuchs eine Gemein-  
schaft, die nicht nur blutmäßig durch Jahr-  
hunderte miteinander verknüpft ist, son-  
dern vor allem geistlich und kulturell von  
unübersehbarer Bedeutung wurde.

Was das Germanentum auf dem Gebiet seiner  
staatlichen Gestaltung und damit auch seiner  
vollständigen Entwicklung sowie auf dem Ge-  
biet der allgemeinen Kultur der Antike ver-  
dient, ist im Einzelnen gar nicht abzuschätzen,  
im Gesamten ungeheuer. Seitdem sind nun  
fast zwei Jahrtausende vergangen. Auch wir  
haben namentlich unseren Beitrag zur Kultur in  
reichlichem Maße geleistet. Immer aber bleiben  
wir in geistiger enger Verbundenheit mit dem  
italienischen Volk, seiner kulturellen und ge-  
schichtlichen Vergangenheit.

Das 19. Jahrhundert brachte einen fau-  
nentwerten gleichen staatlichen Einigungsprozeß.  
Die deutschen Stämme einigten sich im Deutschen  
Reich, die italienischen Staaten im Königreich  
Italien. In einem Jahr 1866 hat das Schicksal  
beide Völker sogar miteinander für ihre

staatliche Neugestaltung zum Kampf antreten  
lassen.

Heute erleben wir zum zweiten Male diese  
gleichartige Entwicklung. Ein Mann von größ-  
tem Ausmaß hat es als erster unternommen,  
der in seinem Volk unfruchtbar gewordenen  
demokratischen Geisteszustand erfolgreich eine neue  
Idee entgegenzusetzen und diese in wenigen  
Jahren zum Siege zu führen. Was er für die  
Erhaltung der menschlichen Kultur geleistet hat,  
liegt bei den Sternen. Wer wird nicht nieder-  
gezwungen bei einer Wanderung durch Rom  
oder Florenz von dem Gedanken, welches  
Schicksal diesen einmaligen Dokumenten mensch-  
licher Kunst und menschlicher Kultur zustoßen  
sein würde, wenn es Mussolini und seinem  
Faschismus nicht gelungen wäre. Italien  
vor dem Bolschewismus zu retten!  
Deutschland stand vor derselben Gefahr. Hier  
hat der Nationalsozialismus das Wunder der  
Rettung vollbracht. An diese beiden Staaten  
klammert sich nun in der geistigen Vorstellung  
unzähliger Menschen aller Klassen der Glaube  
an eine neue Renaissance unserer  
Zeit. Die Solidarität dieser beiden Regime  
ist daher mehr als eine Angelegenheit egois-  
tischer Zweckmäßigkeit. In dieser Solidarität  
liegt die Rettung Europas vor der drohenden  
holländischen Vernichtung begründet. Als  
Italien seinen heroischen Kampf um sein  
Lebensrecht in Adressen durchschritt, stand ihm  
Deutschland deshalb als Freund zur Seite. Im  
Jahre 1938 hat das faschistische Italien und  
diese Freundschaft in reichlichem Maße wieder  
vergolten.

# Wir stehen Seite an Seite mit Italien

Möge sich niemand in der Welt über den  
Entschluß irren, den das nationalsozialisti-  
sche Deutschland diesem Freunde gegen-  
über gefaßt hat. Es kann dem Frieden  
nur nützlich sein, wenn es darüber keinen  
Zweifel gibt, daß ein Krieg gegen  
das heutige Italien, ganz gleich  
aus welchen Motiven, vom Zaune gebro-  
chen, Deutschland an die Seite des  
Freundes rufen wird. Man lasse  
sich vor allem nicht von jenen anders be-  
raten, die in jedem Lande als vereinzelt  
bürgerliche Schwächlinge vegetieren und  
nicht verstehen können, daß es im Völk-  
leben als Ratgeber der Klugheit außer der  
Freiheit sehr wohl auch den Mut und die  
Ehre geben kann.

Was das nationalsozialistische Deutsch-  
land betrifft, so weiß es, welches Schicksal  
ihm beschieden wäre, wenn es jemals einer  
internationalen Gewalt gelingen würde,  
das faschistische Italien, ganz gleich, un-  
ter welchen Motivierungen, nie-  
der zu zwingen.

Wir erkennen die Konsequenzen, die  
sich daraus ergeben müßten und sehen  
ihnen eiskalt ins Auge. Das Schicksal  
Preußens von 1805 auf 1806 wird sich in  
der deutschen Geschichte kein zweites Mal  
wiederholen. Die Schwächlinge, die 1805  
die Ratgeber des Königs von Preußen  
waren, haben im heutigen Deutschland  
keine Ratschläge zu erteilen. Der nation-  
alsozialistische Staat erkennt die Gefahr  
und ist entschlossen, sich auf ihre Abwehr  
vorzubereiten.

Ich weiß dabei, daß nicht nur unsere eigene  
Wehrmacht einer höchsten militärischen Bean-  
spruchung gewachsen ist, sondern ebenso auch  
die militärische Macht Italiens.  
Denn so wenig das heutige deutsche Heer deut-  
sch ist, werden kann nach der alten Bundesarmee  
etwa in der Zeit von 1848, so wenig kann das  
moderne Italien des Faschismus gewertet  
werden nach den Zeiten der italienischen staatlichen  
Zersplittertheit. Nur eine hysterische, ebenso unde-  
lehrbare wie tollkühne, dafür aber höchst böse-  
artige Presse kann in so kurzer Zeit ver-  
gessen haben, daß sie erst vor wenigen Jahren  
mit ihren Prophezeiungen über den Aus-  
gang des italienischen Feldzuges in Adressen sich  
ebenfalls blamierte wie jetzt wieder in  
der Beurteilung der nationalen Kräfte Frankreichs  
im spanischen Feldzug. Männer machen  
die Geschichte. Sie schmieden aber auch  
die Instrumente, die zur Gestaltung der Ge-  
schichte geeignet sind und vor allem, sie geben  
ihnen ihren Hauch. Große Männer aber sind  
selbst nur die stärkste, konzentrierte Repre-  
sentation eines Volkes. Das nationalsozialisti-  
sche Deutschland und das faschistische Italien

sind stark genug, um gegen jeden man den  
Frieden zu sichern oder einen von un-  
antwortlichen Kräften leichtfertig vom Zaun ge-  
brochenen Konflikt entschlossen und er-  
folgreich zu beenden!

Das bedeutet nun nicht, daß wir Deutsche —  
wie es in einer verantwortungslosen Presse le-  
den Tag geschrieben steht — einen Krieg  
wünschen, sondern das bedeutet nur, daß wir

1. das Verständnis dafür haben, daß sich auch  
andere Völker ihren Anteil an den Gütern der  
Welt sichern wollen, der ihnen kraft ihrer Zahl,  
ihres Mutes und ihres Wertes zuzumutet, und  
daß wir

2. in Anerkennung dieser Rechte entschlossen  
sind, gemeinsame Interessen auch gemeinsam  
zu vertreten.

Vor allem aber, daß wir vor erdverfälschten  
Drohungen unter keinen Umständen jemals zu-  
rückweichen werden!

## Unser Verhältnis zu Japan

So ist auch unser Verhältnis zu Ja-  
pan bestimmt von der Erkenntnis und von  
dem Entschluß, der drohenden Vorkriegs-  
einer blutigen Welt mit äußerster Ent-  
schlossenheit Einhalt zu gebieten. Der Anti-  
romintern-Vertrag wird vielleicht ein-  
mal zum Krisenfallpunkt einer Mächte-  
gruppe werden, deren oberstes Ziel sein an-  
ders ist, als die Bedrohung des Friedens und  
der Kultur der Welt zu parieren.

Das japanische Volk, das uns in diesen zwei  
letzten Jahren so viele Beispiele eines stän-  
digen Bestehens gegeben hat, ist an einem  
Ende der Welt ohne Zweifel ein Helfer im  
Dienst der menschlichen Zivilisa-  
tion. Sein Zusammenbruch würde nicht den  
europäischen oder anderen Kulturnationen zu-  
gute kommen, sondern nur zur sicheren Völk-  
wilderung Ost-Asiens führen. Außer dem daran  
interessierten internationalen System kann  
kein Volk eine solche Entwicklung wünschen.

Wenn im vergangenen Jahre die gewaltigen  
Anstrengungen am Ende friedlich ihr Ziel  
erreichten, dann wollten wir, wie schon eingangs  
verhört, ohne weiteres unseren Dank an  
Mussolini den an die anderen beiden Staats-  
männer anschließen, die in den kritischen Stun-  
den den Wert des Friedens höher einschätzten  
als die Aufrechterhaltung eines Unrechts.  
Deutschland hat gegen England und Frankreich  
keine territorialen Forderungen  
außer der nach Rückgabe unserer  
Kolonia. So sehr eine Lösung dieser Frage  
zur Beruhigung der Welt beitragen würde, so  
wenig handelt es sich dabei um Probleme, die  
allein eine kriegerische Auseinandersetzung be-  
dingen könnten. Wenn überhaupt heute in  
Europa Spannungen bestehen, so ist dies in  
erster Linie dem unverantwortlichen Treiben  
einer gewissenlosen Presse zuzuschreiben, die  
laum einen Tag vergeblich läßt, ohne durch  
ebenso dumme wie verlogene Marnnachrichten  
die Menschheit in Unruhe zu versetzen. Was  
sich hier verschiedene Organe an Weltbrunnen-  
vergiftung erlauben, kann nur als Trimi-  
nolles Verbrechen gewertet werden. In  
letzter Zeit wird versucht, auch den Run-  
funk in den Dienst dieser internationalen  
Bege zu stellen.

# „Ich glaube an einen langen Frieden!“

Ich möchte hier eine Warnung aussprechen:  
Wenn die Rundfunksendungen aus gewissen  
Ländern nach Deutschland nicht aufhören, wer-  
den wir sie demnächst beantworten. Hoffentlich  
kommen dann nicht die Staatsmänner dieser  
Länder in kurzer Zeit mit dem dringenden  
Wunsch, zum normalen Zustand wieder  
zurückzukehren. Denn ich glaube nach wie vor,  
daß unsere Auffklärung wirksamer sein  
wird als die Lügenkampagne dieser jüdischen  
Völkerverhetzer. Auch die Aufklärung ameri-  
kanischer Filmgesellschaften, antinazistische, d. h.  
antideutsche Filme zu drehen, kann uns höch-  
stens bewegen, in unserer deutschen Produktion  
in Zukunft antimilitärische Filme her-  
stellen zu lassen. Auch hier soll man sich  
nicht über die Wirkung täuschen. Es wird sehr  
viele Staaten und Völker geben, die für eine  
so zusätzliche Belehrung auf einem so wichtigen  
Gebiet großes Verständnis besitzen werden!

Ich glaube, daß, wenn es gelänge, der jü-  
dischen internationalen Presse- und Propa-  
gandabehörde Einhalt zu gebieten, die Verstim-  
mung unter den Völkern sehr schnell berge-  
stellt sein würde.

Nur diese Elemente hoffen unentwegt auf  
einen Krieg. Ich aber glaube an einen  
langen Frieden! Denn welche Interes-  
sengegenläge bestehen z. B. zwischen Eng-  
land und Deutschland? Ich habe mehr als  
oft genug erklärt, daß es keinen Deutschen und  
vor allem keinen Nationalsozialisten gibt, der  
auch nur in Gedanken die Absicht befaßt, dem  
englischen Weltreich Schwereitigkeiten bereiten  
zu wollen. Und wir vernachlässigen auch aus Eng-  
land Stimmen vernünftig und ruhig denkender  
Menschen, die die gleiche Einstellung Deutsch-  
land gegenüber zum Ausdruck bringen.

Es würde ein Glück sein für die ganze Welt,  
wenn die beiden Völker zu einer vertrauens-  
vollen Zusammenarbeit gelangen könnten. Das  
Gleiche gilt für unser Verhältnis zu Frank-  
reich.

In diesen Tagen jährt sich zum fünften Male  
der Abschluß unseres Richtangriffspaktes mit  
Polen. Ueber den Wert dieser Vereinbarung  
gibt es heute unter allen wirklichen Friedens-  
freunden wohl kaum eine Meinungsverschieden-  
heit. Wohin würde unsere Europa gefom-  
men sein, wenn diese wahrhaft erlösende Ab-  
machung vor fünf Jahren unterblieben wäre.  
Der große polnische Marschall und Patriot hat  
seinem Volk damit einen genau so großen  
Dienst erwiesen wie die nationalsozialistische  
Staatsführung dem deutschen. Auch in den un-  
ruhigen Monaten des vergangenen Jahres war  
die deutsch-polnische Freundschaft eine der be-  
ruhigenden Erscheinungen des europäischen po-  
litischen Lebens.

Unser Verhältnis zu Ungarn basiert auf  
einer langvererbten Freundschaft, auf gemein-  
samen Interessen und auf einer traditionellen  
gegenseitigen Hochachtung. Deutschland hat es  
mit Freude unternommen, seinerseits mitzu-  
wirken an der Wiedergutmachung des Ungarn  
einst zugefügten Unglücks.

Ein Staat, der seit dem großen Kriege zu-  
nehmend in das Blickfeld unseres Volkes ge-  
treten war, ist Jugoslawien. Die Hoch-  
achtung, die einst die deutschen Soldaten vor  
diesem tapferen Volk empfunden haben, hat sich  
seitdem vertieft und zu einer aufrichtigen  
Freundschaft entwickelt. Unsere wirtschaftlichen  
Beziehungen sind hier genau so wie zu dem be-  
freundeten Bulgarien, zu Griechenland.

# Das Schlußwort des Führers:

Reine Abgeordneten! Männer des ersten  
Reichstages Großdeutschlands!

Wenn ich meine heutigen Erklärungen nun-  
mehr vor Ihnen schließe, dann gleich mein  
Bild noch einmal zurück auf die hinter uns  
liegenden Jahre des Kampfes und der Erfül-  
lung. Für die meisten bedeuten sie Sinn und  
Inhalt des ganzen Daseins. Wir wissen, daß  
Großheres unserem Volk und damit unserem  
eigenen Leben nicht mehr beschieden sein  
kann. Ohne Blutopfer ist es uns gelungen, das  
große Reich des deutschen Volkes endlich aufzu-  
richten. Dennoch wollen wir nicht verzweifeln, daß  
auch dieser Prozeß für manche mit schmerzli-  
chen Verzichten verbunden war. Viele liege-  
wordene Tradition, manche teuren Erinnerun-  
gen und Symbole mußten vor uns beseitigt  
werden. Länder wurden ausgelöscht, ihre Jah-  
ren eingezogen, ihre Traditionen haben an Be-  
deutung verloren, allein es mag für alle die  
Erkenntnis zur Beruhigung beitragen, daß sei-  
ner Generation, die an Deutschland in  
unserer Geschichte gearbeitet hat, ähnlich  
schmerzliche Empfindungen er-  
spart gebühen sind.

Seit die ersten deutschen Herzöge sich bemü-  
hen, aus wilden Stämmen höhere Einheiten zu  
bilden, mußten diese ihr Streben über liege-  
wordene Einrichtung, ferne Erinnerungen,

Land, Rumänien und der Türkei in  
einer steigenden Aufwärtsentwicklung begriffen.  
Der wesentlichste Grund hierfür ist in der na-  
turgegebenen Ergänzungsmöglichkeit dieser Län-  
der mit Deutschland zu suchen.

Deutschland ist glücklich, heute im Westen,  
Süden und Norden befriedete Grenzen besitzen  
zu dürfen.

Unsere Verhältnisse zu den Staaten des We-  
stens und des Nordens, also der Schweiz —  
Belgien — Holland — Dänemark —  
Norwegen — Schweden — Finnland  
und den Baltischen Staaten sind um so  
erfreulicher, je mehr gerade in diesen Ländern  
sich die Tendenzen einer Abkehr von gewissen  
fyzischschwangeren Völkerverdrängungen zu  
verhärten scheinen. Niemand kann es mehr  
schämen, an seiner Reichsgrenze wahrhaft be-  
friedete neutrale Staaten zu wissen als  
Deutschland. Möge es auch der Tschechoslo-  
wakei gelingen, einen Weg zur inneren  
Ruhe und Ordnung zu finden, der einen Rück-  
fall in die Tendenzen des früheren Staatsprä-  
sidenten Dr. Beneš ausschließt. Der Beitritt  
von Ungarn und Mandchukuo zum Anti-  
romintern-Pakt ist ein erschreckendes Symptom der  
Konfolidierung eines Weltwiderstandes gegen  
die jüdisch-international-bolschewistische Völk-  
bedrohung. Die Beziehungen des Deutschen  
Reiches zu den südamerikanischen  
Staaten sind erfreuliche und erfahren eine  
sich steigende wirtschaftliche Belebung.

Unser Verhältnis zur nordamerikani-  
schen Union leidet unter einer Verleum-  
dungskampagne, die unter dem Vorwand,  
Deutschland bedrohe die amerikanische Unab-  
hängigkeit oder Freiheit, einen ganzen Kon-  
tinent im Dienst undurchsichtiger politischer  
oder finanzieller Interessen gegen die volks-  
regierten Staaten in Europa zu verhegen sucht.  
Wir alle aber glauben nicht, daß diese Ver-  
suche identisch sind mit dem Willen der Milio-  
nen amerikanischen Bürger, die trotz einer ge-  
gentlichen gigantisch, jüdisch, kapitalistischen  
Presse, Rundfunk- und Filmpropaganda nicht  
daran zweifeln können, daß an all diesen Ver-  
hauptungen kein wahres Wort ist. Deutschland  
wünscht wie mit allen Ländern so auch mit  
Amerika Frieden und Freundschaft. Es lehnt  
eine Einmischung in amerikanische Verhältnisse  
ab und verbittet sich aber ebenso entschieden  
jede amerikanische Einmischung in die deut-  
schen. Ob Deutschland zum Beispiel mit Süd-  
oder zentralamerikanischen Staaten wirtschaft-  
liche Beziehungen aufrechterhält und Geschäfte  
betätigt, geht außer diesen Staaten und  
niemand etwas an. Deutschland ist jeden-  
falls ein lauberes und großes Reich und un-  
tersteht nicht der Beaufsichtigung amerikani-  
scher Politiker. Im übrigen glaube ich, daß  
alle Staaten heute so viele innere Probleme  
zu lösen haben, daß es ein Glück für die Völ-  
ker sein würde, wenn sich die verantwortlichen  
Staatsmänner nur um ihre eigenen Angele-  
genheiten kümmern wollten.

Was Deutschland betrifft, weiß ich aus eigen-  
er Erfahrung, daß die gestellten Aufgaben so  
groß sind, daß sie fast über das Vermögen der  
Einheit und der Tatkraft jedes einzelnen Man-  
nes hinausragen. Ich kann aber für mich und  
für alle meine Mitarbeiter nur versichern, daß  
wir unsere Lebensaufgabe ausschließlich in der  
Pflege und Erhaltung unseres Volkes und  
Reiches sehen, die beide auf eine tausendjährige,  
raumvolle Geschichte zurückzuführen.

männliche Treueverpflichtungen usw. hinweg-  
schreiben, fast 2000 Jahre dauerte dieser Pro-  
zeß, bis aus verstreuten Stämmen ein Volk,  
aus unzähligen Ländern und Staaten ein  
Reich wurde. Nun darf dieser Werdengang  
der deutschen Nation im wesentlichen als be-  
endet gelten. Damit aber umschließt das  
Großdeutsche Reich den ganzen tausendjährigen  
Lebenskampf unseres Volkes.

So wie in ihm alle Ströme des deutschen  
Blutes münden, so einen sich in ihm alle ver-  
gangenen Traditionen, ihre Symbole und  
Standarten, vor allem aber die großen Männer,  
auf die deutsche Menschen einst Grund hatten,  
stolz zu sein.

Denn in welchem Lager sie auch zu ihren  
Zeiten standen, die fähigen Herzöge und großen  
Könige, die Feldherren und gewaltigen Kaiser  
und um sie die erlauchtesten Geister  
und Helden der Vergangenheit, sie  
alle waren nur die Werkzeuge der  
Vorsehung im Entschuldigungsprozeß  
einer Nation. Indem wir sie in diesem  
großen Reich in dankbarer Ehrfurcht umfan-  
gen, erschließt sich uns der herrliche Reichtum  
deutscher Geschichte. Danken wir Gott,  
dem Allmächtigen, daß er unsere Generation  
und uns geeignet hat, diese Zeit und diese  
Stunde zu erleben!"



Januar 1939

Fluste

enArmee  
30. Januar  
t, schätzt man  
Zahl der rot-  
der fatala-  
0 Mann, dar-  
ate Nordarmee  
00 Mann ge-  
desorganisierte  
ene Gruppen

Anfänglich des  
wehten am  
ben Gebäuden  
reichdeutscher  
nen. Es ist  
Gebäuden in  
ritten Reichs

ngle

oder — wie  
r noch ein-  
den, die der  
organisiert  
habe sich bei  
gut bewährt,  
starke Durch-  
zur Verfol-  
ezelart, so daß  
agesleistungen  
für „schnelle“  
met.

me  
Division „die  
aren Probleme  
n Urteil, daß  
re der Kriegs-  
binfährlich des  
eidung be-

Tod

ote  
fterbanke des  
Dutch Schulz“,  
renten jährlich  
t wurden, ist  
agetreten. Der  
t n b e r g, der  
Gangs, wurde  
carsdal, wohin  
Fiegenheimers,  
nes ausgefagt  
egen die Rache  
offen auf-  
oll ergeben ho-  
enem Bewo-  
ntwendet habe,  
bezimmer das

in Siam

30. Januar  
wurde am  
of, der Haupt-  
daß man dort  
t a m e f i s c h e  
itelt hat. Ver-  
klärung, hätten  
on König Swar-  
g Nagot Swar-  
shipol trat im  
Reffen Königs  
st zehn Jahre

annt

edklyphus  
phaar und die  
den Vollbärte  
annt wut-  
all, wo er er-  
offen aufgeschal-  
lethlich in den  
nt der durch-  
börden Isal-  
etos der fünf  
die Erkrankten  
e Wohnungen  
vom Keller  
d alle Be-  
er Nachbar-  
er Seuche ver-

Letzte badische Meldungen

Starkes Erdbeben verzeichnet

Heidelberg, 30. Jan. Der Seismograph der Königsstuhl-Sternwarte verzeichnete heute früh ein kräftiges Herdbeben, das um 3 Uhr 30 Minuten 49 Sekunden einsetzte. Die Entfernung des Bebens beträgt mindestens 11 000 Kilometer.

Lebensgefährlich verlegt

Oberrach, 30. Jan. Auf der nach Galmühle führenden Straße kam der 31jährige Holzarbeiter Adam Haas mit seinem Motorrad in der Kurve zu scharf nach rechts, so daß er auf die Straße geschleudert wurde und schwerverletzt liegen blieb. Ein vorüberkommender Kraftwagenlenker schaffte den Bewußtlosen sofort ins Krankenhaus, in dem er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Das Thacher Moos unter Naturschutz

St. Blasien, 30. Jan. Wieder ist ein Stück urwüchsiges und noch wenig berührter Natur des südlichen Schwarzwaldes unter Naturschutz gestellt worden. Es handelt sich um das sogenannte Thacher Moos, südlich von St. Blasien. Das Moos, ein typisches Schwarzwaldhochmoor, umfaßt über 15 Hektar und liegt in etwa 900 Meter Höhe bei der schon zum Hohenwald gehörenden Gemeinde Unter-Obach. Der Reichtum des Moores an eigenartigen und seltenen Hochmoorpflanzen, wie auch die Tatsache, daß das dicke Unterholz von gewissem weniger bekannten Vogelarten als Nistplatz gern aufgesucht wird, haben es notwendig gemacht, das Thacher Moos vor jedem Eingriff oder jeder Zerstörung zu schützen.

Explosion durch brennenden Teer

Kappel a. Rh., 30. Jan. Beim Ausbessern von Salaglöchern auf der Rheinstraße hier wurde ein Rest Teer aus einem Haß in einen Eimer abgelassen. Vermutlich wurde durch das in der Nähe befindliche Feuer plötzlich eine Explosion verursacht, die den auslaufenden Teer in eine Stichflamme verwandelte. Der 61 Jahre alte Arbeiter Johann Kurz von hier wurde von dem brennenden Teer erfaßt und fand sofort in heißen Flammen. Mit Hilfe seiner beiden Arbeitskameraden konnte das Feuer erstickt werden. Kurz hat aber doch so schwere Brandwunden erlitten, daß er ins Bezirkskrankenhaus nach Lahr gebracht werden mußte. Die beiden hilfsbereiten Arbeitskameraden kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Auch die Gauhauptstadt meldete „Ueberfälle“

Außerdem: Faschnachtsstimmung / Frühlingsoorwürfe / Schnellomnibus nach Stuttgart

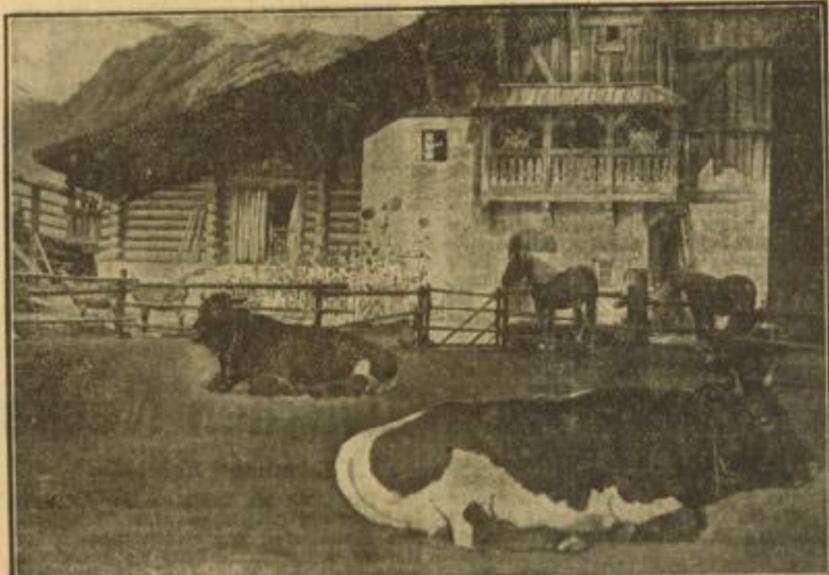
im Karlsruhe, 30. Jan. (Eig. Bericht). Diesmal war's umgekehrt: Wir liegen uns von der Polizei „überfallen“. Die Polizei nahm fürs Winterhilfswort eine Verkehrsregelung auf den Gehwegen vor und verfiel mit lebenswüchtiger Aufforderung gegen klingende Münze in die Sammelbüchse das Heer der Fußgänger mit allerhand politischen Kennzeichen, Parkplätzen, Kartverboten, Halteverboten, verbotenen Einfahrten und Einbahnstraßen. Es war ein fröhliches Spiel um die Auszeichnung. Manche junge Dame bevorzugte sinnbildlich ein „Kartverbot“, bei anderen wieder hieß es „Hier kann geparkt werden!“ wieder andere begnügten uns mit „Einbahnstraßen“ auf dem Busen. Die Sammelbüchse beherrschte am Tage der Polizei die Verkehrsregelung. Autofahrern und Radlern tat sich plötzlich in einem Engepaß zwischen Verkehrsregeln und Gehwegen eine „Stoppstraße“ auf, die erst freigegeben wurde, nachdem der Obulus in der Sammelbüchse erlangt.

Neue Forschungsstätte in Karlsruhe

Am 25. Februar erfolgt die Grundsteinlegung zum Staatlichen Gasinstitut

\* Karlsruhe, 30. Jan. (Eig. Bericht). Im Rahmen der am 25./26. Februar in Karlsruhe stattfindenden Hauptversammlung der Bezirksgruppen Hessen, Baden und Saarpfalz der großen deutschen Wirtschaftsgruppe Gas- und Wassererzeugung, auf der eine Reihe bedeutender Männer der deutschen Wirtschaft und Technik das Wort ergrie-

ten Plänen, für deren Verwirklichung Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner und Kultusminister Dr. Wacker sich besonders tatkräftig eingesetzt haben. Als bisherige Vorkämpferin des neuen Instituts ist die vor nunmehr 30 Jahren im Anschluß an die damalige Hauptversammlung in Mannheim auf dem Städtischen Gaswerk 2 in



Bauernhof in der Ausstellungshalle

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin wurde am Freitagmittag die diesjährige „Grüne Woche“ eröffnet. Sie gibt zum erstmaligen Ueberblick über das Schaffen der Bauern in Großdeutschland. Unser Bild zeigt einen naturgetreu aufgebauten Bauernhof mit lebendem Vieh aus dem Stubaital in der Ostmark.

fen werden, findet am 25. Februar, 11 Uhr, am Horst-Wessel-Ring die feierliche Grundsteinlegung des Neubaus des Staatlichen Gasinstituts, des ersten und einzigen dieser Art, Großdeutschlands, statt. Mit der Grundsteinlegung beginnt zugleich der Ausbau der Karlsruher „Friedericiana“, Deutschlands ältester Technischer Hochschule, nach den genehmig-

Karlsruhe errichtete „Lehr- und Versuchsanstalt“ des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern an der Technischen Hochschule Karlsruhe anzusehen. Die erste und ursprüngliche Aufgabe derselben war die planmäßige Untersuchung der deutschen Gasstellen. Aber im Laufe der Jahre erweiterte sich dieses Aufgabengebiet, das unter Geheimrat Professor Dr. Bunte einen bedeutenden Auf- und Ausbau erfahren hat.

Die Lehr- und Versuchshätte erhielt eine ganz neue Bedeutung als Geheimrat Bunte in den Ruhestand trat und die Leitung des chemisch-technischen Instituts in andere Hände überging. Um der Technischen Hochschule Karlsruhe aber das Lehr- und Versuchsgelände der Gasstechnik zu erhalten, erklärte sich das badische Unterrichtsministerium bereit, eine planmäßige außerordentliche Professur für Gasindustrie- und Brennstoff zu schaffen. Der DVGW stellt dafür seine Forschungsanstalt zur Verfügung, und sie erhielt in Anerkennung der Benennung anderer Institute forian die Bezeichnung Gasinstitut, mit dem Zusatz „Lehr- und Versuchsanstalt des DVGW“. Auf den neuesten Stand gebracht wurde der damalige Privatdozent Dr. Bunte jr. berufen.

Mit Beginn des Sommersemesters 1938 wurde an der Technischen Hochschule ein neuer erweiterter Ausbildungsplan für das Gasindustrie- und Brennstoffingenieurfach in Kraft gesetzt und mit der Errichtung des neuen Gasinstituts verbunden. Diese Erweiterung erforderte die Errichtung eines Lehrstuhles für technische Gasverwendung und Industriefleckenbau, den Professor Körtzing innehat. Das erweiterte Aufgabengebiet erforderte auch eine räumliche Ausdehnung. Als im Jahre 1937 die Frage des Neubaus des Gasinstituts wieder auftrat, gelang es, die endgültige Lösung zuzuführen. Dank der Einigkeit aller Beteiligten konnte sofort mit der Planung begonnen werden, und nun wird am 25. Februar in feierlichem Rahmen die Grundsteinlegung erfolgen.

Das neue Institut, das als Staatliches Gasinstitut der Technischen Hochschule Lehr- und Versuchshätte zugleich ist, hat folgende Aufgaben: 1. Pflege von Lehre und Forschung und 2. die Durchführung praktisch-technischer Arbeiten auf dem Gebiet des Gasfaches. Entsprechend diesen Aufgaben gliedert sich das Institut in zwei Hauptgruppen: 1. Hauptabteilung Lehrstühle und 2. Technische Hauptabteilung. Diese zwei Hauptabteilungen gliedern sich wiederum in zwei Abteilungen mit folgenden Arbeitsgebieten: a) Gasverzeugung und -chemie, b) Gasverteilung und -verwendung.

Das Institut wird mit den modernsten technischen Einrichtungen versehen, umfaßt einen Gesamtflächeninhalt von 1000 Quadratmeter. Zu seiner Fertigstellung werden 1 1/2 bis 2 Jahre benötigt.

Filme in Beamtenversammlungen

\* Karlsruhe, 28. Jan. Die zahlreichen von der NSDAP — Amt für Beamte — Gau Baden durchgeführten Beamtenversammlungen, die der einheitlichen politischen und weltanschaulichen Erziehung und Ausrichtung der Beamten dienen, haben in den letzten Wochen durch den Einsatz von Schmaltonfilmen eine weitere Ausgestaltung erfahren. Der Gauamtsleiter der NSDAP — Amt für Beamte — steht ein leistungsfähiges Schmaltonfilmgerät zur Verfügung, das sich durch leichten Auf- und Abbau und durch überhöfliche Bedienung auszeichnet. Damit ist es möglich, die Beamtenversammlungen im ganzen Gauarebiet zu erfassen und zu erweitern. Zur Vorföhrung gelangen Filme, die für die politische, weltanschauliche und beamtenpolitische Ausrichtung und Erziehung geeignet sind.

Auto fährt in geschlossene Schranken

Walsch, 30. Jan. Ein aus Forzheim kommender Autofahrer raste mit seinem Wagen gegen die geschlossene Bahnschranke beim Eingang von Rot nach Walsch. Der aufmerksame Schrankenwärter signalisierte den gleich darauf einfahrenden Zug Halt, so daß ein Unglück vermieden blieb und nur Sachschaden zu beklagen ist.

Don einem Güterzug erfaßt

Wettmadingen bei Konstanz, 30. Jan. In der Nähe des Stellwertes des hiesigen Bahnhofes wurde der aus Mannheim-Sachsenheim stammende 30jährige ledige Streckenarbeiter Franz Lupp mit einer schweren Kopfverletzung tot aufgefunden. Lupp ist offenbar beim Reintreten der Weichen von frischgefallenem Schnee, durch einen Güterzug erfaßt und tödlich verletzt worden. Das Unglück geschah am Donnerstag.

Krug aus Schifferstadt hingerichtet

Stuttgart, 30. Jan. Die Justizprokessstelle Stuttgart teilt mit: Am 28. Januar 1939 ist der am 26. März 1913 geborene Michael Krug aus Schifferstadt hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Stuttgart wegen Reichsflüchtlendenbruchs in Lateinzeit mit Totschlag zum Tode und außerdem wegen eines Mordversuchs zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Krug hat am 17. Juli 1938 in Stuttgart bei dem Versuch, eine verheiratete Frau, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, zu ermorden, einen Polizeibeamten, der in Ausübung seines Dienstes der Frau Hilfe bringen wollte, durch zwei Revolverschläge getötet.

Neues aus Lompertheim

\* Zum Tage der Deutschen Polizei trafen hier die Polizeibeamten, die H und die Freiwillige Feuerwehr zur Sammlung für das WSB an. Die kleinen Verkehrsabteilungen fanden lebhaften Abfag. In der Kaiserstraße hatte man hier einen großen Witterrahmen aufgestellt, in dem zahlreiche Fotos von hiesigen Verkehrsunfällen und die näheren Erläuterungen zu ersehen waren. Außerdem war ein unbefangenes Fahrrad aufgestellt, für welches das Publikum den rechtmäßigen Besitzer erraten sollte. Für die Erringung war eine Belohnung von 10 RM ausgesetzt. Man wollte damit Gelegenheit geben, sich in den Velderdienst der Polizei zu stellen. \* Gemeinsames Konzert. Mit Unterstützung der Partei und der NSB wird seitens der hiesigen Gesangsvereine ein gemeinsames Konzert zugunsten des Winterhilfswortes veranstaltet, und zwar am 5. Februar im „Reichsböller“. So wollen sich auch unsere Sängler in den Dienst des WSB stellen. \* Die Volkshöhle Lompertheim, jenes bewährte Kulturinstitut, das seit etwa 12 Jahren für seine etwa 600 Mitglieder wertvolle Kulturarbeit leistet, hatte im „Reichsböller“ zu einem bunten Ball eingeladen. Wie man dies nicht anders gewöhnt ist, war auch dieser Abend recht geschmackvoll und inhaltlich reich ausgestaltet. Einleitend wurde ein bezautes, buntschillerndes Programm abgewickelt, das jedem etwas gab. Rezitation, Ballett, schmissige Musik, Gesang und komische Vorträge wechselten einander ab und fanden ein dankbares Publikum. Dann spielte die Kapelle Schädle zum Tanze auf und hielt die große Stammgemeinde bis zum Morgenrauen bei bester Stimmung zusammen.

Kleine Diernheimer Nachrichten

\* Es wurde gelacht und gekaut. Bereits zum zweiten Male war die Varietätengruppe des Gaus Hessen-Rassau „Lache und Saune“ bei uns. Wie beim erstmaligen Gaste sie auch jetzt wieder, was die zahlreichen Zuschauer durch starken Beifall bezeugen. Der erfolgreich verlaufene Unterhaltungsabend wurde vom Volkshilfswort der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführt. \* Steuerhinterziehung wird bestraft. Forch, 30. Jan. Der hiesige Zigarrenhersteller Jakob Hubrod ist wegen Tabaksteuerhinterziehung in der Zeit von April 1935 bis August 1936 zu einer Geldstrafe von 2300 RM und einer Weiterstrafe von 2000 RM verurteilt worden.

Advertisement for HB-Kindermaskenball. The text reads: 'Besorgen Sie sich heute noch Ihre Karte für den HB-Kindermaskenball 8. u. 9. Februar im Rosengarten'. The advertisement is framed with decorative arrows and a border.

„Wir“



Denn wir mit... Dann gibt fogg... Nur euch bo... plappern: „Wir haben f...

Ihr drückt euch... Ihr tut, als f... Und winkt bel... „Wir haben f...

Denn es euch... Denn oft genu... Dann fängt ih... „Wir haben f...

Wie könnt ihr... Und außerdem... An ihrer Ans... „Wir haben f...

Ihr seid zu fe... „Wir helfen r... Lohn!“ Ihr murmelt... „Wir haben f...

Doch sollte es... Dann wunder... Dann geben u... „Wir haben f...

Die H... Morp... Es sei an d... Veranstaltung... d... wiesen. Rich... Konzert von... von A. M. u... Berger diric... erste Ausfüh... Wilhelm Pet...

Das bekann... dann an Do... schul-Woche... Brahms, sow... von Carl Sta... folge des W... rühmtes Klav... Scherz am... im neuen K... statt.

Wir bring... des Wint... gegen ein... den abge...

# Weihe des Feierraums der NSDAP in Edingen

### Kreisleiter Schneider sprach im „Haus der Nationalsozialisten“

## Dies und das

5 Fensterhaken und Nagelreihe im Wagen. Vor einigen Tagen hatte ein Mädchen, das aus dem Gefängnis entlassen worden war, auf der Straße in Wilsbosen plötzlich heftige Magenschmerzen bekommen. Bei der im Krankenhaus vorgenommenen Operation wurde festgestellt, daß sich im Magen des Mädchens sechs eiserne Fensterhaken befanden, die es im Gefängnis verschluckt hatte. Trotz der an sich gut verlaufenen Operation ist das Mädchen an den schweren inneren Verletzungen, die besonders eine mitverschluckte Nagelreihe verursacht hatte, gestorben.

\* Dadel 54 Stunden im Dachsbau. Bei einer Streife durch den Wald bei Köpfel kam Bürgermeister Bont aus Groß-Röllern mit seinem Dadel an einem Dachsbau vorüber. Der Hund witterte sofort seinen Feind und ging mit gesträubtem Fell in den Bau hinein. Währendes Bellen und Fauchen verriet, daß der Dadel den Dachsbau angetroffen hatte. Dieser zog sich jedoch immer mehr in die verzweigten Gänge zurück, und der Dadel folgte in seiner blinden Wut auch immer weiter. Schließlich war der Hund in einem blinden Schacht völlig festgelaufen und konnte weder vorwärts noch rückwärts weiter. Glücklicherweise ersuchte der Dadel nicht, aber der Besitzer des Hundes wartete vergeblich auf seine Rückkehr. Auf Anruf gab der Hund Laute. Es wurde also Hilfe geholt und emsig nach dem verschütteten Dadel gegraben. Die Hundelaute klangen aber sehr, und immer wieder wurde über falschen Gängen gegraben. In der Nacht mußte natürlich mit dem Graben ausgehört werden, und erst nach 54 Stunden ließ man auf die richtigen Stellen. Dort lag der arme Kerl schon völlig kraftlos. Einige Tage guter Pflege brachten ihn aber wieder auf die Beine.

\* Edingen, 30. Jan. Der im Parteihelm der Ortsgruppe Edingen geschaffene Feierraum wurde am Samstagabend mit einer kurzen Feier, die ihre Bedeutung durch die Anwesenheit des Kreisleiters erhielt, seiner Bestimmung übergeben. Damit ist im „Haus der Nationalsozialisten“ eine würdige Stätte für Veranstaltungen und Zusammenkünfte geschaffen. Es gibt in unserer engeren Heimat wohl kaum einen schöneren Feierraum als diesen, auf den Edingen stolz sein darf.

Wie wir schon berichteten, handelt es sich um den früheren Saal des benachbarten Gasthauses „Zum Lamm“, der sich im Obertrachhof des Hauses der Nationalsozialisten befindet. Der Raum hat einen hellen Anstrich erhalten, ein großer Kachelofen verleiht ihm eine freundliche Note, und form schöne Beleuchtungskörper verbreiten eine wahre Lichtfülle. An der Stirnwand des einigen hundert Personen Platz bietenden Saales befindet sich ein großes Hoheitszeichen, darunter auf hohem Sockel eine Büste des Führers, flankiert von Hakenkreuzfahnen. So ist der Saal ein geeigneter Rahmen für die Feiertunden der Partei und ihrer Gliederungen.

Am Samstagabend war der neue Feierraum bis auf den letzten Platz besetzt, als Ortsgruppenleiter A. Ding kurze Begrüßungsworte sprach. Er begrüßte vor allem Kreisleiter Schneider aus Mannheim hier am Rande seines Kreisgebietes und dankte allen Parteigenossen, die es durch ihre Opferwilligkeit ermöglichten, dieses Werk zu schaffen. Kreisleiter Schneider erinnerte an die großen Ereignisse des Jahres 1938 und wies auf den geschichtlichen 30. Januar hin, der nun das



Letzte Jahr nationalsozialistischer Aufbauarbeit abschließt. Er forderte bedingungslosen Glauben an den Führer und sein Werk. Der

## Zwischen Neckar und Bergstraße

### Ladenburger Nachrichten

\* Der „Tag der Deutschen Polizei“ nahm in Ladenburg mit Flaggenparade, Totenehrung und Werbemarsch den vorgesehene Verlauf. Um die Mittagsstunde hatte die Bevölkerung Gelegenheit, das Gerätehaus der Feuerlöschpolizei zu besichtigen. Abends fand im „Falken“ ein kameradschaftliches Beisammensein statt. Ueberaus erfreulich ist das Sammelergebnis dieses Sonntags; es brachte etwa den doppelten Betrag sonstiger Sammlungen.

\* „Farbiges Ladenburg.“ Der Heimatbund Ladenburg hat für Sonntag, 12. März, einen Heimatabend vorgesehen, in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag mit etwa hundert Farbfotografien von Ladenburg stehen wird. Es ist das erstmal, daß derartige in Ladenburg gezeigt wird; die Besucher dieses Abends werden ihre Heimatstadt von einer besonders reizvollen Seite kennenlernen. Die Vorführung soll auch nachmittags für Kinder stattfinden.

\* Umgrabung im Friedhof. Mit der Umgrabung aller vor dem Jahr 1898 erworbenen Bahngänger (Kaufgräber) wird demnächst begonnen. Näheres ist aus der Bekanntmachung des Bürgermeistersamts zu ersehen.

NSDAP Hitterjugend, Standort 73/171. Am Mittwoch, 1. Februar, findet ein Appell statt, bei dem Bannführer Metz anwesend sein wird. Folgende Formationen haben um 20 Uhr vor der Stadt-Zurmhalle angetreten: SS-Gefolgshaft 73/171, Hitler-HJ, SS-Marine-Kameradschaft, Jungang und Jungschloßführer von 23.

### Edingen berichtet

\* Vom Obstbauverein. In der Jahreshauptversammlung des Obstbauvereins wurde über zweckmäßige Düngung der Obstbäume und Sträucher gesprochen. Auch das aktuelle Problem der Dienenhaltung, dem seitens der Obstzweiger rege Mitarbeit und jegliche Unterstüt-

zungen zugesichert wurde, fand in der Aussprache größtes Interesse. Der Vereinsvorsitzende Bühler beantwortete den diesjährigen Ausfall der Gratsverlosung mit zweckmäßigeren Ausgaben für Fachbücher, Ristkästen usw., was von der Versammlung gutgeheißen wurde. Allgemein wurde gewünscht, daß 1939 eine regere Versammlungstätigkeit einsetze, damit mehr Gelegenheiten bestehe, die persönlichen Erfahrungen austauschen. Um diesem Wunsch zu entsprechen, findet schon im März die nächste Versammlung statt, in der als erfahrener Fachmann Georg Schneider über die Frühjahrarbeiten im Obsthäuser sprechen wird.

\* Reichsberufswettkampf. Sämtliche am Reichsberufswettkampf teilnehmenden Volksgenossen finden sich morgen Mittwoch, 20. Uhr, im Feierraum der NSDAP ein.

### Neues aus Schriesheim

\* Die Mütterberatung in Schriesheim findet morgen Mittwoch, 1. Februar, von 13.30 bis 14.30 Uhr im Hof-Bessel-Haus statt.

\* Neckar gemünd, 30. Jan. Zum zehnjährigen Bestehen der Marinekameradschaft Neckargemünd versammelte sich am Samstag die mit ihren Angehörigen, den Vertretern der orisanzfähigen Kameradschaften und dem Vertreter des Landesverbandes Wiesbaden zu einer kleinen Feier in der „Weißen Rose“. Leutnant d. R. Bürgermeister Mühlh, schilderte den langjährigen Werdegang der Kameradschaft, besonders den tatkräftigen Einsatz des Ehrenführers Robert Pfaff. Kameradschaftsführer Dr. Hermann dankte den Gästen für ihre Glückwünsche und brachte das „Sieg Heil!“ auf den Führer aus. Ein ergiebiges Laborkaufessen leitete zum fidelem Teil des Abends über. Ein selbstverfähtes Hörspiel des Kameraden Seubert „Der Orgelspieler von Oldenburg“, launige Vorlesungen und reichhaltige Musik gaben dem Fest eine besondere Note.



Gebirgstruppen üben am Kreuzek

Zwei Aufnahmen von einer Übung in Schnee und Eis. Links: Maschinengewehr in Feuerstellung, im Hintergrund die Alptritze. Rechts: An der Steilwand geht es mit Hilfe einer Strickleiter aufwärts.

**Schlaflosigkeit zermürt**  
Abwehrt die Arbeitsfrat und Lebensfreude. Gehen Sie sich nicht länger Neben Sie Solarum, das teilnehmende Spiegelmittel. In Apotheken, Packg. 18 Tabl. €1.20

**Damenbart**  
sowie alle lästigen Haare entfernen durch  
**Ultra-Kurzwellen**  
garantiert dauernd und schmerzlos

**Grell Stoll** ärztlich geprüfte Kosmetikerin  
Mannheim, Tullastr. 19 Ruf 44392

**Wühltsche**  
auch bei uns  
Auf großen Tafeln und Tischen haben wir eine Anzahl einzel-Stücke aus echtem Porzellan, aus Glas, Kristall und Keramik zum Schlussverkauf bereitgestellt. Vielleicht ist mancherlei dabei, was Sie sich schon lange wünschen und was Sie jetzt ungewöhnlich billig erwerben können.

**Kommen Sie aber bald!**  
damit Sie noch die große Auswahl haben.

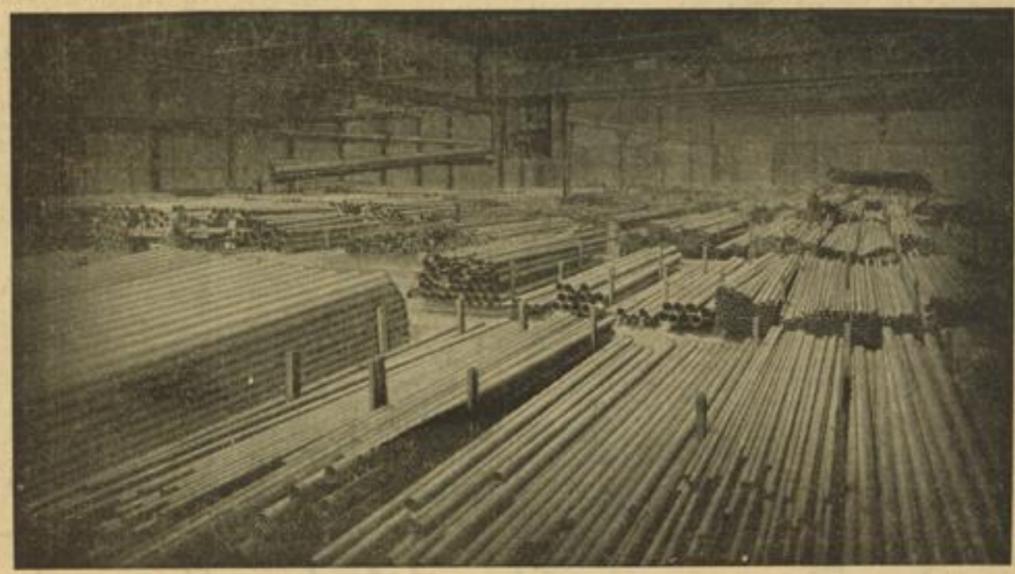
**Kürner-Kammerer & Co.**  
Spezialgeschäft 1742 • R1-15/16

Reichs-Bannerwerbung v. 2. Jan. u. 11. Febr.  
Die chemisch Reinen als schließl. Köpen  
**Herrn-Mantel 3.90**  
**Damen-Mantel 3.30**  
ohne Futter, halb gefüttert  
**Kostüm 3.90**  
ohne Futter, halb gefüttert  
Adress: Bismarckplatz 23-27; C. L. F. R. 1, T. 4, 10; Mühlstr. 21; Hauptstr. 43; Max-Just-Str. 1; Neckarstr. 2; Neckarstr. 1; Friedrichstr. 11a - Zahlr. Anwesenheiten  
**Färberei Kramer**  
Auf Werk: 41427

**Loden-Joppen**  
warm gefüttert  
**Adam Ammann**  
Spezialhaus für Berufskleidung  
Qu 3. 1 Fernruf 23789

**Medizinal-Verband**  
Gegr. 1884 Mannheim T 2, 18  
versichert Familien und Einzelpersonen  
für freien Arzt und Apotheke  
Sterbegeld bis Mk. 100., Wochenhilfe bis Mk. 50., Verpflegung und Operation in Krankenhäusern, Zahnbehandlung, Heilmittel, Bäder.  
Monatsbeiträge: 1 Pers. Mk. 4.50, 2 Pers. Mk. 8.50, 3-4 Pers. Mk. 7.50, 5 und mehr Personen Mk. 8.50.  
Aufnahmebüro T 2, 16 u. in den Filialen der Vorort.

**Amtl. Bekanntmachungen**  
**Schlachthof**  
FREIBANK  
Mittwoch früh 8 Uhr  
Kuhfleisch, ohne Nr.



Für alle Zweige der Industrie liefern wir **starkwandige Röhren und Präzisions-Stahlröhren** sofort aus Lagervorräten

**RÖHRENLAGER MANNHEIM AKTIENGESELLSCHAFT, MANNHEIM**

„Wir haben schon!“



Wenn wir mit unsern Sammelbüchsen klappern, Dann gibt sogar des Volkes ärmster Sohn...

Ihr drückt euch immer, wo die andern spenden. Ihr tut, als sähet ihr auf hohem Thron...

Wenn es euch nicht gelana, und zu entwischen — Denn oft genug seid ihr vor uns geflohen —

Nie könnt ihr euch von eurem Gelde trennen! Und außerdem: was schiert euch die Nation?

Ihr seid zu feige, Klipp und Klar zu sagen: „Wir helfen nicht! Das bringt uns keinen Lohn!“

Ihr murmelt nur verlegen und verschlagen: „Wir haben schon!“

Doch sollte es euch einmal schlechter gehen, Dann wundert euch nicht über unsern Ton!

Die Hochschulwoche beginnt

Morgen das Orchesterkonzert

Es sei an dieser Stelle nochmals auf die erste Veranstaltung der Hochschul-Woche, das Orchesterkonzert im Musiksaal hingewiesen.

Das bekannte Kergl-Quartett bringt dann am Donnerstag im Rahmen der Hochschul-Woche das Streichquartett in a-moll von Brahms, sowie das Streichquartett in C-dur von Carl Stamitz.

Fahnen wehten in der Rhein-Neckar-Stadt

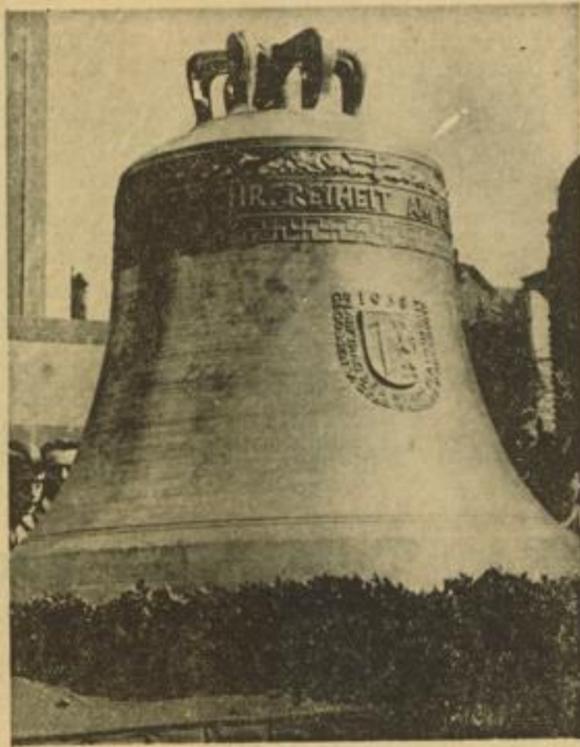
Die Glocken läuteten / Festliche Stimmung / Und abends das große Erlebnis der Führer-Rede

Nicht mit lauten Festen und großen Feiern gedachten die Mannheimer der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme — und dennoch war dieser Tag für uns alle Festtag.

Wenn auch der 30. Januar gestern für den schaffenden Menschen ein Werttag wie jeder andere war, so zeigte sich dieser Tag doch von einer ganz besonderen Prägung.

Mit besonderer Befriedigung werden sich unsere bedürftigen Volksgenossen des gestrigen Tages erinnern.

Festliches Geläute dröhnte zur Mittagsstunde über die Dächer und Giebel unserer Stadt, ließ sich eine Viertelstunde aushorchen.



Die Rheinlandbefreiungsglocke, die gestern eine Viertelstunde lang ihr Geläute vom Turm des Neuen Rathauses, aus ertönen ließ.

wurde und die wie keine andere berufen war, an diesem Tag ihre ernoerte Stimme erschallen zu lassen.

Der Abend dieses historischen Tages stand selbstverständlich ganz unter dem Eindruck der

Übertragung der ersten Sitzung des Großdeutschen Reichstags. Überall war man um die Lautsprecher versammelt: in den Lokalen — im Heim.

10000 Schuß knallten

am letzten Sonntag für das Winterhilfswerk

Die Kleinkaliberschützen Mannheims waren natürlich zur Stelle, als der Ruf an sie erging, zum „Tag der Deutschen Polizei“ auf den Schießständen der Schützenabteilung des Polizeisportvereins ein Wett-schießen zu starten.

Die Auswertung der Schießarten ergab, daß fünf Schützen 59 Ringe mit fünf Schuß liegend freihändig erzielen konnten.

Die Polizei versteht auch zu feiern

Der fröhliche Unterhaltungsabend im Nibelungenaal

Polizeipräsident Dr. Ransperger konnte mit Recht zu Beginn des großen Kameradschaftsabend im vollbesetzten Nibelungenaal feststellen, daß die von der Polizei erstrebte Freundschaft mit der Mannheimer Bevölkerung in so starkem Maße erwidert wurde.

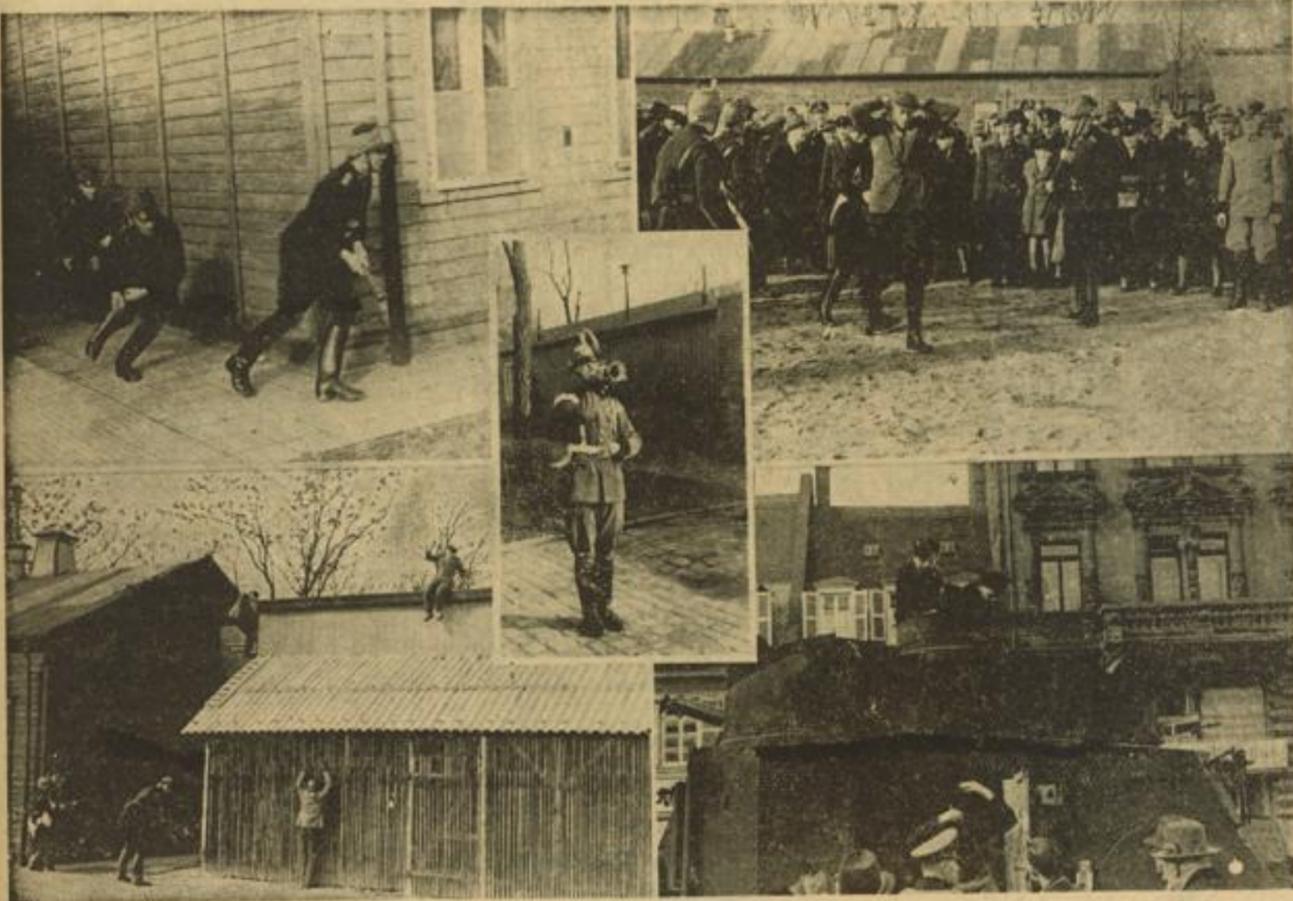
Männern der Stadt, an der Spitze Kreisleiter Schneider, General Zimmermann, Landeskommisär Dr. Bechtold und neben vielen Vertretern aus Partei, Staat und Stadt den vielen tausend Volksgenossen, die das weite Rund schon lange vor Beginn der Veranstaltung besetzt hielten.

Nach diesem erfolgreichen Tage, an dem sich unsere Polizei in den Dienst des WHW gestellt hatte und wirklich gute Führung fand, durfte Dr. Ransperger mit Recht allen beteiligten Männern seinen Dank zum Ausdruck bringen.

Über drei Stunden, ohne Pause, wurde dann ein Unterhaltungsprogramm geboten, das schwerlich übertroffen werden kann.

Unser bekannter Hugo Boissin hatte die Ansage übernommen und mit teils bekannten und unbekanntem humorvollen Bemerkungen das Programm gestartet.

Eine kleine Bildnachlese vom großen Tag der Polizei



Wir bringen hier noch ein paar Fotos vom „Tag der deutschen Polizei“, bei dem unsere Polizei zum Sammeln blasen ließ, um die Kassen des Winterhilfswerks stärken zu können.



Was ist heute los?

Dienstag, 31. Januar:

Nationaltheater: Geschlossene Vorstellung. Planetarium: Die Sonnenstrahlung als Motor des Lebens. ...

Ständige Darbietungen:

Städtisches Schachmuseum: Montag bis Samstag 10 bis 12.30, 14.30-16 Uhr. ...

Rundfunk-Programm

Dienstag, 31. Januar:

Reichsfunfer Stuttgart: 6.00 Morgenlied. Zeit, Wetter: 6.10 Gymnastik. ...

Kurze Röcke her! — heißt die Parole

Die Maskenwünsche der Mannheimer für die Faschatswochen

Faschnacht naht mit Riesenschritten — das ist nicht mehr zu leugnen. Damit taucht für viele Mannheimer wieder die Frage auf: Wie soll ich mich kostümieren? ...

Da wir — neugierig wie wir nun einmal von Beruf wegen sein müssen — jetzt schon wissen wollen, wie sich die Mannheimer in der Faschnacht 1939 kostümieren werden ...

Alles in allem: das Interesse für eine Kostümierung ist diesmal weit stärker als in früheren Jahren. Die Nachfrage nach schönen Masken steigt sogar verhältnismäßig früh ein, so daß man sich jetzt schon einen kleinen Be-

Ein Knall - und das Haus war weg

Männer der Technischen Kohlfilfe sprengten in Ludwigshafen ein Gebäude / Das WSW hatte den Nutzen



Vor und nach der Sprengung. Links sieht man das Haus in der Mundenheimer Straße kurz vor Beginn der Sprengung. Wenige Minuten später war nur noch der Trümmerhaufen übrig, den unser Bild rechts zeigt.

Zur Rahmen der Vorbereitungen zum Tag der deutschen Polizei wurde am Sonntagvormittag durch die Ortsgruppe Ludwigshafen der Technischen Kohlfilfe das Haus Mundenheimer Straße 39 gesprengt, das ja schon längst auf dem „Austersbeet“ stand ...

Sehr sorgfältig waren die Vorbereitungen zu der Sprengung getroffen worden, wobei auch die Männer der Technischen Kohlfilfe manches lernen konnten. Feinlich genau bohrte man Loch für Loch in das Mauerwerk und brachte später in diesen Löchern die Sprengladungen an, um schließlich mit Hilfe von Dräben eine Verbindung von einer Sprengladung zur anderen herzustellen.

Die in großer Zahl herbeigeströmten Zuschauer konnten allerdings von diesen umfangreichen Vorbereitungen herzlich wenig beobachten, da in weitem Umkreis die Sprengstelle abgesperrt war. Nur die geladenen Gäste konnten aus nächster Nähe verfolgen, wie sorgfältig gearbeitet wurde. ...

Nach einständiger Verspätung war man dann so weit, daß alle Kabel miteinander verbunden waren und auch die letzten Zuschauer sich in Deckung befanden. Ein zweimaliges Hornsignal verkündete den Beginn der Sprengung, und gleich darauf gab es einen mächtigen Knall. Das Haus sank in Gedanken schnelle in sich zusammen. ...

Komplex war aber die Streuung doch sehr gering, so daß man auch hieraus wieder die tadellose Arbeit erkennen konnte.

Nachdem die Sprengung so gut gelungen war, trat zunächst ein Aufräumtrupp der Teno in Tätigkeit, der die Trümmer von der Straße entfernte. Dann ließ man auch die Zuschauer etwas näher heran — natürlich nicht ohne „abzusichern“, denn das WSW sollte ja auch seinen Nutzen aus dieser Sprengung ziehen.

Recht so! Das belebt den Fasching!

Eine historische Karrenzunft kommt

Dem unerwartetsten Karnevalsprogramm des Karnevalsvereins „Fröhlich Platz“ Mannheim entnehmen wir, daß bei der Brunnstimmung im Ridelungensaal auch die historische Dreifächer Karrenzunft mitwirken wird. ...

Der „zweite“ Winter meldet sich an

Die Warmlufttiefs kapitulieren / Der Wettergott am Scheidewege

Nachdem fast drei Wochen in ganz Europa ungewöhnlich mildes Winterwetter geherrscht hat, das im traffen Gegensatz zu der abnormen Kälte der zweiten Dezemberhälfte stand, scheint jetzt der Winter 1938/39 zur zweiten Offensive auszuholen.

Die Winterperiode führte davon her, daß wir im Bereich einer südwestlichen Luftströmung standen, die von mittleren und südlichen Teilen des Atlantik stammte, wo auch im Winter Warmluftmassen herrschen. ...

Im nordpolaren Teil der Erdoberfläche setzten sich im Winter die niedrigsten Temperaturen ein. Der hier entstehende „Kaltluftberg“ laugt nun Luftmassen in das „Tal“ über Mittel- und Westeuropa. ...

Prinz Jokus geruhte...

Prinz Jokus geruhte am Samstag erstmalig zu einer närrischen Fahrt mit unbekanntem Ziele einzuladen. Ob nun dieser närrische Prinz — der nichts mit dem offiziellen Mannheimer Faschnachtsprinzen zu tun hat, sondern nur als Vorstand aller Närrigkeit bestimmt wurde — unpflichtig war oder sich auch wie so viele andere Menschen eine Grippe zugezogen hatte, ließ sich nicht ergründen. ...

ddren wir von der ersten „Faschnacht“ in Dreifach, die der burgundische Landvogt Peter von Dadenbach veranstaltete.

Es gab übrigens keinen Krieg, in dem die alte freie Reichsstadt nicht eine bedeutende Rolle gespielt hätte. Und wenn auch die Vernichtung bis in die Keller würet und die Eier der Fremden sein Maß mehr konnte, so erboben sich die Mauerer immer wieder und mit ihnen die Weinsäcker. ...

Dieser Gauflertag war einst die Zusammenkunft der „Paraden Leute, der Gaufler, Rehtler, Trunmler und Pfiffler“ in Dreifach. ...

Leiden der Stimme und Luftwege

Frau Berta Zwick, Paul-Martin-Ufer 21

gelegten Stunde am Paradeplatz, so daß auch ohne prinzipiell-närrische Betreuung der Start angetreten werden mußte. ...

Der Umweg über den Wasserturm konnte kaum darüber hinwegtäuschen, daß das Ziel in der Pfalz liegen würde, und so war es dann auch. ...

des Prinzen Jokus einen zünftigen Maskenbetrieb anzutreffen hoffte. Die Jokusfahrer waren aber um acht Tage zu früh gekommen und da sie nun einmal sich auf Maskenball eingelassen hatten, ließen sie sich nach Kallstadt bringen, wo ein Spädrupp im Naturweinhaus Penninger die richtige Gelegenheit ausgenutzt hatte.

Da war nun das, was man suchte: Wettbewerb — Stimmung — Tanzmusik — Maskentreiben. ...

Dem ganz sicheren Verdacht nach, wird bei der nächsten Jokusfahrt am Samstag Prinz Jokus selbst teilnehmen, zum mindesten aber einen Vertreter schicken, der mit sicherer Hand das Karrenjeder schwingt und sein närrisches Volkchen dirigiert, ohne daß es nun einmal nicht geht.

Einweichen mit Genko-Bleichsoda ist beinahe schon halb gewaschen; ein Paket Genko-Bleichsoda reicht für 4 bis 5 Eimer Wasser und kostet nur 13 Pfennig!

# 6500 erwanderten Heimat und Berge

## Der Odenwaldklub Mannheim 303 Jahresbilanz / Stolze, sechsstellige Kilometerzahlen / Und ein guter Geist

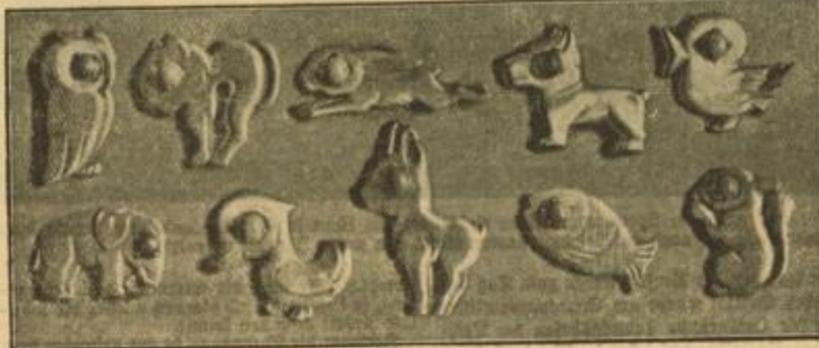
Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich die 47. Jahreshauptversammlung des Odenwaldklubs (Zweigverein Mannheim-Ludwigshafen) im Wartburg-Hospiz eines guten Besuches zu erfreuen, wozu auch Direktor Voigt trotz seiner 82 Jahre von Karlsruhe nach als Pionier der Mannheimer Wandererbewegung wieder den Weg gefunden hatte.

Vereinsführer Pa. R. Kampe gab im Anschluß an seine Begrüßung einen kurzen Überblick auf die geschichtlichen Ereignisse des Geburtsjahres Großdeutschlands und gedachte dabei der Toten des Weltkrieges, der Bewegung sowie der ins Besondere abgerufenen Kameraden aus den eigenen Reihen, während hierzu das Lied vom guten Kameraden intoniert wurde. Nach anschließender Besprechung der Rechenschaftsberichte für das abgeschlossene Jahr 1938, der in Druckform vorlag, ihm entnehmen wir nachfolgende interessierende Einzelheiten, die klar beweisen, daß der Odenwaldklub sich seiner Aufgaben bewußt ist: nämlich den deutschen Volksgenossen in die Verganzen zu führen, ihn mit ihr vertraut zu machen und den Wanderer so zum Schützen und Lieben seiner engeren und weiteren Heimat zu erziehen. Diese Arbeit an der Volksgemeinschaft pflegt der Odenwaldklub nunmehr nahezu 50 Jahre, dabei Opfer und kraftvollen Einsatz nicht scheuend. Im vergangenen Jahre konnten 17 Haupt- und 5 Zwischenwanderungen in die nähere und weitere Umgebung Mannheims durchgeführt werden, woran insgesamt 6495 Personen teilnahmen unter Beanspruchung von 414 Kilometern durch die verschiedenen Verkehrsmittel mit insgesamt 443977 Personenkilometern. Gemindert wurden einschließlich der rührigen Mittwochwanderer mit 49 Wanderungen insgesamt 1182 Kilometer, von denen vor allen Dingen die Fahrt zum Deutschen Wandertag nach Stuttgart in dankbarer Erinnerung steht. Beliebte Ziele sind immer wieder die städtische Vereinsbüchse in Karlsruhe sowie die Gießhahnenhütte bei Oberriedenbach, wofür die Hüttenwarte Ludwig Wolfrath und Fritz Barisch zur vollkommenen Zufriedenheit der Hüttenbesucher — zu denen viele NSD-Urlauber gehören — ihres Amtes walten.

Nach auf dem Gebiet des Dienstes ist der Zweigverein äußerst rührig, wofür die erfolgreiche Lichtbildervorträge — veranstaltet durch den bisherigen, aus Gesundheitsgründen jedoch zurückgetretenen Professor Ernst Weiss und seinen Nachfolger Pa. Kampe deutlich sprechen. Weiter fanden eifrige Besuche die Geselligkeit, der Frauenchor sowie neuerdings die junge erfolgreiche Tanzgruppe unter Leitung von Chorführer Sonntags sowie Frau Josef Treich und nicht zuletzt Kamerad Freudenberger. — Sparsam wirtschaftete Raf-

ter Plaag mit den ihm anvertrauten Geldern und gab die Rechnungslegung ein Bild bestens geordneter Verhältnisse, wie auch Revisor Brod die musterhafte Kassenehrung bestätigte. Mit Bienenfleiß amtierte Geschäftsführer Hermann Hübn. Nachdem sämtliche Berichte einstimmig Annahme gefunden hatten, erteilte Revisor Benning dem gesamten Führertrium namentlich der Mitglieder mit Dankworten die erbetene Entlastung, worauf der alte Vereinsführer Kampe erneut einstimmig wiedergewählt wurde.

Der Führertrium hat nun folgendes Bild:



Am nächsten Sonntag Reichsstraßensammlung! SA, H, NSKK und NSFK werden am kommenden Sonntag die Reichsstraßensammlung des WHW durchführen und dabei diese lustigen Tierabzeichen mit Edelsteinen verkaufen.

## Man tauschte voll geheimer Sehnsucht

### Ein erlebnisreicher Filmabend beim Ski-Club Mannheim

Recht zahlreich waren die Zuhörer mit ihren Freunden zum angelegentlichsten Filmabend in das Zeichenbräu gekommen, wo Vereinskamerad Cartharius seine Klüber in die weiße Märchenpracht der Dolomiten einführt. Zu einem schönen Erlebnis wurde das Bergparadies von Corvara, das umrahmt von den mächtigen Gipfeln der Dolomitenkolosse seinen Auf vollkommen reifer Namen und sabelhafte Bilder des aus dem Weltkrieg noch in bester Erinnerung stehenden Col di Lana, Selsch usw. liehen jene finsternen Jahre vor uns aufmarschieren, da unsere heutigen besten Freunde, die Italiener, unseren Brüdern der Gebirgsregimenter des Altreiches sowie der Ostmark gegenüberüberlagern, sah jeden Quadratmeter Felsplatte umflankend. Die Ueberreste alter Kampfsituationen brachten jene graufigen Zeiten wirklichsnah, während tief

unten in den Schluchten unter einer vielen Meter dicken Schneewand die stummen Helden beider Länder den ewigen Schlaf Seite an Seite schlafen.

Doch das Leben geht weiter und heute sehen wir in dem idealen Schabiet die Skiläufer vom Anfänger bis zum raffiniertesten Rennfahrer dem herrlichen weichen Sport huldigen, Gipfel bezwingend die Schönheiten der Natur auskostend. Herrliche Momente und Bilder hat Herr Cartharius auf den Film gebannt und der Beifall bewies nur zu klar, daß er seinen Kameraden und Kameradinnen wirklich Jüngstiges gezeigt hatte.

Nicht weniger erlebnisreich waren die von Kamerad Dr. Mühe gedrehten Filmaufnahmen im Daboler Gebiet, wofür zum Jahresende Ehrlich und Hudi Kranz sowie andere Köhner von Beiklasse im Torabfabriklaus dem Training nachgingen.

Geschmeibla wie die Biemel, wohlberedend sah man alle in beängstigend laufender Schußfahrt die Tore nehmen, dabei, wie die Zeitlupenaufnahmen klar zeigten, eine geradezu atemraubende Technik demonstrierend. Auch hier donnernder Beifall.

Vereinsführer Ga. Dorr sen. dankte mit herzlichsten Worten seinen Kameraden, die es so vorzüglich verstanden, den Filmabend beim Ski-Club Mannheim zu einem Erlebnis zu gestalten.

## An die Abiturienten von 1940

### Wer möchte Sanitätsoffizieranwärter werden?

Schüler höherer Lehranstalten, die im Jahre 1940 das Abitur machen und aktiver Sanitäts-offizier des Heeres werden wollen, müssen sich schon jetzt, spätestens bis 30. April 1939, für diese Laufbahn melden. Bewerbungsunterlagen sind an den Bezirksarzt XII, Bismarckstr. 36, zu richten. Näheres enthalten die Merkblätter, die bei dem Bezirksarzt XII und bei allen Wehrersatzstellen erhältlich sind. Im Falle der Annahme erfolgt die Einstellung in das Heer am 1. November 1940.

## Gute Nachbarn - treue Kameraden

### Auch die Pfälzer kamen freudig zum Winterfest der Freikorpskämpfer

Mitglieder und Freunde der Kameradschaft der Freikorpskämpfer, Ortsgruppe Mannheim, hatten sich überaus zahlreich in den „Germania-Sälen“ eingefunden, um traditionsgemäß ihr diesjähriges Winterfest zu feiern. Nach einem von Kamerad Dreher gesprochenen Vorsprache, entbot Kameradschaftsführer Spenle besonderen Willkommensgruß den Vertretern von Wehrmacht, Partei und Stadt, unter ihnen Major Zierl, Standartenführer Lohs, Kamerad Heinz und Kreisführer Dieke. Es war erfreulich, feststellen zu können, daß auch Freikorpskameraden der benachbarten Ortsgruppen Speyer und Ludwigshafen anwesend waren. Auf diese Weise wurde das feste Zusammengehörigkeitsgefühl aller ehemaligen Freikorpskämpfer deutlich, die oft weite Wege nicht scheuen, um zueinander zu finden. Dies kam auch in der Ansprache des Kameradschaftsführers zum Ausdruck, in der er betonte, daß die einzelnen Ortsgruppen nichts anderes seien, als Zellen zur Pflege der Kameradschaft. Spenle würdigte anschließend die großen Verdienste der Kameraden Oberstmann Ullrich, Bors und Richard Kreuzer durch Ueberreichung einer künstlerisch ausgeführten Urkunde und Plakette und Ernennung zu Ehrenmitgliedern.

Den unterhaltenden Teil des Abends bestritten zunächst einmal Lotte Korn und Hans Scherer vom Nationaltheater. Die Tanzsoubrette erfreute die Zuschauer mit einem schwingenden „Wiener Walzer“ und einem zrotesten „Dampfmännchen-Tanz“. Opernsänger Scherer verschaffte sich mit einem gesungenen „Der Kuppelwein-Walzer“ wurde dankbar aufgenommen. Nachdem Fritz Sonntags seine Singende Sätze hatte wimmern lassen, brachte Karl Zersch mit Lautenliedern, mit viel Humor und guter Laune vorgetragen, Bewegung in die Masse. Das alsbekannte „In der Pulz bin ich geboren“ hatte er wieder und wurde lustig mitgeteilt. Auch Otto Erdle hatte sich mit zwei Liedern vorgelesen und mit der Ballade „Tom der Reimer“ Beifall gefunden.

In die feierliche Programmfolge hatte man als „Einlage“, von der man sich vielleicht viel versprochen hatte. Frau Reinach einerschoben, die mit einem selbstverfassten Gedicht

auf die Leistungen der Freikorpskämpfer hinwies. Das wäre an sich ja harmlos gewesen, wenn wir auch nicht gerade damit einig wären, daß gerade eine Frau die Freikorpskämpfer besingen mußte. Daß es aber unbedingt nötig gewesen wäre, daß Frau Reinach so etwas wie einen Schwur auf den Köpf! Diese „Entlastung“ hätte sich durch vorherige Einsicht in das Manuskript sicherlich vermeiden lassen. Auch der zu Ehren der Sudenbentischen Freikorpskämpfer gespielte Egerländer Marsch hätte an einem anderen Platz besser gestanden, als zwischen einem Humpelmantanz und einer Voffe.

In einem zehn-Minuten-Lustspiel zeigten die Spieler gute Laune und waren erstklassig bei der Sache. In den Reihen der Kapelle A o h r wurden hinterher die Tanzbeine geschwungen, bis es kein schlug.

## Stimmungskanonen der Polizei

### gestalteten für 4000 Ludwigshafener einen schönen Abend

Daß die Polizei unser Freund und Helfer ist, hat sie anlässlich des „Tages der Deutschen Polizei“ auch in Ludwigshafen mehr als hinreichend bewiesen. Daß die Polizei aber auch lustig, sogar ausgelassen lustig sein kann, das bewies sie beim fröhlichen Ausklang des Tages im NS-Feierabendhaus. 4000 Volksgenossen verlebten hier äußerst vergnügliche Stunden.

Freude Weisen des Musikquers der 10. H- Standarte unter Weisners Stabführung leiteten den Abend ein und dann sprach, während ein Zug der Schutzpolizeibehörde unter Leutnant Reichs Kommando in Paradeuniform auf der Bühne ansetzten war, Ludwigshafens Polizeischiff, Polizeidirektor Walter Kunz. Der Polizeidirektor begrüßte die Vertreter der Partei, der Wehrmacht und der Behörden und insbesondere die vielen Gäste aus der Bevölkerung. Er betonte, daß es praktisch noch nicht immer ganz klar sei, warum der „Schupmann“ nur Helfer und Freund sein

wolle. Gewiß, er müsse ab und zu strafen — denn leider sei ohne Strafe keine Erziehung möglich — aber er könne ein Rezept vertragen, das beide Teile zufriedensstelle. Der Weant habe auf der Strafe einen schweren Dienst und müsse sich allen anpassen. Dabei sei er so ziemlich auf alles gefaßt, nur nicht auf — Höflichkeit des Sünders, und viele unerwartete Höflichkeit sei es, die ihn dann entwaffne.

Als werden wir es künftig, gemäß dem Rat des Polizeidirektors, mit Höflichkeit versuchen, und dann dürfte in beiden Lagern nur eitel Freude herrschen.

Nach der Rede sollte ein buntes Programm ab, das zum größten Teil von den Polizisten und Kräften der Hilspolizei bestritten wurde. Polizeiwachmeister Gallinger las die einzelnen Nummern trefflich an. Daß Turnen und Gymnastik gesund, lustig (und auch schön!) erhält, bewies die Nummer „Ein Fisch und eine Gruppe Polizei“. Was hier Angehörige der

Schutzpolizei-Hundertschaft, der Kraftfahrtschiff, der Wasserfisch und der Feuerfischpolizei zeigten, war meisterliche Akrobatik. Lustige Soldatenlieder sangen zwei Bände der Schutzpolizei-Hundertschaft, die Revieroberwachmeister Weizel prächtig im Zuge hat.

Dann gab es einen lustigen Fortampf, bei dem alles — auch der in allen Sätzen gerechte „Rundfunkreporter“ Gallinger — Lo. ging. Polizeigriffe in praktischer Anwendung zeigten weitere Angehörige der Polizei-Hundertschaft, und das Doppelquartett der Technischen Hochschule sang frohe Weisen. Hilspolizist Heilmann vollbrachte als „Soubrette“ die tollsten Sachen. Dann gab es eine verwegene Luftakrobatik der Hilspolizisten Heilmann und Friedmann, und der Hilspolizist Bösch meisterte das „Schiffstabilisier“. So vergingen die fröhlichen Stunden wie im Flug. Zum Schluß vereinte der Tanz alles in fröhlicher Runde.

Am Nachmittag hatte es bereits eine besondere Freude für unsere kleinen Gäste, denn im Jahnsaal fand durch die Polizei eine Speisung von 200 bedürftigen Kindern statt, die von der NSD ausgewählt worden waren. Aus Suppe, Bratwurst, Kartoffeln, Karotten und Erbsen bestand der schmackhafte Mittagstisch, zu dem sich noch ein feiner Pudding gesellte. Darüber hinaus erhielt jedes Kind noch ein „nahrhaftes“ Paket mit Buxi und Kuchen, und dies alles hatten die Angehörigen der Polizei gestiftet.

## Maskenball der „Aurora“

### Er zählt zu Ludwigshafens „Großen“

Dreitausend wurden erwartet bei dem großen Tanzmaskenball der Ludwigshafener „Aurora“ im Palzban. Es mögen nicht ganz so viele gekommen sein. Dennoch wurde es wieder ein fröhliches, ungewohntes Maskentreiben mit allem Drum und Dran, wie man es bei fröhlichen Sängern gewohnt ist. Pünktlich um 20.1 Uhr riefen im Konzertsaal die beiden Kapellen zum Tanz auf und trotz dieses ungewöhnlich frühen Beginns mußte man schon gleich von den Säbigen Gebrauch machen, um mit der Partnerin einermachen ungemacht durch dieses Tanzlabyrinth zu steuern. Unermüdlich drehen sich flatte Cowgirls mit schillernden Seffeln im Reigen, schickeren glänzende Spanierinnen mit lustigen Matrosen.

Nicht anders war es im Konzertsaal, wo Julius Schillher mit seinen Solisten die tanzlustige närrische Gemeinde betraute. In den ersten Stunden ging es im „türkischen Kaffee“ noch etwas binn her. Dafür herrschte aber ein Stoß tiefer, im Viertel schon gleich von Beginn an eine „Bomben-Stimmung“. Die trübseligen Gemüter hatten hier gleich Dauerplaus genommen, sangen zu den Weisen der Schrammellapelle, die zeitweise durch einen Clown mit einer Miniatur-Mandoline „verschärft“ war — mehr raut als schön — herrliche Trunklieder, und einige brachten in diesem Trubel sogar den Mut noch auf, ein Tanzchen einzulegen.

Uebrigens gab es viele schöne und teilweise originelle Masken, bei denen die Wädel das Hauptkontingent stellten. Lange vor Mitternacht trat das Preisgericht zusammen, um die übliche Prämierung vorzunehmen. Bereits um 1 Uhr konnten unter stärkstem Andrang die glücklichen Sieger verkündet werden. Es waren dies: Damen - Einzelmasken: 1. Russische Bäuerin, 2. „Häseln“, 3. Ungarin, 4. „Berlehszeichen“, 5. Spanierin. Herren - Einzelmasken: 1. Mexikaner und damit aus, denn bei den wenigen, die sich dem Preisgericht stellten, war dies die einzige Maske, die Anspruch auf einen Preis erheben konnte. Paar - Masken: 1. „Spanischer Tango“, 2. „Fahrende Gesellen“ und 3. Cow-Girls. Gruppen - Masken: 1. Schotten, 2. Clowns und 3. Spanier. Einen verdienten Sonderpreis erhielt die aus Sangesbrüdern der „Aurora“ gebildete Kapelle „Dischharmonie“, die sich bei der Preisverteilung für die gemordete Auszeichnung mit einem Liedvortrag bedante.

Nach dieser kurzen Unterbrechung wogte wieder alles bunt durcheinander, herrschte rechte Faschingsstimmung.

## Die Deutsche Arbeitsfront

### Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 3

**Volkshilfswert**  
Arbeitsgemeinschaft „Grundlagen des Nationalsozialismus“. Der für heute angelegte Schulungsabend muß anfallen, da Kreisvorsitzender Pa. Blicher verhindert ist. Der nächste Abend findet am Dienstag, 7. Februar, wieder im großen Saal der Handelskammer statt.

## Sport für jedermann

### Dienstag, 31. Januar:

- Allgemeine Körperkultur, Offener Kurs für Frauen und Männer: 20-21.30 Uhr, Bismarckstraße.
- Wetrettsportturnen: 18-19 Uhr, Stadion (Gymnastikhalle).
- Talmer-Benz-Versandturnen: 20-21.30 Uhr, Welta 231.
- Schule B. Engelhorn & Sturm: 17.45-19.15 Uhr, Rebenstraße.
- Gerling-Konzert: 18-19.30 Uhr, 11-Schule, Telefonten: 18-19.30 Uhr, Schillerstraße (Kedatener Uebergang), Einleger-Union-Verke: 18.30 bis 20 Uhr, Festplatzschule B. Schuler & Co.; 20 bis 21.30 Uhr, Rebenstraße, Altkamer-Gleichenhandel.
- Fröhliche Gymnastik und Spiele, Offene Kurse für Frauen und Mädchen: 19.30-21 Uhr, Waldhofstraße: 20-21.30 Uhr, Wäldchenstraße Wehrstraße.
- Wetrettsportturnen: 16.30-18 Uhr, Wäldchenstraße.
- Arbeitskreis: 20-21.30 Uhr, Friedrichstraße U 2, Bolmer.
- Schwimmen, Offener Kurs für Frauen: 9-10.30 Uhr, Fröhliches Hohenbad (Halle 2).
- Wetrettsportturnen: 18.30-20 Uhr, 28-Halle Waldhof, Bopp & Reuther.
- Writen, Offene Kurse für Frauen und Männer: 16-17 und 17-18 Uhr, Reibhale (Zähringer Schacht- und Blödhof).

Das ist ein guter Gedanke: Nach dem Einkäufen ins Konditorei-Kaffee THRANER C1,8 zu gehen





# Eine Reise zu den Herren der Sahara

Auf Frankreichs Heerstrasse in den schwarzen Erdteil / Von KURT NEHER

### 3. Fortsetzung

Abends nach Sonnenuntergang, wenn der Gebetsrufer vom Minarett die Gläubigen in die Moschee gerufen hat, schließen sich ihre schweren Tore. Kein Christ und kein Jude hat das Recht, sich in ihren Mauern zum Schlafe niederzuliegen. Keinem Menschen darin ist das Rauchen erlaubt. Es gibt keine Herberge und kein Kaffee. Man findet keinen Goldschmied, keine Musik und keine Mied Raik. Dafür aber einen fast pflichtmäßigen arabischen Unterricht im Lesen und Schreiben. Selbst die französische Schule fand keinen Einlaß und mußte links vom Tor an die Stadtmauer angebaut werden.

Beni Iguen ist die reichste Stadt dieses merkwürdigen Landes. Sie ist aber auch die sauberste und schönste von ihnen. Ihr Wohlstand zeigt sich dem Besucher vor allem in dem arabisch geschriebenen Plakat einer französischen Schiffsfahrtsgesellschaft, welche Pilgerfahrten nach Mekka durchführt. Ich habe es in keinem anderen Ort mehr gefunden. Man erzählte mir, in dieser Stadt wohnten die Millionäre Afrikas, reiche Handelsherren, deren Karawanen die Sahara bis zum Nigger durchziehen, die in Algier und Oran Häuser besitzen und doch als ganz einfache Bürger Beni Iguens in ihren schlichten Häusern wohnen.

Einen Markt in Beni Iguen zu sehen, ist

eines der schönsten Erlebnisse, welche die Sahara schenken kann.

Man durchschreitet das breite Tor. Die schmale, ansteigende Straße führt nach der Stadtmitte. Plötzlich verbreitert sie sich und wir stehen auf der Kopfseite eines etwa sechzig Meter langen und 25 Meter breiten Platzes. Alle Häuser, die ihm zugewendet sind, haben hohe Arkaden, hinter denen sich die Geschäftsräume der Kaufleute und die Warenlager befinden. Eine etwa zwanzig Zentimeter hohe bankartige Erhebung zieht sich um den ganzen Platz. Auf ihr sitzen in weißen fleckenlosen Gewändern die Kaufherren. Bunte, handgewebte Teppiche sind über die Steine gebreitet. Auf dem Marktplatz selber herrscht ein gedämpfter, aber doch sehr reger Betrieb. Es werden Datteln, Brennholz, Getreide, vor allem aber Teppiche und Stoffe verkauft, die in Beni Iguen hergestellt werden. Auf der anderen Seite des Platzes liegen zufrieden wiederäuhend die Kamele. Von Zeit zu Zeit gibt der Kaib, der Bürgermeister des Ortes, ein würdiger, weißhaariger Alter, seine Anordnungen, die dann ein Reger laut rufend wiederholt. Sämtliche Marktbesucher hören die Verkündigungen mit ehrerbietigem Schweigen an. Der Rjab ist eigentlich ein kleiner Staat innerhalb Nordafrikas mit einer stark vom religiösen Impuls getragenen feudalen Haltung, die sich um so mehr ausprägen wird, je mehr Europa in seine Nähe rückt.

besucht hat, so gewinnt man den Eindruck, daß Frankreichs beste Kräfte sich dieser undankbaren Arbeit mit einer Freude und einer Begeisterung unterziehen, die einer besseren Sache wert wäre. Der Kolonialfranzose findet unter afrikanischer Sonne keine weiche Frau, aber auf Befehl der katholischen Orden ziehen sicher nicht die schlechtesten von ihnen zu Hunderten hinaus, um Menschenwesen aus ihrem natürlichen geistigen Erdreich in fremden Boden zu verpflanzen.

Aus einem mohammedanischen Reger einen Christen zu machen, ist eine Kleinigkeit, aber aus einem Araber einen Kirchengänger, ist fast

Brunnen treten hier aus Tageslicht, von denen einer 26 Grad Wärme hat.

Fast tausend Kilometer von der Oase Biskra entfernt, wächst El Golea heran und wird in ein paar Jahren deren längst fällig gewordenen Erbe übernehmen, denn Biskra ist längst nicht mehr Afrika, sondern nur noch der Tummelplatz reicher Amerikaner und Engländer.

Die Franzosen haben vorbildliche Arbeit geleistet. Ihre Verwaltungsgebäude sind Muster der Anpassungsfähigkeit, ihre Verwaltung selber hat eine kaum spürbare Hand und doch ist ihr Einfluß überall sichtbar. Mit einem Kapitän, einem Leutnant und einem Unteroffizier regiert Frankreich über vierhundert Quadratkilometer Land und das im Gebiet einer Straße, die Nordafrika mit dem Herzen des schwarzen Erdteils verbindet. Die Karawanenwege sind sicher, die Wasserverhältnisse sind geregelt, und überall findet der Fremde bei den Eingeborenen eine Handvoll Datteln und einen Schluß Tee.

### Neger retten die grünen Inseln

In El Golea kann man am besten die rassistischen Verhältnisse der afrikanischen Oasenbevölkerung studieren. Es gibt eine hellhäutige Her-

## Holz pfundweise zu kaufen

„Salz kostet fast nichts, Sidi. Salz kannst du haben so viel du willst. Aber Holz muß bezahlt werden. — Ich muß es auch bezahlen.“

Der Kaufmann Mohammed ist wütend geworden, weil ich ihn fragte, warum das Holz so teuer wäre.

Man muß sich daran gewöhnen, daß der Kaufmann in seinem Laden ein Pfund Mehl abwägt und nachher auf der gleichen Waage zwei Kilo Holz. Drei, vier und fünf Monate sind die Nomaden oft unterwegs, die jeden Freitag mit ihren Karawanen in die Stadt kommen, um das begehrte Brennholz zu bringen. Es ist ein krummes, nur wenige Zentimeter dünnes Gewächs, das draußen in den ausgetrockneten Flußläufen dahinvegetiert. — Wenn die Kameltreiber nicht aufpassen, fressen sich ihre Tiere gegenseitig das kostbare Holz von den Pfählen, und der halbe Verdienst ist dahin. Ein Kamelmagen kann alles verdauen, was die Wüste wachsen läßt.

Holz ist fast so wertvoll wie Augenwasser, das auf jedem Markt in irgendeiner stillen Oase ein altes Weib feilbietet. Ich konnte nie dahinter kommen, aus was es sich eigentlich zusammensetzt. Wer jede der alten Frauen benützte den Mund als Geldbeutel und holte beim Umwecheln die kleinen Münzen aus einer Baden-

sacke. Ich habe einmal aus Neugierde Augenwasser gekauft und habe nachher bereitwilligweise gerne auf das Kleingeld verzichtet, das ich noch herausbekommen sollte.

Ein Markt in Ghardala ist ein Protest gegen Europa. Eine Wildheit der Farben und der Bewegungen herrscht hier, daß jeder Eindruck Europas als schmerzliche Störung empfunden wird. Die Stadt Ghardala ist die Berührungspunkte zwischen Europa und Afrika. Alles Lebende ist dort doppelt empfindlich, wo es sich mit einem anderen sieht. Afrika dominiert, aber Europa ist schon da mit einer Tankstelle, einer Garage, einer Heidenmission. Doch die Menschen des Mzab bilden eine feste Front gegen Europa und das Christentum, weil sie erfüllt sind von ihrem eigenen harten Glauben, für das die Gnade ein Wort ohne Bedeutung ist. Die Missionsarbeit blüht erst dort, wo der Reger lebt und herrscht.

### Außer der Seligkeit das Staatsbürgerrecht

320 Kilometer weiter in El Golea, wo das schwarze Blut vom Süden die Herrschaft des Arabers ablöst, blüht das Geschäft der „Weißen Brüder und Schwestern“. Wenn man einmal mehrere französische Missionsstationen



Die Stadt Bon Nura im Land des Mzab. Die kriegerische Vergangenheit dieser Wüstensiedlung wird sofort durch die kühne Anlage ersichtlich. Aufn.: Kurt Neher (3)

eine Unmöglichkeit, obwohl der neuergewonnene Gläubige in El Golea ein aus Stein gebautes Haus, bebaubares Land und einen nicht unbedeutlichen Geldbetrag erhält. Außerdem gewinnt er zur Belohnung für seine „Befehdung“ neben der ewigen Seligkeit noch das französische Staatsbürgerrecht.

El Golea ist ein ungeheurer Garten, der durch seine Schönheit und Fruchtbarkeit in der ganzen Sahara bekannt ist. Wenn man in den weichen Sand mit den Händen ein Loch macht, so stößt man nach 15 Zentimeter Tiefe schon auf Feuchtigkeit. In diesem vorgeschichtlichen Flußtal wächst Getreide, blühen Rosen, das ihr betäubender Duft die Oase erfüllt; es wachsen Palmen, Mandarinen, Aprikosen, Zitronen und Zwetschen, Feigen und Gemüse. 16 artesische

renzaffe, die der einflügeligen Krieger und Sklavenhändler, die die Handarbeit scheut und heute die Grundbesitzer und Kaufleute stellt. Darnach gibt es eine dunkelhäutige Schicht, die sich dann und wann mit dem Reger mischt. Diese stellt die Bauern und kleinen Grundbesitzer, die nur so viel arbeiten, als sie unbedingt zum Leben brauchen. Nach diesen beiden Schichten kommt die große Masse der Reger, die eigentlichen Ernährer der Oase, die selbstlosen gummütigen Arbeitstiere. Ohne die Reger wären im Süden die grünen Inseln längst dem Ansturm des Sandmeeres erlegen.

Eines Abends tritt ich bei Sonnenuntergang nach El Golea zurück. Ich war den ganzen Tag unterwegs gewesen. Die Sonne verließ mich in einem unwahrscheinlichen Rot und Blau. Der Sand nahm ein dunkles, fast schwarzes Violett an und die Palmen glänzten metallisch. Beim Eintritt in die Gärten grüßte mich ein junger Mann: „Sidi, ich und mein Bruder laden Dich ein zum Abendessen, wenn Du nicht zu müde bist.“

Er wartete gar nicht erst meine Antwort ab, sondern nahm mein Kamel am Jügel. Ich kannte den Jungen und seinen Bruder. Es waren zwei Bauern von der Mittelstraße, die in El Golea eine große Palmenpflanzung besaßen und in Uargla ebenfalls Besitzungen hatten. Während der Dattelernte lebten sie jetzt draußen vor der Oase in einem der vielen Zelte.

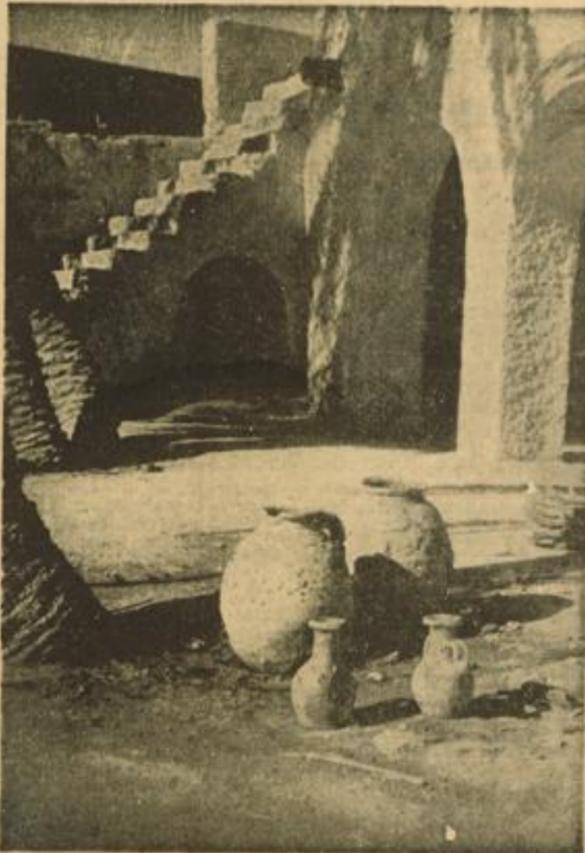
### Als Gast unterm braunen Zelt

Als glühender Ball stand die Sonne über den Dünen. Mein Begleiter band dem Kamel den Fuß und den Oberschenkel zusammen, damit es nicht in die Wüste hinauskomme und sagte zu mir: „Du mußt Dich noch einige Minuten gedulden, bis die Sonne untergegangen ist, dann ist unsere Gastzeit zu Ende.“

Ich setzte mich in den Sand und erlebte das farbenprächtige Schauspiel eines Sonnenuntergangs in der Sahara.

Kurze Zeit darnach trat ich in das Zelt, dessen hinterer Teil für die Frauen abgetrennt war. Auf der linken Seite brannte das Herdfeuer. Eine Frau kniete davor und bereitete das Mahl. Der älteste der beiden Brüder hieß mich willkommen, dann zogen wir die Sandalen aus und setzten uns in der Mitte des Zeltes auf einem weichen Teppich nieder. Außer mir war noch ein Alter anwesend, ein Verwandter der beiden, der als Wächter die Pflanzung hütete. Eine angeregte Unterhaltung begann. Der jüngere der Brüder machte den Dolmetscher, indem er das Arabisch ins Französische übertrug. Wieder mußte ich wie schon so oft Hunderte von Fragen beantworten. Der Alte zeigte seine Narben, die noch aus der Zeit der Kämpfe gegen die Franzosen stammten, als er selber noch ein gewandter Reiter zwischen dem Sudan und Nordafrika war.

(Fortsetzung folgt.)



Links: Ein ertelischer Brunnen in der Oase in Salak. Man erkennt deutlich die verschiedenen Kanäle, in denen das Wasser verteilt wird. Im Hintergrund die schon gefährlich nahe Sanddüne, welche das Leben der ganzen Oase bedroht. — Rechts: Der Hof der Moschee von Tugurt. Im Vordergrund die Krüge für die vorgeschriebenen Waschungen der gläubigen Mohammedaner

Denzel/Menzel  
französische Hahnenkämpfer

Mit einem schönen deutschen Erfolg wurden die französischen Hahnenkämpfer...

Deutscher 12:4-Borzieg gegen Schweden

8000 Zuschauer in der Hamburger Hanseatenhalle / Runge besiegt

Die Hamburger Hanseatenhalle war am Samstagabend mit rund 8000 Zuschauern gefüllt...

denen Punktzieg. Eine schöne Leistung bot der Berliner Alfred Graaf...

R.o.-Sieg von Herbert Nürnberg

Europameister Herbert Nürnberg hatte in dem schwedischen Leichtgewichtler Stig Johansson einen recht schweren Gegner gefunden...

Erster Sieg von Obermaier

Mit einer angenehmen Überraschung wurde der Länderkampf eingeleitet. Der kaum 18jährige Kölner Fliegengewichtler Nikolaus Obermaier zeigte gegen den jungen Schweden Sira Kreuger eine istisch kluge Leistung...

Overton zuerst in Berlin

Wie Professor Dr. Herz dem Reichsstadtsamtsleiter Oberreg.-Rat Binne mann telegrafisch mitteilen konnte, hat er den Auftrag des RSKB...

Gablens zur TT eingeladen

Der erfolgreichste Privatfahrer des deutschen Motorradports, Hermann Gablens (Karlsruhe), wurde von den Betrachtern der Englischen Tourist Trophy für 1939 eingeladen...

Gubertland rüstet zur Meisterschaft

Der Fußballgau Gubertland hat am Sonntag seine Vereinsführer in Leipzig-Schönau zu einer Tagung zusammengerufen. Es wurde beschlossen, die bisherigen Meisterschaftsspiele nicht mehr fortzusetzen...

Wiener Fußball-Lehrer nach Norwegen

Die deutschen Fußball-Lehrer erfreuen sich schon seit langem im Ausland einer großen Beliebtheit. Das geht erneut aus einem Telegramm des norwegischen Fußballverbandes hervor...

Ein Gangster stürmte gegen Egginger

Plandertunde mit Deutschlands bestem Eishockey-Torwart

sch. Garmisch-Partenkirchen, 28. Januar. Eine deutsche Eishockey-Nationalmannschaft ist seit Jahren ohne Wilhelm Egginger im Tor nicht mehr zu denken!

die Eisbahn in die Kleine Gaslerie-Straße, wo ich heute noch angehöre!

Seine sechste Weltmeisterschaft

Und Egginger hat den Laufsch noch nicht bereuen müssen, denn hier konnte er sich richtig entspannen und hier erkannte man erst seine wahren Qualitäten.

„Doch ich konnte nicht Schlittschuh laufen!“ „Ich kam vom Landhockey zum Eishockey!“, erzählt Wilhelm Egginger bei einer Plauderstunde im berühmten Kaffee Kröner...

London und 1938 feierte er Wiederscheit in Prag. In der Schweiz bestreitet er also nun in den nächsten Tagen seine sechste Weltmeisterschaft!

Ein Salto auf Schlittschuhen

„Obwohl ich doch nun wirklich viel erlebt habe, bleiben mir zwei Spiele in der Fülle der Ereignisse unvergessen. Einmal der große Kampf gegen England bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen...

Amerika — das große Fragezeichen

Deutschland wird bei den bevorstehenden Weltmeisterschaften „gefeht“, und Amerika, Italien, sowie Finnland werden ihm zurteilt.

hinnehmen, mühte aber seine größere Reichweite geschickt aus. Hoch überlegen beendete Baumgarten auch die Schlusrunde.

Gegen den starken schwedischen Halbschwergewichtler Per Andersson erschien der Hamburger Karl Schmidt stark benachteiligt. Mit wuchtigen Schwingern schickte der Schwede den Hamburger in der ersten Runde bis „2“ zu Boden...

Den Höhepunkt des Abends bildete der Schwergewichtskampf zwischen Olympiasieger Herbert Runge und dem 20jährigen schwedischen Europameister Olle Landberg.

Die Ergebnisse (vom Fliegengewicht aufwärts): Obermaier (D) def. Stig Kreuger (S) u. V.; Percy Anström (D) def. Wille (D) u. V.; Graaf (D) def. Nibel (S) u. V.; Nürnberg (D) def. Stig Johansson (S) in der 3. Runde durch K.o.; Widel Muraeh (D) def. Oscar Kagen (S) u. V.; Baumgarten (D) def. Graneli (S) u. V.; Schmidt (D) def. Per Andersson (S) u. V.; Landberg (S) def. Runge (D) nach Punkten.

66 Neuenheim ist Rugbymeister

Heidelberger RK siegte in Straßburg

Am Sonntag sicherte der SG Neuenheim die Rugbymeisterschaft der Gruppe Baden/Württemberg durch einen 13:6 (10:3)-Sieg über den Stuttgarter RK endgültig. Neuenheim erwies sich in diesem Spiel gegen die körperlich härtere Stuttgarter Mannschaft erwartungsgemäß als die schnellere Mannschaft.

Zu einem beachtenswerten Sieg kam der Heidelberger Ruderklub bei seinem Gastspiel in Straßburg gegen den R.C. d'Alsace. Die Heidelberger mußten ohne ihren Internationalen Dr. Loos und Schaller antreten, zeigten aber trotzdem ein sehr schönes Spiel.

Gau Südwest-Lothringen im Fußball

Eine Elf des Fußball-Gaues Südwest trifft, wie nunmehr bekannt wird, am 19. Februar in Saarbrücken auf eine Lothringen-Auswahl. Der Gaumannschaft werden die Spieler des FCV Frankfurt nicht angehören, da die Frankfurter an diesem Tag einen Meisterschaftskampf zu bestreiten haben.

Ich denke, daß wir mit UEM in die engere Entscheidung kommen und auch in der Schweiz die gleiche Rolle wie in Prag spielen werden. Vielleicht geht es diesmal noch etwas besser!

Ein verkauft er Fahrkarten

Wenn man von München aus nach Leipzig fahren will, dann heißt die erste Station hinter der Hauptstadt der Bewegung Moosach, in der freilich kein D-Jug halt macht. Aber wenn man aus dem D-Jugfenster schaut, kann man vielleicht den Fahrkartenverkäufer mit dem Befehlsstab in starrer Haltung auf dem Bahnschweig sehen — und das war dann der Wilhelm Egginger, Deutschlands bester Eishockey-Torwart, der in Moosach seit 1933 Dienst tut.

Sportneuigkeiten in Kürze

Am der Weltmeisterschaft im Freier-Bob, die am 8. und 9. Februar in St. Moritz entschieden wird, sind als deutsche Vertreter die Titelverteidiger Fischer/Thieleke (NSKK-Motorgruppe Thüringen) und Allan/Lehner (NSKK-Motorgruppe Hochland) bestimmt worden.

Rittmeister Brinkmann (Deutschland) holte sich am Samstagabend beim großen Berliner Reittournee das Jagdspringen der Klasse M. mit dem der Preis der Deutschlandhalle abgeschlossen wurde. Auf „Baron“ siegte der Deutsche mit 42 Sekunden vor Babette mit Rittmeister Gonze (Belgien).

Gülden

Kickers Offen... Tem Spiel, d... lter wurde, w... drüber lieuten v... eine Platte von... Minie blieb es... durch Kaiser 20... der dem Torma... dat, das erste... Minie bleibt es... 22. Ort nach de... Ter.

FSD Frankfurt

Der FSD in... Ertrag für M... treten, hatte... zur Stelle, die... und erst dann... zum ersten To... chend und To... war dann Hel... Todesjahr mit... 50. — 5000 (Eudwigshafen).

Wormatia W

8000 Zuschau... schen dem der... erschienen, die... lichen, da die... ohne den Mittel... beruht erhalte... der ersten Halb... geber, aber noch... einmal brachte... aber wieder gl... vor Schluß stel... Freilich aus d... verwandelt. —

SD Wiesbad

3000 Zuschau... 19-1:0) Sieg... ziemlich ausge... zum mindesten... ten. fünf Minu... führer Ruch e... Tages. Nach d... werte hat auf... besten aus. —

1860 Münd

Vor 12 000 Z... in einem Treff... Spieler flücht... ertrag mit 10... dertem Hälfte... gab es vier Offe... die aber nicht... Raum eine Ich... griffs zum 10... flaute der Kam... dung (Kasburg).

Schweinfurt

Der 1. FC S... in Bayern die... Sieg über die... ausgezeichn... mußte. Ruppel f... führung ein, d... durch einen B... fura vor der W... werte werten... 66. Minute auf... führer durch... treffer. 8000 Z...

DfB Coburg

Der Tabellen... Nürnberg auf... (früher Neumun... den Augsburg 2... 2:0) für G... Halbzeit wegen... Wechsel für Ab... nute durch E... teile, zum 2:0... Wäitner (Stütz...

Auf

S

„Wenn Sie... haben, wech... nicht eben nur... beginnt Christi... reits auf den... bedeuten — u... nern. 1918 un... dem Traisler... Winter tenn... Briefel bis... mein Vater d... aus Keutling... kommen zu la... Gegend beru... nach ein Paar... nemand abm... Olympia-Beq...

„Von Würt... die Schweiz... kind, Harro... fell! Wir befo... schrecklichen... gend Gebirg... meine Mutter... wald, in das... Schnee verfr... hatte hinter... dreie eine Er... meine Brüder... sind, denn in... eigentlich erli...

Als „Schnee

Als Christi... Familie nach... deute bedeim... beistellige sich

### Güldenliche Meisterchaftsspiele

#### Kickers Offenbach — FD Saarbrücken 2:3

Dem Spiel, das von Schiedsrichter W. H. Döhl geleitet wurde, wohnten 2000 Zuschauer bei. Die Saarbrücker legten verdient, nach 25 Minuten schon halbes Tor vor. In der 35. Minute führt durch Koch, der dem Torhüter den Ball aus den Händen gerissen hat, das erste Gegentor für Saarbrücken. In der 40. Minute heißt es nach Eckball von Schmitt durch Koch 2:2. Erst nach der Pause erzielt Koch das siegreiche Tor.

#### FSV Frankfurt — FK Pirmasens 5:0 (3:0)

Der FSV mußte auch bei diesem Spiel wieder mit Glück für Maß, Wolf, Diehl und Krimmler antreten. hatte aber trotzdem Schauder als Halbtürmer zur Stelle. Eine halbe Stunde lang drängte der FSV und erst dann kam die Frankfurter durch Schmitt zum ersten Tor. Nach vor dem Wechsel erzielte Schmitt ein Tor und Todeball auf 3:0 und nach dem Wechsel war dann Ledermann erfolgreich, und schließlich erzielte Todeball mit einem wunderschönen Kopfball auf 5:0. — 5000 Zuschauer. Schiedsrichter Herrmann (Homburg).

#### Wormatia Worms — Eintr. Frankfurt 3:2

8000 Zuschauer waren zu dem Spiel in Worms zugefahren. Die Wormatia und der Eintracht Frankfurt erzielten, die einen glücklichen Sieg der Wormatia erzielten. Die Eintracht in der ganzen zweiten Halbzeit ohne den Mittelstürmer Grotz spielen mußte, der wegen Verletzung ausfiel. Einfluß des Windes schloß in der ersten Halbzeit den Führungstreffer für den Gastgeber, aber nach Wiederbeginn gleich Rückzug. Nach einmal drohte Worms seine Mannschaft in Führung, aber wieder gleich Rückzug und erst neun Minuten vor Schluß fiel dann die Entscheidung, als Riederer einen Freistoß aus 20 Meter Entfernung zum dritten Tor verwandelte. — Schiedsrichter: Aldinger (Worms).

#### SV Wiesbaden — Neunkirchen 1:0 (1:0)

3000 Zuschauer sahen in Wiesbaden einen glücklichen 1:0-Sieg der Wiesbaden in einem Spiel, das ziemlich ausgeglichen verlief und in dem die Wiesbaden zum mindesten ein Unentschieden verdient gehabt hätten. Fünf Minuten vor der Pause verwandelte Mittelstürmer W. H. Döhl einen Freistoß zum einzigen Treffer des Tages. Nach dem Wechsel kamen die Wiesbaden teilweise stark auf, ließen aber schließlich gute Gelegenheiten aus. — Schiedsrichter: Wittmann (Frankfurt).

#### 1860 München — 1. FC Nürnberg 1:0

Vor 12 000 Zuschauern kamen die Münchener zu einem Treffen, das höchste Ansehen an die Spieler hatte, zu einem schönen Sieg über die Nürnberger mit 1:0 (0:0). Die Nürnberger waren in der ersten Hälfte die bessere Mannschaft. Bis zur Pause gab es vier Chancen für Nürnberg und eine für München, die aber nicht eintrafen. In der 55. Minute schloß Krumm eine schöne Kombination des Münchener Angriffs zum einzigen Treffer des Tages. Sozen schloß die Partie etwas ab. — Schiedsrichter: Regenbogen (München).

#### Schweinfurt 05 — SpDgg. Fürth 4:1 (3:0)

Der 1. FC Schweinfurt 05 behauptete am Sonntag in Bayern die Tabellenführung durch einen 4:1 (3:0)-Sieg über die SpDgg. Fürth, die mit Erlag für den ausgezeichneten Nationalspieler Diederer antreten mußte. Kupper schon bereits in der dritten Minute das Führungstor, dann wurde das Treffen ausgeglichen. Durch einen Freistoß kamen die Schweinfurter kurz vor der Pause durch Kieberhausen und Müller zu zwei weiteren Toren. Spitzenspieler erzielte in der 65. Minute auf 4:0. Zwei Minuten später kamen die Fürther durch Brandt zum langst verdienten Ehrentreffer. 6000 Zuschauer.

#### DfB Coburg — Schwaben Augsburg 2:0

Der Tabellenletzte war beim Spiel gegen Schwaben Augsburg ausgezeichnet in Form; er schlug mit Döhl (früher Kicker bei Nürnberg) als Mittelstürmer Schwaben Augsburg 2:0 (1:0). In der vierten Minute schloß Döhl 1:0 für Coburg ein. Dann schied Ledermann bis zur Halbzeit wegen Verletzung aus. Coburg war nach dem Wechsel fast überlegen, kam jedoch erst in der 80. Minute durch Kieferer, den Verteidiger Boelz verwandelte, zum 2:0. 2000 Zuschauer. — Schiedsrichter: Wilmmer (München).

## Blickfahrt durch deutsche Fußballgaue

40 000 bei Fortuna gegen Schwarz-Weiß Essen in Düsseldorf

Während im Brüsseler Hensel-Stadion die deutsche Fußball-Nationalmannschaft einen feinen Sieg über Belgien's Vertretung erlachte, fielen im Reich einige wichtige Meisterschafts-Vorentscheidungen. Das große Ereignis im Gau Niederrhein war das Rückspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Schwarz-Weiß Essen, dem im Düsseldorf-Rheinstadion mehr als 40 000 Zuschauer beiwohnten, über ein Rekord für ein gewöhnliches Gaukriegsspiel. Bei Punktgleichheit hatte bekanntlich Essen dank dem besseren Torverhältnis die Führung vor der Fortuna, die somit vor der Abwärtsfahrt stand, unbedingt zu gewinnen, wenn die Meisterschaft nicht an den Essener „Mittelfeld“ wandern sollte. Aber die Essener blieben auch diesmal ihrem Ruf als „ewige Zweite“ treu; die Fortuna gewann durch Tore von Jans (Erfolgt) und Schubarit mit 2:0 (1:0) und führt nun mit 21:3 Punkten die Tabelle vor Essen (19:5) an. Es war ein hochinteressanter Kampf, in dem Essens Mittelfeldler Stephan beim Stand von 0:0 einen Elfmeter verfehlt. Aber die Fortuna war einwandfrei besser und gewann verdient.

### Reichsarbeitsdienst und HJ auf Skiern

Oberstarbeitsführer Heiff und Obergebietsführer Kemper waren bei den Kämpfen

NSG Bei sonnigem Wetter und prächtigen Schneeverhältnissen wurden Samstag und Sonntag die Skiwettkämpfe des Arbeitsgaues XXVII und des Gebietes Baden der HJ ausgetragen.

Erstere fanden unter Anwesenheit von Oberstarbeitsführer Heiff auf der Strecke vom Feldberg zum Fahlerloch statt. Im Abfahrts- und Torlauf gewann wie voriges Jahr die Wanderpreis des Arbeitsgauesführers die Gruppe Bruchsal. Der Wanderpreis des badischen Innenministeriums, den im letzten Jahr die Abteilung 6/271 Greifern gewonnen hatte, ging dieses Jahr an die Abteilung 5/272 Wies über. Der Wanderpreis der Gauverwaltung Baden der HJ wurde dieses Jahr von der Abteilung 3/292 Ruffheim davongetragen. (Voriges Jahr 7/271, Remptshausen). Den Wander-

preis des badischen Ministerpräsidenten (letzjähriger Sieger Abteilung 1/273, Offenburg) gewann die Mannschaft der Abteilung 5/272 Wies. Der Wanderpreis des Landesbauernführers, der bisher der Abteilung 2/273 Rippolbau gehörte, ging dieses Jahr an die Abteilung 10/271 Wagsdorf.

Die Skiwettkämpfe der badischen Hitlerjugend, aus denen mit hervorragenden Leistungen die Mannschaften ermittelt wurden, die das Gebiet in Garmisch-Partenkirchen bei den Reichsmeisterschaften vertreten werden, fanden in Ruffheim im Beisein von Obergebietsführer Kemper statt. Badischer Jungmeister im Torlauf wurde Axel Fischer, Mann 113 Freiburg. Derselbe wurde auch Badischer Jugendmeister im Abfahrtslauf. Hervorzuheben sind weitere ausgezeichnete Ergebnisse im Torlauf der HJ und im Abfahrtslauf des BdM.

## SSC der neue Gaumeister im Wasserball

57 Tore bei 6 Entscheidungsspielen innerhalb 90 Minuten netto Spielzeit einschließlich einer Verlängerung von 2 mal 3 Minuten verrieten weislos allerhand Tempo, Schußfreude und Draufgängerium beim Wasserballspiel. In diesem Sinne kann auch von der badischen Wasserballmeisterschaft berichtet werden, die am Sonntag ihre zweite verbesserte Auflage im Karlsruder Bierstadion erlebte. Wie damals in Freiburg, so kämpften auch hier die Mannschaften von SSC Freiburg, SV Rißlar Heidelberg, 1. Badischer SV Forstheim, sowie als Vertreter unseres hiesigen Kreises die Mannschaft des Schwimm-Vereins Mannheim um den Gaumeistertitel 1938.

Über die Mannheimer sei kurz berichtet, daß dieses Mal die teilweise untrainierten Soldaten eingesetzt wurden, die sich sehr tapfer schlugen. Am Spiel gegen Heidelberg war es Kanonier Dobler (HJ 49), der seine Kameraden Schlag auf Schlag innerhalb 2 Minuten 3:0

durch blitzschnelles Erlaffen der Situationen in Führung brachte, später jedoch infolge einer Augenverletzung vorübergehend ausscheiden mußte. Als Ersatz war er später wieder anzutreten. Es war nicht zu vermeiden, daß die Heidelberger bis zum Seitenwechsel das Halbzeitresultat auf 5:3 für Mannheim korrigierten, dem in der nächsten Spielzeit kein weiterer Treffer auf beiden Seiten mehr folgen sollte. — Im allgemeinen lieferten die Mannheimer eine ausgezeichnete Leistung, hatten im Torerfolg jedoch trotz großer Schußfreudigkeit kein Glück, da die meisten Bälle durch die Latzen aufgehalten oder über dieselben gingen. Großen Anlaß fanden die Vorführungen des Mannheimer Kunstspringers Otto Wolf.

Spielergebnisse: SSC Mannheim — SSC 2:8 (1:4); Rißlar-Forstheim 3:4 nach Verlängerung; SSC-Forstheim 11:6 (4:4); SV Mannheim-Rißlar Heidelberg 3:5 (3:5); SV Mannheim-Forstheim 1:5 (0:1); Rißlar Heidelberg — Forstheim 4:5 (1:2).

### Und dann kam die Goldmedaille

„Wer im Winter 1933/34 brauchte ich keine Anträge mehr zu stellen, denn inzwischen hatte ich mein Abitur bekommen und war nun frei. In jenem Winter gab es zum erstenmal auch einen Ski-Kurs für uns Frauen, bei dem ich viele neue Erkenntnisse gewann. In Vertretung wurde ich Deutsche Meisterin, in Braunlage Kampfsport-Siegerin — und dann ging es ununterbrochen weiter: immer neue Landesmeisterschaften, immer wieder Weltmeisterin und HJ-Siegerin — bis zur Goldmedaille bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen.“

Jahre unermüdeten Strebens liegen heute hinter Christl Ganz. Sie hat es ja am Anfang auch nicht leicht gehabt, sich durchzusetzen. Sie hätte wohl auch auf halbem Wege aufgegeben, wenn sie eben nicht auf etwas von einem Jungen an sich hätte: Mut, Kraft, Energie, Ehrgeiz, Konsequenz. Aber sie ist auf all diese männlichen Eigenschaften gar nicht stolz oder eingebildet, sie betrachtet es als etwas Selbstverständliches. „Was kann ich schon dafür, daß Gott mich so geschaffen hat!“ sagt sie schlicht und bescheiden.

### Der Harro und der Rudi

Ski-Skifahrer wie sie sind Harro und Rudi. Ja, man muß den 18-jährigen Harro Kyt schon vor Rudi kennen, der die bereits die Olympischen Spiele mitgemacht hat und im Abfahrtslauf achter wurde. Harro ist von Christl ebenso wie Rudi gezeugt und gezeugt worden, auf das auch aus dem einmal ein großer Skiläufer werde. Und nun kommt der Benachhaber und rennt bei der Internationalen Wintersportwoche 1939 die ältesten Skifahren Europas aber den Däunen. Wenn er nicht zehn Meter vor dem Ziel gestürzt wäre, hätte er gewonnen: so wurde er hinter Willy Bachl Zweiter. Wer die Christl einmal so gesehen hat: in Sorge um ihre beiden Brüder, am liebsten aber zu Hause bei den Schularbeiten, der weiß, daß hier

Christl (22) und hat außerdem das Weltcup-Bestere Torverhältnis! In Rom erlachte pausiert die führende Viktoria Stolp, während in Ostpreußen in Hindenburg Alenstein wiederum einen hohen Sieg (7:1 über Borussia Samland) landete und damit der Meisterschaft ein weiteres Stück näherkam. In Schlesien gab es neue Siege der beiden Meisterschafts-amateur V. A. Gleiwitz und Preußen Hindenburg und in Brandenburg baute Blau-Weiß Berlin die führende Stellung durch einen 3:1 (2:1)-Sieg über Rotbus aus. Da Hertha BSC gegen Elektra 0:1 (0:0) verlor, hat Blau-Weiß nun drei Punkte Vorsprung. In Schlesien ist die Meisterschaft wieder ganz offen, denn der Chemnitzer Polizisten gelang in Leipzig vor 12 000 Zuschauern ein 3:0 (0:0)-Sieg über den führenden VfB. Münstel und Helmchen (2) schossen nach der Pause die Tore.

### Meisterschaftsspiele in Württemberg

Stuttgarter Kickers — Stuttgarter SC 3:0  
4000 Zuschauer wohnten dem Spiel bei, das auf Schmeiderhof in Bismarck stattfand. Trotzdem gab man ein kottes Spiel, das die Kickers verdient gewonnen. In der 2. Minute lenkte Ripp einen Stoß von März ein. Einen zweiten Stoß verwandelte Ripp in der 32. Minute zum 2:0. In der 56. Minute gab Ripp eine Flanke zum Innen, die wiederum Ripp verwandelte. — Schiedsrichter: Schuber (Reutlingen).

### Bad Cannstatt — VfB Stuttgart 2:3 (1:2)

Im Spiel der SpDgg. Bad Cannstatt gegen den VfB, das mit 2:3 (1:2) für den VfB endete, war der VfB vor der Pause führend überlegen, hatte dann aber alle Hände voll zu tun, um mit 3:2 zu liegen. Ledermann erzielte in der 20. Minute den Führungstreffer für den VfB, lief gleich in der 25. Minute im Anschluss an die 11. Ecke aus, während Riederer kurz darauf den VfB wiederum in Führung brachte. Sofort nach dem Wechsel erzielte Schuber das dritte Tor. In der 78. Minute gelang das zweite Tor für Cannstatt. — 2000 Zuschauer. — Schiedsrichter: Weiser (Heilbronn).

### SSD Ulm — SV Feuerbach 9:2 (5:1)

Der SSD Ulm siegte im Ulmer Stadion über den SV Feuerbach mit dem Ergebnis von 9:2 (5:1). Den Torerfolg eröffnete Köhn 2 in der 19. Minute. Bald darauf erzielte Köhn auf 2:0. Bei einem Stoß ließ Köhn wieder den Ball ins eigene Tor. Köhn erzielte auf 3:1, in der 35. Minute auf 4:1 und Petermann kurz vor dem Wechsel auf 5:1. Rind der Pause war Feuerbach stärker. Feuerbach sollte durch Eigenen vor Rind ein Tor auf, in der 62. Minute erzielte Horn auf 6:2. Petermann auf 7:2 und Horn auf 8:2. In der 85. Minute ließ es 9:2 durch Baumgartner. — Schiedsrichter: Reinhardt (Stuttgart).

### FD Sussenhausen — Union Bödingen 4:1

Im Rückspiel auf der Schloßhölzer gewann Sussenhausen mit 4:1 (2:0). 2500 Zuschauer sahen einen packenden Kampf, den die Sussenhäuser mit 4:1 (2:0) für gewonnen. In der 4. und 8. Minute ließ es 2:0 durch Riederer, während Rind nach dem Wechsel ein Tor für Bödingen aufholte. In der 17. Minute schloß Riederer das 3:1 und kurz darauf Riederer das 4:1. — Schiedsrichter: Heig (Stuttgart).

### Ergebnisse der Bezirksklasse Baden

Mittelbaden-Nord: Germania Bröhlingen — VfR Forstheim . . . 1:3; SVa. Bismarckstein — FC Birkenfeld . . . 0:2; Frankonia Karlsruhe — FC Unterriedenbach . . . 4:1; FC Blauenloch — VfR Rißlar . . . 5:1; SpDgg. Söllingen — FC Rießlar . . . 2:3. Mittelbaden-Süd: 04 Kallst. — VfR Turmerheim . . . 1:1; FC Amlingen — FC Weingarten . . . 0:3; FC Weingarten — Germania Turlach . . . 1:1; SpDgg. Baden-Baden — FC Ruppelshausen . . . 1:3; SpDgg. Ruppelshausen — FC Turlach . . . 2:4; SpDgg. Aue — FC Söllingen . . . 1:4. Freiburg-Nord: FC Gutach — FC Waldkirch . . . 3:1; FC Reil — FC Söllingen . . . 4:2; FC Emmendingen — FC Zabz . . . 4:2; Jahn Offenburg — FC Elgersweier . . . 5:2.

## Auf den Brettern groß geworden

Skilautbahn begann mit vier Jahren / Die „Unerreichte“ erzählt

sch. Garmisch-Partenkirchen. „Wenn Sie erst meine Lebensbeichte gehört haben, werden Sie zugeben müssen, daß es für mich eben nur einen Sport gibt: den Skilauf!“ beginnt Christl. „Mit vier Jahren stand ich bereits auf den Brettern, die für mich die Welt bedeuten — daran kann ich mich genau erinnern. 1918 war das! In Württemberg, auf dem Traisberg. Vier lernte ich einen richtigen Winter kennen, den mir meine Gedächtnisbilder bis dahin vorentschieden hatte. Und mein Vater hatte nichts Günstigeres zu tun, als aus Neurtlingen Skier für die ganze Familie kommen zu lassen, mit denen wir fleißig in der Gegend herumfuhrten. Ich konnte das schon nach ein paar Tagen — damals konnte freilich niemand abnen, daß ich es einmal bis zur Olympia-Siegerin bringen würde.“

„Von Württemberg aus übersiedelten wir in die Schweiz. Ich war nicht mehr das einzige Kind, Harro und Rudi hatten sich mir zugesellt! Wir besaßen in einem Sommer alle einen schrecklichen Reudhufen, und als der Wirt bringende Gebirgsaufenthalte verordnete, mietete meine Mutter einfach ein Häufel in Grindelwald, in das wir vom ersten bis zum letzten Schnee verfrachtet wurden. Das ging sieben Jahre hintereinander so — vielleicht finden Sie das eine Erklärung dafür, daß ich und auch meine Brüder, mit den Skiern so verwarden sind, denn in Grindelwald begann ja nun eigentlich erst der richtige Betrieb!“

### Als „Schneemann“ am Ziel

Als Christl zwölf Jahre alt ist, flohete die Familie nach Freiburg über, wo sie ja noch heute beheimatet ist. Mit ihrem Bruder Rudi bewilligte sich Christl an Schüler-Kennen, und

### Das Ministerium bewilligte Urlaub

„Sie wissen ja, wie es weiter ging, ein Erfolg kam zum anderen. In Dörschreiderbau gewann ich 1932 die Deutschen Meisterschaften angeführten Frauen-Kennen, in Garmisch-Partenkirchen wurde ich dann wieder zur Zweite, weil mich die langen Abfahrtsstrecken, an die ich im Sommerwald nicht gewöhnt war, überforderten. Aber beim Kandabar-Kennen sollte ich mir das Kandabar-Abzeichen, das jeder große Skiläufer gern besitzen möchte; doch nur die drei besten bekommen es. Drollig waren immer die Unterredungen mit meiner Schule, die mir keinen Urlaub für meine Reisen bewilligen wollte, bis endlich das Ministerium eingriff und ein für allemal entschied, daß mir Urlaub für meine Starts zu gewähren sei, wenn er auch immer beantragt werde!“

### Die deutsche Vormachtstellung

„Wir wollen natürlich den kommenden Winter genau so erfolgreich gestalten wie den vergangenen, in dem wir die von Sieg zu Sieg geistigt sind“, erzählt Christl zum Schluß. „Wohin wir fahren werden, weiß ich nicht, weil mir darüber gar keine Entscheidung zusteht. Ich freue mich jedenfalls, daß wir in den nächsten Jahren aus der Ostmark und aus dem Sudetenland, die ja im vorigen Winter noch nicht bei uns waren, neue Kameradinnen gewonnen haben, die unsere Vormachtstellung in der Welt noch stärken werden!“

### Bayerns Totaleff gegen Sachsen

Die bayerische Fußball-Gaumeisterschaft zum Reichsundpostal-Vorkampftundenkampf gegen den Gau Sachsen am Sonntag in München steht wie folgt: Tor: Scheibe (1800 München); Verteilung: Strelitz (Baden München) — Schmeier (1800 München); Pufferreide: Kupper (1. FC 05 Schweinfurt) — Goldbrunner (Baden München) — Rittinger (1. FC 05 Schweinfurt); Sturm: Ledner (Schwaben Augsburg) — Frumm (1800 München) — Herbin (Baden München) — Riederer (SpDgg. Fürth) — Grotz (1. FC 05 Schweinfurt). Ergebnis: Kampf (SpDgg. Fürth).

Mit einer Ausnahme, Grotz an Stelle von Ledner (Baden München), ist das die gleiche Elf, die in der Zwischenrunde gegen Niederrhein 3:1 gewann.

Polly Maria Höfler:

# André und Ursula

Copyright bei Franksberg-Verlag G. m. b. H. Berlin

18 Fortsetzung

Sie ging noch im Eisenbahnzug weiter, bis Frankfurt am Main-Süd; dann bogang Nora zu hause, ich tröstete sie, und die drei Männer fanden sich plötzlich in schierer Einmütigkeit zusammen und erklärten, daß mit Mädchen eben keine sachliche Auseinandersetzung möglich sei. Sie nahmen alles und jedes persönlich — das sei schon immer so gewesen und würde sich auch nie ändern, nie; darin seien sich alle Frauen gleich, sie vertragen nur einmal kein vernünftiges Wort.

„Na, erlaube mal“, lüchelte Nora auf. „Wenn du das ‚vernünftige Wort‘ nennst, wo beginnt denn dann für deine Begriffe die Beleidigung? ‚Schöneres Frauenzimmer‘ hast du mich genannt und ‚hübsche Biere‘ — und das nennst du ‚vernünftige Worte‘, das soll ich mir gefallen lassen und vielleicht noch Dankeschön sagen, was?“

Schon wieder kommen ihr die Tränen — aber sie gibt sich alle Mühe, Haltung zu bewahren. Das gelingt ihr nicht ganz, sie stößt so komisch aus mit den zornigen Stirnfalten und dem zuckenden, mit dem Weinen kämpfenden Mund, daß wir alle im Verein zu lachen beginnen. Und sie lacht schließlich mit, und als wir eine Minute später in Frankfurt am Main-Hauptbahnhof einlaufen, geben wir in schönster Harmonie geschlossen heimwärts, zu mir. Ich spendiere einen erstklassigen Kaffee, und der Wespengreifer erhält ein Glas Milch und ein Schälchen Johannisbeeren dazu, welches streng naturgemäße Frühstück er diesmal in aller Ruhe genießen kann, ohne auch nur ein Wort des Spottes zu ernten.

„Du bist ein lieber Kerl, Ursula“, sagt er beim Abschied zu mir. „Schade, daß du die Wanderfahrt in den Ferien nun doch nicht mitmachst. Auf dich hätte ich mich am meisten gefreut!“

„Du bist also fest entschlossen, nach Frankreich zu fahren?“ fragt Weber.

„Ja, ganz fest“, gebe ich zurück. „Meinen Paß hab ich mir schon besorgt und in den nächsten Tagen werde ich aufs Konsulat gehen, wegen des Visums.“

„Eigentlich bist du zu beneiden, Ursula“, meint Schorsch Walter. „Nicht nur um diese Auslandsreise — nein, vielmehr um das ganze merkwürdige Erlebnis mit deinem französischen Frontkämpfer. Du mußt was sehr ausführlich schreiben, wenn du drüber bist, nicht wahr? Welchen Eindruck du von dem Manne gewonnen hast, wie du das Land und die Leute beurteilst, und vor allem, ob man in Frankreich nun endlich auch zu der Einsicht gelangt ist, daß die sogenannte deutsche Kriegsgefahr eben nur in den Köpfen gewisser interessierter Leute existiert. — Menschenkind, Ursel, was wirst du alles lernen können da drüber! Ich kann es jetzt schon nicht abwarten, bis du wieder zu uns zurückkehrst und berichtest!“

„Mir dir nicht doch ein bißchen Angst vor den fremden Leuten?“ fragt Nora nachdenklich. „Denk mal, du fährst doch eigentlich so aus Ungewisse in ein anderes Land, zu Menschen, die du nur aus ihren Briefen kennst! Vielleicht erlebst du gerade mit diesem Dr. Dubal eine Enttäuschung — denn nicht jeder, der solche Worte zu schreiben versteht, muß auch als Mensch dochwertige Qualitäten besitzen. Versuch mich recht; ich denke, daß du am Ende zuviel von ihm, von seinem Charakter, erwarten könntest, und gerade darum irgendwie enttäuscht wärest, wenn er sich — nun, sagen wir — als durchschnittlich und mittelmäßig entpuppte. Ich an deiner Stelle würde meine Erwartungen auf alle Fälle nicht zu hoch schrauben, Ursel!“

Wie oft habe ich das nun schon hören müssen, von allen Seiten, seit ich ihnen die Geschichte des französischen Tagebuches erzählt habe! Ich sprach ihnen ja erst vor ganz kurzer Zeit zum erstenmal davon. Als ich mich entschlossen hatte, der Einladung Andrés zu folgen und meine Ferien bei ihm in Longville zu verbringen.

Es fiel mir schwer, sehr schwer, mein Geheimnis, das ich so lange fast ängstlich für mich bewahrt hatte, vor den Kameraden preiszugeben. Ich wollte bestimmt auch weiterhin geschwiegen haben, wenn mir ein gläubiger Anlaß zu diesem plötzlichen Entschluß einer Reise nach Frankreich eingeleitet wäre. Lügen gebären für mich aber nun einmal zu den Dingen, die mir einfach unmöglich sind. Und überdies — hatte ich denn ein Recht, mein Erlebnis für mich zu behalten?

Nein, ich habe es nie bereut, den Freunden die Geschichte André Dubals bekanntzugeben zu haben. Da war keiner unter ihnen, dem sie nicht zu Herzen gegangen wäre, den sie nicht mindestens sehr nachdenklich gekimmert hätte. Natürlich wollten sie das Tagebuch und Andrés Briefe lesen. Ich habe ihnen einige Seiten

aus dem Buch vorgelesen, und auch seinen ersten Brief. — Mein Entschluß, keiner Einladung zu folgen und ihm das Tagebuch persönlich zurückzubringen, fand einmütige Zustimmung bei ihnen. Sie sind fast so aufgeregt und erwartungsvoll wie ich, wenn sie auch glauben, mich immer wieder darauf hinzuweisen zu müssen, daß es gut sei, nicht mit allzu hochgeschraubten Erwartungen der ersten Begegnung mit André entgegenzusehen. Besonders Wendelin macht sich oftmals förmlich Kummer um mich. Der gute Junge — seine Besorgnisse gehen in einer ganz anderen Richtung als die der übrigen, sie verweisen sich zu der sonderbaren Idee, daß ich mich selbst verlieren

sönnte. Drücken, an die Lösung der Fremde. Daß ich mein eigenes Vaterland über der unwiderstehlichen Anziehungskraft des Fremden, Neuartigen vergessen könnte, den klaren Blick für den Wert der Heimat über dem strahlenden Glanz, in dem gerade ein junger Mensch nur allzu gern alles Ungewohnte, Neue sieht.

Er bezeichnete meine Frankreich-Reise als einen Prüfling. „Ich denke mir oft, ein jeder von uns müßte einmal in die Fremde ziehen, dorthin, wohin ihn die Sehnsucht am meisten treibt“, sagte er vor einigen Tagen zu mir, während eines Spaziergangs. „Das berühmte Fernweh der Deutschen ist vielleicht letzten Endes gleichbedeutend mit Heimweh, also dem



Polly Maria Höfler die Autorin unseres Romans

## Ihr Mann war ausgesperrt / Eine Humoreske

Unser Herr Hähne vom ersten Stock hatte sich noch einmal im Bett herumgedreht, weil seine Frau mit dem Marktkorb fortgegangen war und er Ferien hatte. Da schrill die Türlocke.

„Aha, der Briefträger!“ denkt der Herr Hähne. „Der kommt“ was gebracht haben, was die Alte net wissen braucht.“

Er schlüpft aus den Federn, guckt durch die Vorplattscheiben, ob niemand in der Nähe ist und drückt sich durch die Türspalte an den Briefkasten.

In dem gleichen Augenblick aber, in dem er die Kästchentür öffnet, schneit der rücksichtslose Herr Wind die große Tür zu, und der Hemdenmann ist ausgesperrt.

„Eijeijeijeije, jetzt hat's aber geschlagen!“ wimmert's im Hemd und hüpfet von einem der Nachbeine aus andere und sucht in der brennenden Hirtenschale nach einem Rettungsweg aus dieser peinlichen Note.

Über ihm geht die Tür.

„Soll ich?“ denkt der Herr Hähne. „Ach, du elendiger Teufelsputz, was gibst du, wenn ich jetzt der zarten Frau Postlerin da oben so vor die Augen kam! Ach, du lieber, lieber Herrgott, was mach' ich denn nur?“

Da fällt ihm ein, daß er vor einigen Wochen seinem Hektor unten im Hofe in einer sanften

Regung die alte, durchlöcherter, vom Bodenstreichern ordentlich mit roter Oelfarbe beledete Hofe als Unterlage gebracht hat.

„Vielleicht hält sie noch zusammen, bis meine Alte kommt“, sinnt er und trabt dann so schnell es seine Beleidigung zulassen will, die Treppe hinab, wischt um die Ecke und kriecht zu dem ihn verwundert beschneifelnden und belebenden und betrampelenden, nicht aber begreifenden Wächter, dessen Hofe jetzt sein Retter werden soll und zerrt an ihr wie toll.

Als er die alten Hosenbeine, die inzwischen Haare bekommen haben, wie der gute, faule Hektor, glücklich unter dem nun gar nicht mehr glücklichen Freund hervorgezogen hat und damit verschwinden will, schaut die gute Frau Postlerin aus dem Küchensfenster und grad auf den dicken, kurzgeschorenen Hirtenschopf des Herrn Hähne und sein behemdetes und nicht behemdetes Gegegent. Rasch dreht sie sich um und ruft in den höchsten Tönen das Hausstückerle herbei. Der Herr Hähne hätte ja die Nacht beim Hund schlafen müssen. Sicher wäre er wieder mit einem Nordbrausch heimgekommen und von seiner Frau nicht mehr eingelassen worden.

Als aber glücklich als zweibeinige Lebendige in den Hofstern liegt, ist unten nichts mehr zu sehen, wie der arme, beraubte Hektor, der

Drang, auf dem Umweg der Fremde wieder zur eigenen Heimat zurückzufinden. Der Weg muß ja zwangsläufig über die Fremde führen, denn sie ist es ja meist erst, die uns den Wert der Heimat erkennen läßt. Wer draußen hin- und herläuft und nie mehr zurückkehren möchte, an dem ist nicht viel verloren, meine ich. Denn der gibt das Beste und Höchste preis, was ein Mensch sein eigen nennen kann: die Heimat. Umsonst ist uns doch nicht von Kind auf diese ganz besondere, einmalige Liebe zu dem Stück Erde, das uns geboren hat, ins Herz gesenkt worden. Ich glaube, daß alle guten und großen Werke der Menschheit nur aus der Kraft dieser Liebe heraus entstanden sind. Mag einer auch sein halbes Leben in fremden Ländern, unter fremden Völkern, verbringen; solange die Kraft der Heimat in ihm lebendig ist, wird er sich ewig nach ihr zurücksehnen, wird er sich nie völlig an die Fremde verlieren können und keine Kurde finden, ehe er wieder dorthin zurückkehrt ist, wo er nach Recht und Blut und Art hingehört. — Aber nicht alle besitzen die Heimat die Treue, nicht alle bestehen die Prüfung, die das Erlebnis der Fremde ihnen auferlegt. — Wie ich schon sagte, Ursula: um die ist es nicht schade. Sie sprechen sich ja ihr eigenes Urteil, den fürderlichsten Urteilspruch für meine Begriffe, der auch durch das äußerlich glücklichste, glanzvollste Leben in der Fremde nichts von seiner Wirkungskraft verliert: vaterlandlos, heimlos zu werden. — Du, Ursula, wirst wohl keine Gefahr laufen, dich dieser Lockung der Fremde allzu willig anzuliefern. Ich kenne dich, ich weiß, daß du im tiefsten Herzen treu bist, deinem Lande und dir selbst. Trostet dich, daß ich es für meine Pflicht, dich zu warnen. Du kannst das andere Volk verstehen und achten und sogar lieben lernen. . . . aber über ein bestes darfst und wirst du nie hinwegkommen: deine Liebe zu dem anderen Volk darf nie zum Verschmelzen, zum Einwerden mit ihm, zur völligen Eingabe, führen. Es gibt Kontraste, die nun einmal bestehen und nicht verwischt werden können. Gott selbst hat es so bestimmt, daß Deutsche und Franzosen und Schwarze und Chinesen auf dieser Welt sind. Wer ist besser, wer ist schlechter? Unsinnsige Frage. — Versteht du mich, Ursula? Ich möchte haben, daß du so zu uns zurückkehrst, wie du von uns gegangen bist. Wohl um ein schönes und unergleichliches Erlebnis bereichert — aber als eine Ursula, die sich auch in der Fremde treugeblieben ist, treu bis ins Letzte. — Sag mal, machst du dir überhaupt eine bestimmte Vorstellung von dem Mann, zu dem du gehen wirst?“ wechselte er plötzlich das Thema. Ob, ich wachte ja nur zu gut, worauf das alles hinausliefere. Er brauchte gar nicht soviel Worte zu machen, der Junge. Ich verstand ihn schon.

Und ich konnte nur mit Mühe ein Räscheln zurückhalten, als ich ihm wiederholte, was ich nun so oft schon vorgebracht hatte: daß André Dubal mir längst kein Fremder mehr sei, daß ich unserer ersten Begegnung gar nicht unartig entgegenkäme und im übrigen, meine Vorstellung von seinem Neheren: Ende der Dreißig, Kriegsverletzt, Arzt —

„Franzose!“ warf der Wespengreifer hier ein. „Warum betonst du das so?“

„Ich meine, daß du dieses immerhin nicht unwichtige Charakteristikum verächtlich müßtest“, meinte er ruhig.

„Du stellst dir also vor, Franzosen müßten andere Menschen sein als du und ich?“

„Sie sind es bestimmt, Ursula. Es wird gut sein, wenn du dich mit diesem Gedanken vertraut machst, ehe du zu ihnen gehst“, sagte er sehr ernst. Ich wollte aufstehen, aber er legte seine Hand auf meinen Arm und fuhr fort:

(Fortsetzung folgt.)

„Hakenkreuz... Bilanz... Behutsamer... 15 Jahre... Nicht die... Einzig: Lebens... 170 000 Baum... Gablonz... 2000 Fabrike

Bilanz nach vier Monaten

Die Industrie im Sudetenland faßt Tritt

Behutsamer Umbau im Fluß / Böhmens Kohle für Ostmarkhauptstädte / Neue Rohstoffe für die Textilindustrie

(Von unserem im Sudetenland entsandten G. H. Sonderberichterstatter.)

15 schwere Jahre trafen vor 1933 an Teutons...

Teplitz, Erde Samart.

Nicht die Natur hat dem Sudetenland die Rolle eines Rohstoffgebietes zugewiesen...

Einzig: Lebensquell des Donauraumes

Es ist gut, sich zu erinnern! Um Jahrzehnte...

170 000 Baumwollspinneln in Betrieb

Stolz konnte das Sudetenland um die Jahr...

Gablonz — reicher als ein Königreich

Hofft gehört Mut dazu, die überraschendsten...

2000 Fabriken schlossen die Tore

Und heute? Ein Sturm scheint über diesen...

ken mußten im Zeitraum eines Jahrzehnts von...

Ordnung mit behutsamer Hand

Und dennoch ist manches in der sudeten-

Neuer Markt von 80 Millionen Menschen

Aber das Bild Europas hat sich inzwischen...

Fünf Milliarden Tonnen Braunkohle...

Schon bricht in einigen Industrien ein ge-

lauder Optimismus durch. Die gewaltigen...

Probleme des Exports

Roch ist der Umbau im Fluß. Je reibungs-

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Table with 2 columns: Wogen, 70/72 Rilo; and 2 columns: Getreidepreise...

des Vertriebs. Die Preise für Rohstoffe und...

Industrie- und Wirtschaftsmeldungen

SW 106 Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft...

SW 107 der Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

SW 108 des Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

SW 109 des Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

Abgabeleistung in bezuglichen. Das Ergebnis...

SW 110 des Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

SW 111 des Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

SW 112 des Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

SW 113 des Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

SW 114 des Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

S'eigender Hande's'düngerverbrauch

SW 115 des Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

SW 116 des Eisenbahn-Werker-Brüderverein...

Rhein-Mainische Abendbörse

Freundlich aber geschäftlos

Getreide

Wetterham, 30. Januar. Weizen (in Dfl. per...



SER 1.40  
LEGE 1.80  
3.10

Zeuge

sine  
25 000 für erf.  
einstweilige  
zu befristeten  
Straße 58.

Adler  
Junior-Kabriolet.

unterstützt, zu ver-  
kaufen. Aufschreiben  
Nr. 2322 B an  
den Verlag d. Bl.

Dreirad-  
Lieferwagen  
6 cm, Vorder-  
über, einwandfest  
120 kg zu ver-  
kaufen. (2324B)  
Otto Richter,  
Zusammenbau,  
Königsplatz.

verschiedenes

Wird der  
Washer  
zum Waschen, Reparatur,  
Pomp, neue in  
Monatsraten,  
Spezialgeschäft  
Rothermel  
Nationalstraße,  
Bismarckplatz 1  
Telefon, 409 70,  
(7218 B)

Schneiderei  
nach einige Ta-  
ge, Zufuhr u. Nr.  
248 an d. Verl.

Herren- und  
Kleider-Schneider  
sich in und  
her dem Kaufe,  
erfr. bei Seite  
3, 2. Hofstr. gen.  
(2297B)

licht

li N 4, 21  
Ruf 2263  
Wengengarobe

äfte

rei

re. 54 222 B  
Blatt, erbeten.

ten!

er 23-Anzeige  
er Nr. ...

er Nr. ...

adresse des An-  
denen für an-  
laufenen An-  
machungen an  
- bei An-  
abheft:

unt. Nr. ...

anfertigung die  
und werden auf  
...

anner

hen

Arbeit!

kerrei

1. Beraten

# HB-Kleinanzeigen

## Offene Stellen

### Tüchtige, jüngere Kontoristin

die auch perfekt im Stenografieren und Maschinenschreiben ist, von Großfirma zu sofortigem oder baldigem Eintritt **gesucht**

Angeb. erbitten wir unt. Beifügung von handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild u. Nr. 54149 VS an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Großes Unternehmen stellt sofort zielbewußte Dame

mit gutem Auftreten für den Außendienst mit sehr guten Verdienstmöglichkeiten und Fahrtspesen-erstattung ein. Die Art der Tätigkeit ist eine Propaganda, aber kein Verkauf. Einarbeitung erfolgt auf Kosten des Werkes. Persönliche Vorstellung bei Herrn Krenz, Parkhotel, am Dienstag, 31. Januar, von 1-2 und 6-7 Uhr. (54145V)

### Zwei Stenotypistinnen

eine davon möglichst mit Kenntnissen im Französischen, von Maschinenfabrik gesucht. Angebote unter Nr. 54011 V an die Geschäftsstelle des HB in Mannheim.

### Zünftige, jüngere Leute

finden sehr guten Verdienst beim Verkauf von Schreib- und Kontoren. — Zuschriften unter Nr. 2341 B an den Verlag dieses Blattes erbeten.

### Großhandelsunternehmen Buchhalter

mit gut. kaufmänn. Allgemein-kenntnissen in dauernde, aus-gebaut, tätig, ferner gewandt.

### Fräulein

für Schreiben und Buchhaltung. Zuschriften unter Nr. 154 201 B an den Verlag dieses Blattes.

### Hilfs-Arbeiterinnen

für Spezialgeschäft, Wäsche, Silberrwaren, sofort gesucht. (54147 B)

### Kräftig. Junge ab 18 Jahren als Lehrling ge sucht.

Musikinstrumente  
H. u. R. Harth, Neckarau  
Neckarstr. 69, Ruf 489 38.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Wilh. Rattermann  
Stellvertreter: Dr. W. Gogener. — Edel vom  
Tisch: Hermann Wöhler. — Beromünster für  
Kantinen: Karl W. Gogener; für Kassenpolizei: Dr.  
W. R. Richter; für Wirtschaftspolizei und Handel:  
W. R. Richter; für Besondere: Friedrich Carl  
Kand; für Kulturpolitik, Musik und Unterhaltung: Helm.  
Schulz; für den Heimatschutz: Fritz Gogener; für  
Friedrich Carl Kand; für Sport: Julius W. Gogener;  
für den Handel: Wilhelm Rattermann; für  
Tr. Hermann Gogener und Carl Gogener; für die  
die Schriftschreiber, sämtl. in Mannheim. — Stän-  
diger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Johann von  
Peters. Berlin-Tabellen. — Berliner Schriftsteller:  
Kand Carl Kand, Berlin SW 68, Charlottenstr. 82.  
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich von 16-17  
Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag). —  
Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.  
Für den Anzeigenenteil verantw. Wilh. R. Gogener, Köln.  
Erd und Verlag:

Sofortauszahlung: Verlag und Druckerei G.m.b.H.  
Für Zeit artikel folgende Preislisten: Gesamtanfrage  
Nr. 1. Ausgabe Mannheim Nr. 11. Ausgabe Weinheim  
Nr. 9. Ausgabe Schwetzingen Nr. 9. — Die Anzeigen  
der Ausgaben A und B werden ab dem 1. Februar  
erzogen in der Ausgabe B.  
Ausgabe A Mannheim . . . über 16 700  
Ausgabe B Mannheim . . . über 20 800  
Ausgabe A und B Mannheim über 45 500  
Ausgabe A Schwetzingen . . . über 5 500  
Ausgabe B Schwetzingen über 6 500  
Ausgabe A und B Schwetzingen über 7 500  
Ausgabe A Weinheim . . . über 4 500  
Ausgabe B Weinheim . . . über 3 500  
Ausgabe A und B Weinheim über 4 000  
Gesamt-D.H. Monat Dezbr. 1938 über 57 000

## Stellengesuche

**Brof- und Feinbäcker**  
Sucht sich bis 12. 2. zu veränd.  
Angebote unter Nr. 2321 B  
an den Verlag dies. Blatt, erbeten.

**Krafffahrer**  
(Hilfsfahrer Klasse 3)  
Sucht Stellung.  
Angebote unter Nr. 2308 B  
an den Verlag dies. Blatt, erbeten.

### Fräulein

flotte Maschinenschreiberin. Steno-  
gramm 150 Wörtern, sehr nach Be-  
friedigung der Handhabung der  
**1. März Anfangsstellung.**  
Zuschriften unter Nr. 2308 B an  
den Verlag dieses Blattes erbeten.

### Mädel

23 J., sucht per sofort oder später  
Stellung in gutem Betrieb Brot- und  
Feinbäckerei für München im Leben.  
Übernimmt auch etwas Haushalt.  
Angebote unter Nr. 2313 B an  
den Verlag dies. Blattes erbeten.

**Mann**  
Sucht Stg. als Kraftfahrer.  
Angebote unter Nr. 2348 B an den  
Verlag dieses Blattes erbeten.

**Damen- und Herrenfriseur**  
Sucht sich sofort zu verändern.  
Angebote mit Gehaltsanfrage unter  
Nr. 2339 B an den Verlag d. Bl.

**Jüngeres Fräulein**  
Sucht Stellung auf Büro  
(mit allen Büroarbeiten vertraut,  
perfekt auf Schreibmaschine). —  
Zuschriften unter Nr. 2316 B an  
den Verlag dies. Blattes erbeten.

**Kaufmann**  
34 Jahre, sucht durch def. Umstände  
Stellung als Magazinier od.  
sonstige Bürobeschäftigung.  
Zuschriften unter Nr. 151303 B  
an den Verlag dies. Blattes erbeten.

**Grüßlein**  
im Kochen sehr, in  
allen Hausarbeiten,  
perfekt.  
Sucht Stellung  
in freier, dauer-  
haft auf 15. Webr.  
Zufuhr u. 2320 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Metzger**  
34 J., alt (Weißer,  
stark) in od. Sten-  
den des Mann-  
betriebs gewand.  
Sucht pfl. Stelle  
Angebote unt. Nr.  
2472 B an d. Ver-  
lag dieses Blattes.

**Zu vermieten**  
4-Zimmer-Wohnung  
mit Bad im dritten Stock zum  
Preis von 70.— per 1. März  
zu vermieten.  
Anfragen: Fernsprecher Nr. 446 33.

**1 Zim. u. Küche**  
Vindob. 50.— A  
2 Zim. u. Küche  
in gut. Wohnge-  
b., 27.— A, zu ver-  
mieten. Radm. 10  
Schreiber,  
Schweizerstr. 39  
(54 224 B)

**2x3 Zimmer  
und Küche**  
auch 1 Kammer,  
auf 1. März zu  
vermieten. (2305B)  
S 4, 13. Laden.

**Barf. Wohnung  
3 Zimmer**  
mit eingeb. Bad  
ab 1. Mai 1939  
zu vermieten.  
(2303B)  
Angebote unt. Nr.  
2309 B an d. Ver-  
lag dieses Blattes.

**Möbl. Zimmer  
zu mieten gesucht**  
Gut, möbl. Schlaf-  
stelle mit Frühstück,  
Hilfsb., geführ.  
Angebote unt. Nr.  
2309 B an d. Ver-  
lag dieses Blattes.

**Leeres Zimmer**  
zu mieten gesucht  
Nette, einrichtb.  
Zimmer zu  
leeres Zimmer  
mit Kochge-  
sch., 2. od. 3. Stock,  
Küche u. 2343 B  
an d. Verlag d. B

**Leeres Zimmer**  
zu mieten gesucht  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
S 3, 3, 1 Tr. r.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
Schweizerstr. 39  
3 Tr., auch Sonn-  
tag von 10-13 Uhr.  
(2309B)

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
Küche, 27. A, zu ver-  
mieten. Radm. 10  
Schreiber,  
Schweizerstr. 39  
(54 224 B)

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
Küche, 27. A, zu ver-  
mieten. Radm. 10  
Schreiber,  
Schweizerstr. 39  
(54 224 B)

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
Küche, 27. A, zu ver-  
mieten. Radm. 10  
Schreiber,  
Schweizerstr. 39  
(54 224 B)

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
Küche, 27. A, zu ver-  
mieten. Radm. 10  
Schreiber,  
Schweizerstr. 39  
(54 224 B)

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
Küche, 27. A, zu ver-  
mieten. Radm. 10  
Schreiber,  
Schweizerstr. 39  
(54 224 B)

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
Küche, 27. A, zu ver-  
mieten. Radm. 10  
Schreiber,  
Schweizerstr. 39  
(54 224 B)

## Im Winter-Schluß-Verkauf

sind die Preise für unsere bekannt gute und moderne Fertigung wie  
Winter-Ulster, Sport-Anzüge, Sport-Sakko und Einzel-Hosen  
bedeutend reduziert

Eine ganz besondere Gelegenheit!  
**100 Anzug-Stoffe**  
prima Qualitäten  
**jeder Anzug** vollst. nach  
Ihren Maßen, sol. gute Verarbeitung. **88.-**



Beachten Sie unsere Auslage. Durchgehend geöffnet!  
**Schirmacher-Rehholz**  
DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR DEN HERRN

Mannheim P 2, 14 - gegenüber Hauptpost

## Zu vermieten

**Feudenheim**  
2 1/2 Z., 2 B., 2 K., 100.  
3 1/2 Z., 2 B., 2 K., 110.  
4 1/2 Z., 2 B., 2 K., 120.  
5 1/2 Z., 2 B., 2 K., 130.  
6 1/2 Z., 2 B., 2 K., 140.

**Waldparknähe**  
3 1/2 Z., 2 B., 2 K., 100.  
4 1/2 Z., 2 B., 2 K., 110.  
5 1/2 Z., 2 B., 2 K., 120.  
6 1/2 Z., 2 B., 2 K., 130.

**Kleingemünd**  
1 1/2 Z., 1 B., 1 K., 80.  
2 1/2 Z., 1 B., 1 K., 90.  
3 1/2 Z., 1 B., 1 K., 100.

**3-Zimmerwoh-  
nung mit Bad**  
u. Speisekammer,  
für 60 A zu ver-  
mieten. Haupt u.  
1-1/2 Uhr. Wöhr-  
straße 6, 2. Stock,  
bei Gumboldt,  
(2307B)

**Beteiligung**  
Suche mich mit  
einem 1000 A an  
**Altkauf-  
handel**  
Wird zu beteiligen  
Zuschriften u. Nr.  
2296 B an d. Ver-  
lag dieses Blattes.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**Leeres Zimmer**  
zu vermieten  
an 1-2 bef. Ver-  
logen zu vermieten  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

## Mietgesuche

**2-3-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad, in Mannheim oder  
Bretz, auf 1. März oder 1. April  
zu vermieten. (2303B)  
Zuschriften u. Nr. 154 204 B an d. Verlag

**4-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad und Speisekammer zum  
1. April oder 1. Mai gesucht.  
Debes, wird Kade Weg, Jöh-  
straße, Zuschriften u. 154 209 B  
an den Verlag dies. Blattes erbeten.

**1 Zimmer  
und Küche**  
für 1. B. od. pfl. (nicht  
Anschluß) zu mieten  
Küche, 110. A, 7. Parterre,  
Ginsstraße Nr. 5.

**2 Zimmer-  
Wohnung**  
von Kuchel, bei  
Wald, sofort, An-  
gebote unt. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**1 Zimm. 3im.**  
u. Küche, Redar-  
Küche, 2. od. 3. Stock,  
Küche u. 2307 B  
an d. Verlag d. B

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

**2 Zimmer  
und Küche**  
bis 1. April 1939  
zu vermieten, über  
Schweizerstr. 39,  
Küche u. 2321 B  
an d. Verlag d. Bl.

## Möbl. Zimmer zu vermieten

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
L 8, 4, parterre,  
(2307B)

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten  
ab 1. Febr. 1939,  
S 2, 15, 1 Treppe  
links. — (2307B)

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit freier Aussicht,  
mit an Herrn zu  
vermieten. (2303B)  
Zuschriften u. 154 209 B  
an den Verlag dies. Blattes erbeten.

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

## Möbl. Zimmer zu vermieten

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit Bad, per so-  
fort zu vermieten,  
K 2, 6a, 2 Trepp.  
(2307B)

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
ab 1. Febr. 1939,  
S 2, 15, 1 Treppe  
links. — (2307B)

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit freier Aussicht,  
mit an Herrn zu  
vermieten. (2303B)  
Zuschriften u. 154 209 B  
an den Verlag dies. Blattes erbeten.

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten,  
mit 2 Betten, Bad  
u. Küchenzubehör,  
10. Parterre, über  
Küche u. 2302 B  
an d. Verlag d. B

**Möbl. Zimmer**

# UNSER heutiges Filmprogramm!

HEINZ RUMMANN'S erster Regiefilm:  
**LAUTER LUGEN**  
Hilde Weissner - Letzte Tagel  
**ALHAMBRA** Reg.: 2.50 4.15 5.15 8.25  
P 7, 23 Planken

Ein Kriminalfilm, wie er besser und gedanklicher nicht gedacht werden kann!  
**Im Namen des Volkes**  
Rudolf Fernan, Fritz Kampers, Walter Steinbeck, C. Elstner Grabo  
Letzte Tagel Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen  
**SCHAUBURG** K 1, 5 Breite Straße  
Reg.: 2.45 4.10 5.55 8.25

Hilde Weissner eine der schönsten und begabtesten Frauen des deutschen Films in  
**Spracht von Baltimore**  
A. Höbiger, Hans Zesch-Balot, P. Westheimer. Jugend zugelassen  
**AB HEUTE SCALA** Lindenho  
Meerfeldstr. 10  
Beginn: 4.00 6.00 8.20

**HALT!**

Jetzt kann man günstig kaufen!  
**Winter-Schluß-Verkauf**

Ulster u. Paletots 24.- 29.- 38.- 52.-  
Sport-Stutzer 15.- 19.- 26.- 34.-  
Sakko-Sport-Anzüge 18.- 25.- 39.- 52.-  
Kinder-Mäntel-Anzüge 8.-12.- 16.- 20.-  
Hosen Sport u. Straße 4.50 6.- 9.- 14.-  
Loden-Joppen in viel. Farben 6.90 9.- 14.- 19.-  
Stoffe K'garn u. Cheviot 9.- 12.- 16.- 19.-

**Bergdrolf**  
Mannheim, H 1, 5 Breite Straße

**UFA-PALAST**  
Ein neuer abenteuerlicher Ufa-Film aus der Welt der australischen Goldgräber  
**Frauen für Golden Hill**  
Kirsten Heiberg - Viktor Staal - K. Martell - Grethe Weiser - Eilke Meyerhofer - Otto Gebühr u. v. a.  
Kulturfilm: „Artisten der Arbeit“ — Ufa-Woche  
Für Jugendliche nicht zugelassen  
Beginn: 3.45 6.15 8.30 Uhr

Alles ist hergestellt für  
**Shirley Temple**  
**Heidi**  
in deutscher Sprache nach dem Buch v. Joh. Spitt  
Tagl. 4.00 6.00 8.30 Jug. u. Zult.

**Gloria Capitol**  
Seckenheimer Str. Am Hofplatz

**UFA-PALAST**  
1 Märchen-Vorstellung für die Jugend!  
Nur noch heute nachmittags  
Dienstag, 31. Jan. **Nur 2.00 Uhr**

**Dornröschen**  
Der große Märchenfilm nach Gebrüder Grimm  
Im heutigen Vorprogramm:  
**Alle Baba u. die 40 Räuber**  
Eine tolle Fuchsjagd

**Traumland!!**  
(Sandmännchen kommt)  
Ein reizender Farbtonfilm

außerdem: Tiere, unsere Freunde  
Kinder: 30 50 70 90 Pfennig  
Erwachsene: 50 70 90 110 Pfennig  
Wir empfehlen, die Kleinen zu begleiten

**Café-Wien**  
P 7, 22, an den Planken

Heute Dienstag, den 31. Januar 1939  
**Lustiges Rätsel-Raten mit Tanz** • Wieviel — — — sind im Café Wien? Ein Abend voller Heiterkeit - Eintritt frei

VORANZEIGE: Donnerstag, den 2. Februar 1939  
**ZWEITER HAUSBALL**

**50 Jahre Tanzschule Pfirrmann**  
L 4, 4 (Beethovensaal)  
Anfängerkurs beg. 1. Febr., 20 Uhr Extra'st'd. u. Step-Üb'richtet jed.

**K. u. L. HELM** M 2, 15b Ruf 26917  
die Schule für Gesellschaftstanz  
Neue Kurse beg. 3. u. 7. Febr. Inzahl. jedenzeit!

Ich habe meine Kanzlei nach  
**Qu 1, 4** Breite Straße verlegt  
**J. Rorsch, Rechtsanwalt**

**PALAST LICHTSPIELE**  
Ein Spitzenfilm von stonartiger Wirkung  
**Verwehte Spuren**  
Kritilas Stöderbaum, Fritz von Bongor, Friedrich Karwaker, Paul Dahlke, Jakob Tiedtke, Hans Stübgen  
4.00 6.10 8.20  
Großes Vorprogramm  
Jugend nicht zugelassen

**Unfug am Tier**  
Vortragsabend am Donnerstag, 2. Februar, abends 8 Uhr im **Friedrichspark**

Folge:  
1. Festliches Vorspiel (Lehrer-Orchester) v. K. Spanich  
2. Werbung  
3. Deutscher Choral (Orchester) v. G. Mäass  
4. Unfug am Tier (Kunze)  
5. Dr. Dolittle und seine Tiere (Film)

**Eintritt frei!**  
**Tierschutzverein für Mannheim u. Umgebung**

**Palast-Kaffee Rheingold Mannheim**

Heute Dienstag nachm. und abends  
**TANZ**  
auf 4 Tanzflächen  
**EINTRITT FREI**

**National-Theater Mannheim**  
Dienstag, den 31. Januar 1939  
Vorstellung Nr. 183  
KbZ: Kulturgemeinde Mannheim  
**Grünenfee**  
oder: Der Sturz des Minnes.  
Schauspiel von Oberd. Wolfa. Müller  
Anfang 20 Uhr. Ende etwa 23 Uhr.

**REGINA**  
MANHEIM LICHTSPIELE HOCHAU  
Das moderne Theater im Süden der Stadt  
Wir verlängern bis einschli. Mittwoch  
Zarah Leander - Willy Birgel  
**Der Blaufuchs**  
mit Paul Hörbiger - K. Schönböck  
Beginn: 6.00 - 8.30

**Lichtspielhaus Müller**  
bis Donnerstag die Groß-Sensation  
**Fracht v. Baltimore**

**LIBELLE**  
Heute 4.11 Uhr nachmittags:  
**Kräppel-Kaffee des „Feuerio“**  
mit neuem Programm

Heute 6.11 Uhr:  
**Abschiedsvorstellung des Programms**  
Morgen und Donnerstag 4.11 Uhr:  
Nährische Hausfrauen-Vorstellung mit dem neuen Programm!  
Morgen 6.11 Uhr: Premiere Mannheims Liebling  
**Max Wendeler** konfiziert  
**8 große Lachsclager**  
Freitag 4.11 Uhr:  
**Erster Kindermaskenball**  
Vorverk. tagl. 11.30-13.00 Ruf 22000

Heute Kappenabend  
**Domschenke**  
P 2, 4/5

**Dauerwurst Cervelat-Schlackwurst** den ganzen Sommer haltbar per 1/2kg 1.50 bei 1kg per 1/2kg . . . 1.45  
ferner empfehle ich meine frische, Fleisch- und Wurstwaren sowie Cornedbeef in Rind- und Schweinefleisch

**Metzgerei KÜPF**  
Qu 2, 21

**Damenbart**  
mit 4-900 Haaren pro Stf. | überaus schmelzfröhliche | schmerzlos, garantiert | dauernd und narbenfrei. | (Ultra-Kurzweilen)

Schwester **A. Ohi** von Frankfurt/M.  
2 Stanzarzen  
Sprechst. in Mannheim, 05, 011, 1 Tr.  
Mittwochs u. Donnerstags: 9-12, 13-10  
Fernsprecher 27808

**Maskentrübel-Faschingsjubiläum**  
auf dem  
**Atelier-Fest im Union-Hotel**  
am Samstag, den 4. Februar 20.11 Uhr  
**TANZ**  
3 Kapellen  
Bar - Sektbude - Bierkeller  
Zum Eintritt Verzehrkarte 3.-

Die beliebten  
**Kinder-Maskenbälle**  
mit vielen Überraschungen  
Freitag, 3. Montag 6., Dienstag, 7. Februar jeweils 4.11 nachmittags in der  
**LIBELLE**  
Komplettes Gedeck inkl. allem RM 1.20 - Tischbestellungen Fernruf 22000

**Ring-Kaffee Kaiserring 40** 57360V  
der einen u. gemütliche Aufenthalt  
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
**Verlängerung**

**TANZ-Schule Knapp** • Qu 1, 2 Ruf 26401  
Kursbeginn: 2. und 6. Februar  
Duzelstunden jederzeit — Stepkurs beg. 1. Febr.

**Kapokmatratz.**  
neu 55.- 90.00 an  
**Wollmatratzen**  
von 28.- 100.00 an  
Geflügelmatratzen  
von 55.- 80.00 an  
Reberinlagenmatr.  
von 45.- 80.00 an  
Erdbeermatratzen  
von 12.- 30.00 an  
Wasserbetten direkt  
**Braner, H 3, 2.**  
(131 867 2)

**Jahrendecken u. Steppdecken**  
Anfertigung und Reparaturen  
Altm. #Aleria  
Ruf 21295 u. 51256  
Verkauft jetzt in  
meinem Laden  
**Mannh. H 4, 10**

Wegen Teilzahlung liefert  
**Hug & Co**  
K 1, 5b, Breite Straße, 1. Haus  
Schauburg-Ring  
Schaltbarbarleben  
Rindert.-Schweine

**CONTINENTAL Schreibmaschinen**  
**J. Bucher**  
MANHEIM-L12  
TEL. 24225

Nah- u. Fernumzüge  
**W. Hennrich**  
Gartenfeldstr. 7  
Fernruf 300 76

Unterricht  
**Nachhilfe in Mathematik**  
für Jungen der Klasse V u. 6. Schuljahr  
Kurse in engl. u. u. Nr. 154 225 29  
im Verlag d. Zf.

Weiche **Chormeißer**  
als Anhangsbildern  
guten Wahlhilfe  
Hunden? Buch?  
u. Nr. 29428 an  
den Verlag d. Zf.

DAS

Die Starke An

Beg

Die Rede d. deutschen Reich der Weltpreffe und gewalttätiger Spanne wurde, hat nachrichten aus d. brud hervorge und Paris ge laud und Fro die Festigk Rom besicht.

Ertrablätter den Inhalt d. mit. In Staf gefanten Bol durch Rundfun tungen verbreit land befreund des Führers. Echo hervorge gegenübersteh Hilters, der fr Blattes bei d nicht entziede treter ber in einzeln

London: muß

Die Rede d. bemühungen d. Kommentatoren Zeichen des er rede ersicht i im Wortlaut o rdestlich allgemine Urz Stelle der Rob ter eine lan ausgefagt man ein gsch nur zu verkeh neuere Fr tigt, die die i wortungsloze englische Ceff verlegt wode rich beci sichten würd sofort liberat schäftige bet zeit, daß er Forderung und dam